Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Otto Karsten, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprech-Anschlüsse. 6264 bis 6267. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag, Seite 110. — Bezugspreis: Monatlich 2.00 Mark, Abholer 1.80 Mark, Einzelpreis 15 Pfennig, Sonntags 20 Pfennig.

Anzeigenpreise: Die 10gespaltene 27 Millimeter breite Nonpareillezeile örtlich 20 Pf., auswärts 30 Pf., Familienanzeigen und Stellengesuche 12½ Pf., Vereinskalender 30 Pf., die dreigespaltene 90 Millimeter breite Reklamezeile örtlich 100 Pf., auswärts 150 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Für Platzvorschriften keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto Nr. 122 Magdeburg

Nr. 3. Magdeburg, Dienstag den 5. Januar 1926. 37. Jahrgang.

Nachbar Mussolini.

Der Brenner, dieser fast 1400 Meter hohe Bergpaß, der Nordtirol von Südtirol und seit 1918 Oesterreich von Italien trennt, liegt im Winterfrieden. Friedfertig ducken sich die ärmlichen Bauernhäuser in die Paßmulde, und wenn nicht die grünweißrot gestrichenen Grenzschranken, hinter denen sich italienische Grenzsoldaten langweilen, daran erinnerten, daß kapitalistisch-imperialistischer Machthunger hier der Natur ins Handwerk gepfuscht und Grenzpfähle in den Boden gerammt hat, kein Mensch käme darauf, daß hier „österreichischer“ dort „italienischer“ Boden sich breite. Deutsch sprechen die Menschen, die am Brenner wohnen auf der italienischen Seite genau so, wie die auf der tirolischen.

Still ist's hier oben. So still, daß man versucht ist, sich zu wundern, warum der Begriff „Brennergrenze“ immer noch so lärmend nachhaltig in der Innen- und Außenpolitik behandelt wird.

Fascistischem Machtkitzel ist die Grenze oben am Brennerpaß oben zu eng gesteckt. Die Herrschaften die auf Mussolini schwören, möchten die italienische Grenze an die Deutschlands anlegen. Darum paßt ihnen der österreichische Streifen zwischen Südtirol und Bayern nicht. Darum die offenen und versteckten Drohungen vom Vormarsch über den Brenner, darum der immer mehr oder weniger verblümt ausgesprochene Hinweis, daß 60 000 Schwarzhemden längst darauf brennen, den Brenner zu überschreiten, um, wie erst vor einigen Tagen der Sekretär der Trientiner Fascisten, Barbesino, in italienischen Blättern schrieb, „das Innsbrucker Gesindel mit der Peitsche zu züchtigen“, das es wagt, über die Vergewaltigung der Südtiroler Bevölkerung durch die Fascisten nicht begeistert zu sein. Selbstverständlich würde, wenn es nach den Wünschen der mussolinischen Prahlhälse ginge, mit dieser Züchtigung eine Annexion Nordtirols verknüpft werden, nachdem Italien das deutsche Südtirol „erlöst“ hat.

Die „Erlösung!“ Die Südtiroler wissen ein Lied davon zu singen. Es ist wahr: Unter der K. K. Herrschaft der Habsburger wurde in Südtirol, genau so wie in den übrigen „Kronländern“ der Monarchie, das Volk mit Hilfe des Polizeiknüppels und des Staatsanwalts regiert. Die Revolution stürzte die Habsburger und ihre Lakaien in den Orkus, Italien riß das deutsche Südtirol an sich, „um das Land zu erlösen“.

Die „Befreiten“ wurden aber bald inne, daß die schwarzgelben Reaktionäre in der Kunst, das Volk unter der Polizeituchtel zu halten, elende Stümper waren, gegenüber den Herren im Schwarzhemd.

Eine ununterbrochene Kette von Verfolgungen und Schikanen setzte ein. Vor allem gegen die klassenbewußten Arbeiter Südtirols. Unter dem Beifallsgeschnunzel der Bürgerlichen, die, solange die fascistischen Gewaltmenschen gegen die Arbeiter wüteten, der neuen Politik durchaus nicht ablehnend gegenüberstanden, wurden die in harter Arbeit aufgebauten Organisationen zerstört, das Bozner Gewerkschaftshaus von fascistischen Gewalthaufen besetzt und der Arbeiterschaft geraubt. Das gleiche Schicksal erfuhr unser Südtiroler Parteiblatt das „Volksrecht“. Sein Weitererscheinen wurde verboten. Die „Naturfreunde“-Organisationen wurden aufgelöst, das prächtige alpine Unterkunftshaus dieser proletarischen Wandervereinigung, die Iffingerhütte bei Meran, von dem mussolinischen Beauftragten dem bürgerlichen italienischen Alpenverein geschenkt. Viele hunderte Genossen, die in Südtirol geboren, oder dort seit Jahren gelebt, als Eisenbahner, Postangestellte usw. lange schon im österreichischen Staatsdienst gestanden, wurden auf das Pflaster geworfen, über die Grenze gejagt. So wurde Südtirol vom Sozialismus „gereinigt“.

Der deutsche Schulunterricht wird planmäßig beseitigt. Die Kinder, die im Elternhaus kein italienisches Wort hören, weil die Eltern eben deutsch sind, bekommen vielfach kein deutsches Schulbuch in die Hand, die seit Jahrhunderten eingebürgerten Ortsnamen werden durch unverständliche italienische ersetzt, die Bürgermeister von ihren Posten enthoben, um durch einen Mussolini en miniature ersetzt zu werden, in den Gasthäusern der deutschen Ortschaften muß das Gastpersonal italienisch sprechen können, die Firmenschilder müssen italienisch lauten, bei fascistischen Feier muß geflaggt werden usw. Daß auch die bürgerlichen deutschen Zeitungen Südtirols umgebracht werden, fällt in die Linie fascistischer „Befreiungsarbeit“.

Neben der brutalen Gewaltherrschaft, die ähnlich dem bekannten Ochsen im Porzellanladen wütet, wird von den Duodez-Mussolinis in Südtirol noch eifrig die Politik der Nadelstiche gepflegt. Daß auch das Denunzianten- und Spitzeltum üppig blüht, ist angesichts der Entwicklung der Dinge nicht verwunderlich. Ebensowenig, daß eine wohl nicht eingestandene aber tatsächlich eifrig schnüffelnde Briefzensur besteht. Verschwiegen darf freilich nicht werden, daß auch in Südtirol der „Nationalismus“ und der „Patriotismus“ sehr vieler Bürgerlicher ein recht zweifelhaftes Gebilde ist und sich von dem Grundsatz beherrschen läßt, „wo es mir gut geht, da ist mein Vaterland“. Nicht wenige eingefleischte Nationalisten von ehemals haben jetzt ihr Herz für die fascistischen Machthaber entdeckt und preisen in allen Tönen Mussolini und seine Trabanten, sobald sich dabei nur etwas verdienen läßt.

Genau nach dem gleichen Rezepte möchten ja auch die Völkischen um Ludendorff, Hitler und Konsorten regieren. Darum: die gelehrigen, hakenkreuzgeschmückten Schüler Mussolinis dürfen von den deutschen Republikanern keinen Augenblick im unklaren darüber gelassen werden, daß die in Südtirol angewandten Methoden nie und nimmer Aussicht haben, in der deutschen Republik Verwirklichung zu finden!

Karl Gvatter, Innsbruck.

Tschechische Neujahrssorgen.

Unser tschechoslowakischer Korrespondent schreibt uns:

Die Eröffnung des neuen Prager Parlaments vollzog sich nicht gerade in Weihnachtsstimmung. Es war weder Frieden auf Erden noch den Menschen ein Wohlgefallen. Die schönsten Zeiten des altösterreichischen Parlamentarismus mit seinen Pultdeckelkonzerten, seinen Gesangsübungen und Keilereien lebten wieder auf. Die Entlassungen deutscher Beamter, die kurz vor der Eröffnung der Kammern zu Hekatombenopfern anwuchsen, schufen die Grundstimmung zu einer stürmischen Session; die Kommunisten waren ohnehin geneigt, ihre Stärke durch möglichst viel Geräusch zu dokumentieren und die slowakischen Klerikalen sind erbittert darüber, daß man sie nicht in die Regierung genommen hat.

Den ersten Krawall setzte es bei der Eidesleistung der Abgeordneten. Die Kommunisten reklamierten lebhaft das Mandat ihres Genossen Taußig, den man kurz vor der Verifizierung der Mandate für ein Jahr in den Kerker geschickt hatte, um ihm, der einer der witzigsten aber auch der rabiatesten Spaßmacher des alten Parlaments war, das Mandat rauben zu können. Die Deutschnationalen stimmten in den Lärm ein und gerieten mit tschechischen Abgeordneten in ein Handgemenge. Am interessantesten war das Verhalten der deutschen Agrarier, die zwar den tschechisch-agrarischen Hauspräsidenten mit wählten und dafür einen Vizepräsidenten wider alles Recht bekamen, trotzdem aber den Obstruktionslärm mitmachten. Der deutsch-agrarische Herr Vizepräsident verließ allerdings während der Lärmszenen stets den Saal. Die Slowaken begannen zu singen und intonierten das „Hej Slované!“, eigentlich ein slawisches Hetzlied gegen die Deutschen, in dem der berühmte Vers „Tod und Hölle allen Deutschen“ vorkommt, aber sie änderten das „Deutsche“ jeweils in „Tschechen“ und die Deutschnationalen applaudierten, als es von den slowakischen Bänken erklang: „Und gäb es so viel Tschechen wie Teufel in der Hölle! —“ Als dann die Deutschnationalen das „Deutschland, Deutschland über alles“, das sie wahrscheinlich immer noch für ein monarchistisches Lied halten, anstimmten, leisteten wieder die Slowaken die Reverenz. Als dritter Chor kamen die Kommunisten mit der „Internationale“ an die Reihe und schließlich sangen die Regierungsparteien die Staatshymne. Die Regierungserklärung verhallte im allgemeinen Lärm.

Daß die allnationale Koalition sich aber nicht in Sicherheit wiegen darf, bewies die geeinte Opposition der Slowaken, Deutschen und Kommunisten mit zwei Anträgen, die je 140 Unterschriften tragen. Der eine verlangt die Zurücknahme und Aufhebung des „Abbaugesetzes“, dem so viele Deutsche zum Opfer gefallen sind, und der zweite beantragt, den Ministerpräsidenten Schwehla und den ehemaligen Postminister Franke (tschechischer Nationalsozialist) in den Anklagezustand zu versetzen, weil sie sich bei dem Abbau der Angestellten Gesetzwidrigkeiten zuschulden kommen ließen. Auf diese machtvolle Kundgebung der unterdrückten Minderheiten und der starken kommunistischen Fraktion, die 140 von insgesamt 300 Volksvertretern mit ihren Namen decken, wußte die Koalition keine andre Antwort in ihrer Presse als den Trost, daß die Anklage formalrechtlich unmöglich sei. Daß die Ministeranklage ein lebhaftes Echo im Ausland, in Berlin und Wien, fand, war den Leuten von der „Scheftka“, die jetzt an die Stelle der Pjetka getreten ist, doppelt unangenehm. Das neue Jahr kann den Tschechen manche Ueberraschungen bringen, und es wäre sogar in ihrem Interesse, wenn äußere Verhältnisse sie zu einer Kursänderung zwängen. Ein weiteres ganzes Jahr allnationaler Koalition müßte den Staat in das größte Elend stürzen.

*

Aber auch die Sudetendeutschen hatten keine frohen Weihnachten und erwarten ein stürmisches Jahr. Haben sich auch ihre Aussichten für die Zukunft mit der internationalen Lage günstiger gestaltet, so drücken die Sorgen des Tages doch härter. Der Abbau der deutschen Staatsangestellten hat vor den Weihnachtsfeiertagen Riesendimensionen angenommen. Man hat in einzelnen deutschböhmischen Städten, so in Karlsbad, sechzig deutschen Postlern zugleich den blauen Bogen, die Entlassung, zugestellt. Tausende mußten die Aemter auf den Tag verlassen. Nicht besser ist es bei den Bahnen. In Mähren erledigte die Abbau-Guillotine 1300 deutsche Eisenbahner mit einem Schlage. Es mögen insgesamt 20 000 Eisenbahner und ebensoviel Postler sein, die man brotlos gemacht hat. Das empörendste aber ist, daß die Arbeit bei den Aemtern liegenbleibt, daß die Bevölkerung täglich beobachten kann, wie an die Stelle der entlassenen deutschen Beamten vollständig unfähige tschechische Kräfte gesetzt werden. Die Pakete häuften sich zu Waggonladungen, die Zeitungen wurden nicht zugestellt, die Briefpost ging in Massen verloren. An den Schaltern sitzen junge Burschen, deren einziges Verdienst und einzige Fähigkeit die Kenntnis der tschechischen Sprache ist. Deutsch braucht einer auch in einem rein deutschen Orte nicht zu können. Der Einkauf von Briefmarken vollzieht sich dann so, daß der Beamte sämtliche Mappen auf das Schalterbrett legt, der Käufer auf die betreffende Sorte zeigt und mit den Fingern die gewünschte Anzahl andeutet. Aber der deutsche Beamte, der vielleicht seine zwanzig, dreißig Jahre im Orte saß, wurde wegen „ungenügender Sprachkenntnisse“ abgebaut. Es kommt vor, daß der Beamte bei einer Paketadresse fragt: „Linz? Wo ist denn das?“ oder „Innsbruck, ist das Inland oder Ausland?“ oder auch „Dresden? Dresden, wo ist das? Ach so, Drazdany.“ Zu all dem kommt ein ständiges Steigen der Lebensmittelpreise, das die deutschböhmischen Gegenden wieder zu Hungergebieten macht. Und das Gefühl politischer Ohnmacht raubt den Menschen Mut und Selbstbewußtsein. Sie sind radikal, wenn es kein Spitzel hören kann. Sie wählen kommunistisch und deutschnational, freuen sich jeder radikalen Geste ihrer Volksvertreter, aber sie laufen in Massen zu den tschechisch-nationalen, gelben Gewerkschaften und Leute, die keine drei Worte Tschechisch verstehen, grüßen den Vorgesetzten demütig mit „Nazdar“. Verzweiflung ergreift die Gemüter, man sieht keinen Ausweg, die Zahl der Arbeitslosen und Abgebauten wächst, der Uebermut der Tschechen steigt. Auch im deutschen Lager ist die Stimmung unerträglich und man wünscht irgendeine Aenderung, sei es auch nackter Fascismus, nur sehnt man sich nach einem Ende dieses Regierungssystems, das seine Diktatur in demokratische Formen und Phrasen kleidet.

E. F.

Piraten.

Der von der Hugenberg-Presse inszenierte Genfer Skandal ist zu Ende, schreibt der „Vorwärts“. Die „Tägliche Rundschau“ hat ihre Bestätigung der vom Hugenbergschen „Tag“ am Weihnachtsabend verbreiteten Verleumdung gegen die Sozialdemokratische Partei widerrufen. Sie gibt zu, daß sie einer Irreführung zum Opfer gefallen ist. Mit einem Schlage ist es still geworden in jenen Zeitungen, die täglich zweimal mit eiserner Stirn die Verleumdungen gegen die Sozialdemokratie geschleudert haben. Ganz still ist es geworden. Widerruf? Eingeständnis? Auch nur Registrierung des Widerrufs der „Täglichen Rundschau“? Ausgeschlossen. Man hat verleumdet. Man hat gelogen. Nun schweigt man. Bleibt etwas hängen bei denen, die ihre politische Information nur aus der Presse des Herrn Hugenberg und den deutschnationalen Zeitungen beziehen, die mit jener die Skandaltrommel gerührt haben — um so besser. Die Verleumdung als politische Methode — wir sind dagegen in Deutschland durch die Interessentenpresse der Rechten leider schon etwas abgestumpft.

Welch widerwärtiger Eindruck muß durch das Gebaren dieser Presse im Ausland hervorgerufen werden! Die Deutschen, ein Volk, das durch und durch korrumpiert ist, in dem man sich um Posten bei einer internationalen Behörde schlägt wie schlecht erzogenes Hotelpersonal um die splendiden Trinkgelder eines reichen Ausländers!

Der Skandal zu Ende? Die volksparteiliche „Magdeburgische Zeitung" hat den Widerruf der „Täglichen Rundschau" nicht nur verschwiegen, sie brachte in ihrer Sonntagsausgabe auch noch ein Bild zur Unterstützung der Verleumdungskampagne.

Der Skandal zu Ende, weil ein Blatt widerrufen hat? Solange die Herrschaft des nach dem Kriege aufgekommenen Piratentums in der Presse nicht gebrochen ist, wird von einem Ende nicht gesprochen werden können.

*

Fragen an Stresemann.

Der „Sozialdemokratische Pressedienst" schreibt:

Mit Rücksicht darauf, daß am 12. Januar der Reichstag wieder zusammentritt, ist entsprechend dem Antrag des Außenministers der Auswärtige Ausschuß auf Sonnabend den 9. Januar einberufen worden. Der Ausschuß wird sich vor allem mit der „Völkerbundsaffäre" beschäftigen und hierzu folgende Fragen zu klären haben:

1. Welches Mitglied des Völkerbundssekretariats gegenüber dem Generalkonsul in Genf, Herrn Aschmann, von „Beunruhigung" und „Besorgnis" über die in Deutschland angeblich aufgestellten Parteilisten für das Völkerbundssekretariat gesprochen hat.
2. Wie diese Erklärungen des Mitglieds des Völkerbundssekretariats genau gelautet haben.
3. Wie der Wortlaut des Berichts des deutschen Generalkonsuls war und ob dieser Bericht der eignen Initiative des Herrn Aschmann entsprungen oder von ihm angefordert worden ist.
4. Woher die Hugenberg-Presse unmittelbar nach dem Eintreffen in Berlin von ihm Kenntnis bekam.

Es liegt bei dem Reichsaußenminister, den Verlauf der Debatte des Auswärtigen Ausschusses für sich und sein Amt dadurch weniger schmerzvoll zu gestalten, daß er schon jetzt versucht, eine weitgehende positive Klärung der Angelegenheit herbeizuführen. Er wird sich darüber klar sein müssen, daß seine Ausführungen von der Presse und die auf Grund seiner Initiative veröffentlichten amtlichen Verlautbarungen keineswegs die erforderliche Aufklärung herbeigeführt haben, wenn auch die Sozialdemokratie in bezug auf sich insofern zufriedengestellt ist, als amtlich bestätigt wurde, daß sie an den Bewerbungen um die Besetzung bestimmter Stellen im Völkerbundssekretariat weder offiziell noch inoffiziell beteiligt ist. —

Reichsregierung und Titelseuche.

Amtlich wird zu den Titelverleihungen durch die bayrische Regierung mitgeteilt:

Die Reichsregierung hat bisher stets die Auffassung vertreten, daß bloße Ehrentitel nach Artikel 109 Absatz 4 der Reichsverfassung nicht verliehen werden dürfen und hat diese Auffassung auch gegenüber der bayrischen Regierung, die die Verfassungsbestimmung anders auslegt, zum Ausdruck gebracht. Die Reichsregierung hat aber von einer Austragung dieser Meinungsverschiedenheit — etwa durch Anrufung des Staatsgerichtshofs für das Deutsche Reich — abgesehen, weil beachtliche Stimmen laut geworden sind, die eine Aenderung der erwähnten Verfassungsbestimmung wünschen. So hat der Ausschuß des Reichstags für den Reichshaushalt im Sommer d. J. einen Antrag der Abgeordneten Dr. Schreiber, Ersing und D. Mumm angenommen, der die Reichsregierung ersucht, einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Verleihung von Titeln von Reichs wegen regelt.

Das Plenum des Reichstags hat zu dieser Entschließung noch nicht Stellung genommen. Erst wenn das geschehen ist, wird die Reichsregierung je nach der Stellung des Reichstags sich darüber schlüssig machen können, ob ein Anlaß vorliegt, die Meinungsverschiedenheit mit Bayern über die dortigen Titelverleihungen zum Austrag zu bringen.

Diese Auffassung der Reichsregierung ist mehr als seltsam. Sie muß auf die Dauer dazu führen, daß sich Bayern in Zukunft wenigstens vorübergehend jeden Bruch der Verfassung unter Duldung des Reichsministeriums des Innern leisten darf. Die Geschichte wird dann einfach so gemacht, daß ein bayrischer Volksparteiler im Reichstag einen entsprechenden Antrag einbringt und die bayrische Regierung handelt. Sie wird sich hierzu das Recht konstruieren, nachdem die jetzige Reichsregierung durch ihre oben wiedergegebene Auffassung den Verfassungsbruch auf Abruf gewissermaßen gestattet, solange ein im Reichstag vorliegender entsprechender Antrag nicht verhandelt worden ist.

Wir sind der Ansicht, daß nicht nur der Verfassungsbruch der bayrischen Regierung, sondern auch seine stillschweigende Duldung durch die jetzige Reichsregierung schleunigst vor den Staatsgerichtshof gehören. —

Schluß der Zeppelinsammlung.

Vor zwei Wochen machte der demokratische „Montag-Morgen" darauf aufmerksam, daß im Verwaltungsapparat der „Zeppelin-Eckener-Spende" verschiedenerlei nicht stimmt, daß vor allen Dingen ein viel zu hoher Prozentsatz des gesammelten Geldes für Entschädigung an einzelne Leute abgeführt wird. Der „Montag-Morgen" fragte an, ob es nicht in diesem Winter der Not ratsam sei, rechtzeitig die Sammlung abzubrechen, bevor das ganze Geld von dem „Apparat aufgefressen" sei.

Jetzt macht Dr. Eckener, der Organisator der Sammlung, bekannt, daß diese verschoben werden soll, bis bessere Verhältnisse eingetreten sind und daß die 1½ Millionen Mark, die bisher aufgebracht wurden, verwendet werden sollen, um in Friedrichshafen einen neuen Zeppelin zu bauen.

Die ganze Sammlung hatte durch ihre Motivierung (man wollte eine Nordpolexpedition ausrüsten) etwas für kritische Leute nicht gerade Begeisterndes. Abgesehen davon, daß man eine Zeppelinspende nicht beliebig oft wiederholen kann, ist mit der Größe der Luftfahrzeuge noch lange nicht ihre Güte bewiesen und die Meinungen gehen auch heute noch auseinander, ob die Zeppeline (auch für Ozeanflüge) in der nächsten Zukunft den immer größer werdenden Flugzeugen gegenüber werden bestehen können.

Das ganze Unternehmen der „Zeppelin-Eckener-Spende" litt unter dem Eindruck des Gewollten. Sie wuchs nicht aus der Begeisterung und dem Glauben der breitesten Volksmassen hervor.

Steigende Erwerbslosenziffern.

Die Zahl der Arbeitslosen ist in Berlin in der letzten Woche um 6666 Personen gestiegen. Es waren 160 089 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen gegen 153 423 der Vorwoche. Unterstützung bezogen 78 748 (70 399) männliche und 24 411 (21 372) weibliche, insgesamt 103 159 (91 771) Personen. Von ihnen waren 593 (895) bei Notstandsarbeiten beschäftigt.

Die Rheinischen Stahlwerke Duisburg geben bekannt, daß wegen Betriebsstörung im Wasserwerk infolge des Hochwassers der Betrieb ab Montag den 4. Januar außer Hochofen, Kokereien und Sinteranlagen ruhen muß. Auch das Werk der Mannesmann-Röhrenwerke in Hüttenheim ist in Mitleidenschaft gezogen. Das Werk gibt bekannt, daß die vorgesehene Aufnahme des Betriebs am 4. Januar infolge des Hochwassers nicht erfolgen kann. Das Wasser ist in die am Rhein gelegenen Gaskessel eingedrungen.

Die Stadt Mülheim a. d. Ruhr geht mit 5629 männlichen und 340 weiblichen Erwerbslosen ins neue Jahr hinein. Dieser Rekord von nahezu 6000 gemeldeten Erwerbslosen ist außer in den Monaten Oktober 1923 (Zusammenbruch des Ruhrwiderstandes) bis Februar 1924 nie erreicht worden. Bei Jahresbeginn 1925 waren es 2571. Da Mülheim 36 600 in den Krankenkassen versicherte Personen zählt, ist somit jeder sechste Versicherte und jeder zwanzigste Einwohner erwerbslos.

Bedeutend höher steht natürlich die Zahl der unterstützungsbedürftigen Personen, die etwa 14 000 beträgt, so daß jeder achte bis neunte Einwohner auf solche Zuwendungen angewiesen ist. Ein Zeichen für die bisher noch befriedigende Lage im Mülheimer Bergbau, die in starkem Gegensatz zu den Verhältnissen in andern Bergbaustädten steht, ist es, daß unter den 6000 Erwerbslosen nur 40 Hauer und Schlepper sind. —

Enttäuschte „Patrioten".

Ueber den vor seiner Wahl als „Retter Deutschlands" angepriesenen, nach seiner Wahl zum Reichspräsidenten aber gar nicht als Retter im Sinne der Nationalisten wirkenden Marschall Hindenburg sind die Patentpatrioten bitter enttäuscht. In einem Jahresrückblick bringt die „Deutsche Zeitung" diese Enttäuschung sehr offenherzig zum Ausdruck, indem sie schreibt:

Noch eine herbe Enttäuschung hat das Deutschland von 1925 durch die Wahl des Reichspräsidenten erfahren. Es hat keinen Zweck, jetzt noch zu verschweigen, daß gerade diejenigen Kreise, an deren heißer Vaterlandsliebe niemand, auch ihre ärgsten Gegner nicht, zweifeln kann, von vornherein schwere Bedenken gehabt haben, die Nachfolge des Genossen Ebert dem Generalfeldmarschall von Hindenburg zu übertragen. Sie haben diesen Bedenken auch, so gut es ging, vernehmlichen Ausdruck verliehen. Klipp und klar ist von ihnen erklärt worden, daß sie denkbar ernste Zweifel hegten, daß der Generalfeldmarschall unter so einzigartig schwierigen Umständen der ihm zugedachten Aufgabe gerecht werden könnte. Ein magerer Trost war es, daß selbst das heutige Deutschland dann nicht seinen größten Heerführer von irgendeinem Herrn Marx in der Wahlschlacht besiegen ließ und wenigstens dieser Mißerfolg dem weltberühmten deutschen Feldherrn erspart blieb. Alles übrige entsprach aber den trübsten Befürchtungen. Die nationale Stoßkraft wird gelähmt dadurch, daß der oberste Beamte des Reiches eine so verehrungswürdige Persönlichkeit ist, sobald er Wege geht, die den richtig verstandenen Belangen vaterländischer Staatskunst nicht entsprechen. Das nationale Deutschland hat sich unter falschen Voraussetzungen selbst eines allgemein verehrten leuchtenden Vorbildes deutscher Pflichterfüllung beraubt und dafür einen streng nach der republikanischen Verfassung sich richtenden höchsten Reichsbeamten eingetauscht. In solchem Falle kann der gute nationale Wille keineswegs die politische Unklarheit, die zur Aufstellung des Generalfeldmarschalls für den zweiten Wahlgang geführt hat, entschuldigen.

Der „Retter" sollte doch die „starke Führerpersönlichkeit" darstellen, die Deutschland aus dem Elend herausbringt. Nun ist der Führer zwar da, aber die nationalistischen Gefolgsmannen wollen ihm nicht mehr folgen, weil er nicht will, daß sie ihn und das Land dazu ins Verderben führen. —

Völkische Pleiten.

Der „Völkische Kurier", der seit seiner Gründung vor 2 Jahren bis jetzt das offizielle Organ Ludendorffs war, wie in der Neujahrsnummer schon kurz berichtet, hat, mit seiner Ausgabe vom 31. Dezember sein Erscheinen als Tageszeitung eingestellt. In einer Erklärung des Verlags wird mitgeteilt, daß die wirtschaftliche Not die Einstellung des Blattes erzwungen habe; außerdem hätte der Verlag infolge des fehlenden Opfersinnes der völkischen Kreise eine Fülle bitterer Enttäuschungen durchzumachen gehabt, die ein dunkles Kapitel in der Geschichte der völkischen Bewegung darstellten. Trotzdem will der Verlag, dessen Inhaber ein ehemaliger aktiver Hauptmann ist, das Blatt als Wochenschrift weiterführen, wenn sich im Laufe des Januar aus den alten Abonnentenkreisen genügend Bezieher melden sollten.

Die bitteren Enttäuschungen der Völkischen dürften mit der Pleite des „Völkischen Kuriers" noch nicht beendet sein. Wie uns zuverlässig mitgeteilt wird, soll der Pleitegeier bald auch im „Deutschen Tageblatt" und einer „nationalen" Zeitung in Berlin Einkehr halten. Man will von Wulle und Konsorten nichts mehr wissen und der Opfermut der Uebrigbleibenden geht nur bis an den Geldbeutel. —

Bazilles Tatendurst.

Aus Stuttgart wird uns geschrieben:

Der Jahresschluß hat auch den württembergischen Staatslenker Bazille zu einer Kundgebung angeregt. Dabei macht er die Entdeckung, daß das deutsche Volk schon mehr als 10 Jahre gegen eine Welt von Feinden ringt und immer noch nicht der Blick auf das gelobte Land der Zukunft sich öffnet, sondern Zerrissenheit und wirtschaftliche Not immer größer werden. Aber er hofft, daß das gewaltige Drama sich bald seinem Höhepunkt nähert. In seiner dunkeln Weisheit erklärt er, daß der Vertrag von Locarno der Weg zu politischen Zielen sei, die vielleicht nicht beabsichtigt seien, zu denen aber die Welt durch den Widerstreit der neuen mit der alten Zeit getrieben werde.

Besonders schön nimmt sich von dem im Augenblick der Entscheidung über Locarno so enthaltsamen Bazille die Verkündung aus, daß eine Zeit der Taten wieder im Entstehen ist nach den Konferenzen und Parlamentsreden. Von dieser Zeit erwartet unser schwäbischer Held, daß sie zwar ernst und düster sein, aber vom Standpunkt der Zukunft des deutschen Volkes aus betrachtet doch weniger zu fürchten sein werde als die Zeit der Worte. Denn, so erklärt zum Schluß das schwäbische Orakel emphatisch, nicht in Taten, sondern in Worten sind wir unterlegen.

Wir wünschen dem wortgewaltigen Beherrscher des schönen Schwabenlandes im neuen Jahre, wenn wieder einmal die Entscheidung an ihn herantritt wie bei der Abstimmung über Locarno im Reichsrat, daß er selbst den Weg vom Wort zur Tat finden möge. —

Filmschau.

Die Wege der künstlerischen Filmentwicklung sind noch recht unklar. Zu bedeutend ist der Einfluß des vergangenen Jahrhunderts, das seine Kultur von einzelnen Persönlichkeiten, von überragenden Individuen empfing. Der Film als Kunst für die Masse ist seiner Natur und seiner Technik nach Kollektivwerk, — und doch scheint er vorderhand der großen, der schöpferischen Persönlichkeit nicht entraten zu können, solange er literarisch, dichterisch auftritt. So wartet man etwa auf den Schiller des historischen, auf den Ibsen des Gesellschaftsfilms, auf den Molière der Filmkomödie. Es ist nun die Frage, ob der Film im Laufe seiner Entwicklung das dichterische Genie finden wird, oder aber, ob er — seiner Natur getreu — jeden Zusammenhang mit der bürgerlichen Kunst der letzten zwei Jahrhunderte leugnet und auf dem Wege der Kollektivgestaltung eine neue, mit nichts Vergangenem zu vergleichende, dramatische Form herausbildet.

Zunächst ist die Kinokunst, wenigstens die sogenannte seriöse (ernstgemeinte), noch Kompromiß; sie wagt sich noch nicht in Neuland vor, sondern wahrt ängstlich die Verbindung mit der literarischen Tradition. Darum muß sie es sich auch gefallen lassen, daß man sie oft mit den traditionellen künstlerischen Maßstäben mißt, — daher kommt es, daß man im historischen Film unwillkürlich die „sittliche Forderung" Schillers vermißt, im Gesellschaftsfilm die unerbittliche Wahrhaftigkeit Ibsens und in der Filmkomödie die feine Beobachtungsgabe und den Witz Molières (um bei unsern Beispielen zu bleiben).

Zurzeit beherrscht der Gesellschaftsfilm, der soziale Tendenzfilm die Kinoprogramme. Besonders Amerika ist hier in seiner naiven Art sehr rührig am Werke. Meistens ist viel Versteckspiel und Heuchelei bei der Sache. Da erfreut es dann um so mehr, wenn einmal ein Streifen läuft, der ohne diese Beigaben auskommt. In den Kammerlichtspielen wird „Der Mann mit den zwei Frauen" gezeigt. Der Film behandelt das Problem der reichgewordenen Kleinbürgerfamilie, deren Zusammengehörigkeitsgefühl durch die neuen Lebensbedingungen verlorengeht, weil ein Teil (in diesem Falle Mutter und Sohn) die durch den Reichtum geförderte Leichtlebigkeit nicht mitmacht. Erst eine Katastrophe führt den verirrten Ehemann seiner treuen Gefährtin schwerer Jahre wieder reumütig zu. Es ist ein durchaus wahrscheinliches Lebensbild, mit ganz ausgezeichneter Psychologie bemerkenswert gemacht. Die einzige psychologische Unmöglichkeit sind wieder die Intriganten, denen die Schuftigkeit dermaßen aus den Augen springt, daß kein europäischer Sextaner auf sie hineinfallen würde. Der falsche Titel und die vielen Texte stören zwar, aber dennoch ist dieser Streifen einer der besten seiner Art. — Ein deutscher Film „Die Kleine von der Konfektion" behandelt das nun wirklich nicht mehr neue und doch praktisch noch nicht gelöste, wohl auch nie zu lösende Problem von dem verführten „Mädchen aus dem Volke". Es geht hier aber alles recht anständig zu, es passiert gar nichts Himmelschreiendes und — Ende gut: alles gut. Besonders interessant ist der Streifen, weil man in ihm Reinhold Schünzel den Gaunerspezialisten mit vielen alten und einigen neuen Nuancen sieht. — Vom Geist eines Gesellschaftskritikers wie Ibsen spürt man aber in beiden Filmen nichts.

Im Zirkus läuft der Film „Mandrin". Er schildert in flotten und abenteuerlichen Bildern das Schicksal des edlen (natürlich edlen) „Freibeuters von Frankreich", der die Behörden düpierte, aber ein Wohltäter der Armen war und sich sogar der Freundschaft Voltaires und der Pompadour rühmen konnte. Die Darstellung des französischen Stückes ist befriedigend, die Handlung spannend. Besonders anziehend sind die malerischen Szenen mit Schlössern, Ruinen und alten Gassen. Ein verfilmter „Karl Moor" ist das Drama nicht.

Mit dem Streifen „Das Spiel mit dem Leben" werden fast zwei Jahrhunderte übersprungen: er behandelt in abenteuerlich spannender Weise das hochaktuelle Problem der Verjüngung. Ein Gelehrter will das Leben der Menschen durch Impfung mit Sekreten von Affendrüsen verlängern. In zwei Fällen ist ihm das insoweit gelungen, als kranke, todgeweihte Menschen zwar am Leben blieben, aber zu Affen degenerierten. Um das dritte „Versuchskaninchen" entbrennt ein Streit zwischen dem von seiner Idee besessenen Arzt und seiner hochherzigen, mitleidigen Frau, den das Schicksal zugunsten der Frau und des jungen, blühenden Opfers entscheidet. Der Hauptdarsteller macht seine Sache in einer Doppelrolle ganz gut. Kunstwert hat der Film natürlich keinen. —

Im „Panorama" setzt Tarzan seinen Kampf mit zwei- und vierbeinigen Raubtieren fort. Am interessantesten sind die Dressurleistungen, die zwar oft den Dompteur mit der Peitsche hinter den Kulissen verraten, aber mitunter auch beängstigend „freiheitlich" wirken. — Die schon oft und doch nie genug gerühmten Grotesken (ganze vier an der Zahl) zeigen das Leben von seiner lustigsten Seite. Hier sieht man Film in Reinkultur.

Eke.

Weltall und Weltgefühl.

Das Erscheinen dieses neuen Buches von Bruno Bürgel war von allen seinen zahlreichen Anhängern längst erwartet und wurde freudig begrüßt. In klarer, leichtflüssiger Sprache und in anschaulicher Darstellung gibt Bürgel zunächst einen Ueberblick über die Geschichte der Astronomie und ihre Zusammenhänge mit den ersten weltanschaulichen und religiösen Begriffen der Völker. Er stellt die Schöpfungsmythen der Primitiven zusammen, die oft bei räumlich weit getrennten Völkern, z. B. in China und bei den Ureinwohnern von Nordamerika, merkwürdige Aehnlichkeit zeigen. Er geht auf die so poetischen Sternmärchen und -mythen ein und zeigt, wie sich allmählich aus der mythischen die wissenschaftliche Ueberlieferung herauskristallisiert hat, wie die Griechen zuerst das Weltbild der Babylonier und Aegypter übernahmen, um dann schon zu Erkenntnissen zu kommen, in denen die großen Errungenschaften eines Kopernikus und Galilei vorgeahnt sind.

Die Welt des Mittelalters, die Forschungen eines Kepler, Tycho de Brahe, Giordano Bruno werden geschildert, und schließlich geht Bürgel auf die neuesten Forschungen ein und zeigt das Bild des Alls, wie wir es heute erkennen, gesehen durch die modernsten Riesenfernrohre und berechnet mit den subtilsten Meßinstrumenten. Die Erde ist nicht mehr, wie bei Ptolemäus und Aristoteles, der Mittelpunkt des Alls, sondern ein fliehendes Staubkorn im ewig gleichen gesetzmäßigen Rhythmus der Weltkörper. Eine große Reihe von Abbildungen veranschaulicht die neuen Theorien über die Entstehung der einzelnen Gestirne, ihre Entwicklung aus Nebelballen, ihr Leuchten und Erkalten, das Erscheinen und Verschwinden der Sonnenflecke und -fackeln, die Zusammensetzung der Milchstraße usw.

Für den Laien, dem mangelnde Zeit und Vorkenntnisse nicht erlauben, sich in diese wissenschaftlichen Probleme zu vertiefen, gibt Bürgel einen guten, leichtverständlichen Ueberblick; für den, der weiterarbeiten und tiefer schürfen möchte, dankenswerte Anregungen. Das Gespräch zweier Freunde über die Veränderung unseres Weltgefühls durch die veränderte Welterkenntnis faßt jedoch das Problem nicht in der Tiefe. Man hätte erwarten können, daß diese Veränderung in der historischen Entwicklung als lebendig wirkend dargestellt werden und gezeigt würde, wie gerade das Erwachen eines neuen kosmischen Gefühls dazu beitragen wird, die Völker aller Welt im Bewußtsein einer großen übernationalen Zusammengehörigkeit zu vereinen. —

Fememörder im Gefängnis.

Ueber den Fluchtversuch des Leutnants Raphael, der wegen Beteiligung an den Fememorden in Landsberg an der Warthe im Gefängnis saß und zwei Strafgefangene zu einem Ueberfall auf einen Gefängniswärter veranlaßte, wird mitgeteilt:

Die Untersuchung hat ergeben, daß die beiden Gefangenen, die sich gemeinsam in einer Zelle befanden, einen Hilfsaufseher nachts in ihre Zelle lockten und ihn, als er seine Schuhe in Ordnung ringen wollte, überfallen haben. Der Beamte wurde von dem einen Gefangenen am Halse gewürgt, während der andre ihm Revolver und Schlüsselbund entreißen wollte. Dem Ueberfallenen gelang es aber noch, um Hilfe zu rufen, worauf ein Kalfaktor herbeieilte, die Zellentür verschloß und das übrige Gefängnispersonal alarmierte. Bei dem Verhör gaben die beiden Gefangenen an, daß sie von Leutnant Raphael zu der Tat angestiftet worden seien und daß nach Glücken des Planes alle wegen der Fememorde im Landsberger Gefängnis untergebrachten Häftlinge befreit werden sollten. Als Lohn war den beiden Strafgefangenen die Summe von 3000 Mark zugesichert worden. Die Verhandlung gegen die drei wird im Laufe des Januar vor dem Amtsgericht in Landsberg a. d. W. stattfinden.

Leutnant Raphael ist zusammen mit Oberleutnant Schulz und den andern nach Berlin übergeführt worden. —

Der Stahlhelm im Gefängnis.

Der Allgemeine deutsche Beamtenbund schreibt uns:

Seit einiger Zeit versendet eine Zentralstelle in Brandenburg a. d. H. sogenannte Mitteilungsblätter für Gefängnis- und Strafanstaltsbeamte, in denen zum Beitritt für eine angeblich neue Organisation der Gefängnisaufsichtsbeamten aufgefordert wird. Diese Zentralstelle scheint mit ziemlich großen Mitteln zu arbeiten, denn sie versendet an sämtliche Strafanstalten Preußens fortlaufend Agitationsmaterial. Wie wir aus einer Sonderausgabe der Bundesnachrichten des alten Bundes der Gefängnis-, Straf- und Erziehungsanstaltsbeamten entnehmen, besteht die neue sogenannte Organisation aus einundachtzig Leuten, die unmöglich die Mittel für die großangelegte Agitation aufbringen können.

Die Führer dieses sogenannten neuen Verbandes sind fast durchweg Stahlhelmleute. Es ist ja nicht unbekannt, daß der Stahlhelm verschiedentlich versucht, Beamte und Arbeiter verbandsmäßig zu organisieren. Wenn er aber jetzt darangeht, Gefängnis- und Strafanstaltsbeamte zu organisieren, dann bekommt die Tätigkeit des Stahlhelms einen starken politischen Beigeschmack im Hinblick auf die Fememordprozesse. Sollten etwa gewisse Kreise den Versuch machen wollen, Beamte zu Dienstüberschreitungen zu verleiten oder sie sogar zu Befreiungsversuchen von oben gekennzeichneten politischen Gefangenen zu mißbrauchen? Es ist Zeit, daß sich die zuständigen preußischen Behörden einmal mit diesen Vorgängen befassen, ehe man vor unliebsamen vollendeten Tatsachen steht; die Vorgänge, die sich kürzlich in Landsberg a. d. W. abgespielt haben, sollten doch zu denken Anlaß geben. —

Ein interessanter Prozeß.

Auf Grund seiner Kenntnisse vatikanischer Akten und seiner besonderen Informationen, die zweifellos auf den Nuntius Pacelli zurückgehen, hat der in Füssen lebende katholische Schriftsteller Friedrich von Lama vor einiger Zeit behauptet, daß die päpstliche Friedensvermittlung des Jahres 1917 gescheitert ist an der Haltung des Reichskanzlers Michaelis, der den offiziellen Charakter des englischen Friedensangebots bei der Kurie dem Kaiser und dem Kronrat bewußt vorenthalten habe. Michaelis habe den damaligen entscheidenden Instanzen den offiziellen englischen Friedensschritt in ein Schreiben eines wohlwollenden Privatmanns aus London umgefälscht und sich der offenkundigen und bewußten Lüge, eines ungeheuerlichen Verbrechens am deutschen Volke schuldig gemacht.

Wegen dieser Feststellungen hat der frühere Hofprediger und jetzige deutschnationale Abgeordnete Döhring Herrn von Lama einen skrupellosen Hetzer genannt, weshalb letzterer jetzt Strafantrag beim Amtsgericht Berlin gestellt hat.

Der Kläger verfolgt mit diesem Prozeß die Absicht, den ganzen Hergang des päpstlichen Friedensschrittes vom Jahre 1917 gerichtlich soweit als möglich klären zu lassen. Ein Termin für die Verhandlung ist bis jetzt noch nicht angesetzt. —

Warum Carol ausrückte.

Der Züricher „Tages-Anzeiger" meldet über Mailand:

Der Kronprinz von Rumänien ist aus Bukarest geflüchtet und in Mailand schon vor Tagen abgestiegen. Die Flucht erfolgte, weil der Kronprinz mit seiner Internierung zu rechnen hatte und auch mit schlimmern Maßnahmen, die auf strafrechtlichem Gebiet liegen sollen. In Bukarest häuften sich die Anzeigen gegen den Kronprinzen wegen Gewalttätigkeiten. Zweifellos stand er vor seiner Unschädlichmachung aus Gründen, die die Regierung gewaltsam zu verbergen sucht. Die amtliche Verlautbarung über die Vorgeschichte der Kronprinzenaffäre ist von Anfang bis Ende ein unerhörter Bluff.

Der „Basler Anzeiger" erfährt über Belgrad:

An der entscheidenden Kronratssitzung, die die Entfernung des Kronprinzen beschlossen hat (sein Gesuch um Entlassung aus der königlichen Familie ist nur unter härtestem Drucke zustande gekommen) nahmen auch der Oberstaatsanwalt und der Direktor der staatlichen psychiatrischen Klinik teil. Diese Tatsache allein beleuchtet die Vorgänge, die zur Kronprinzenaffäre geführt haben. Dagegen liegt eine Bestätigung, daß der Kammerdiener des Kronprinzen lebensgefährlich erkrankt ist, und zwar infolge angeblicher schwerer Mißhandlungen durch den Kronprinzen, bisher nicht vor. Die strenge Pressezensur in Rumänien wird auf Wochen hinaus die wahren Vorgänge zu verschleiern versuchen, auch die Regierungserklärung am Montag im Parlament wird kaum über eine Komödie hinausgehen.

Der „Berliner Lokalanzeiger" spricht dem ausgerückten Hohenzollernsproß folgendes Urteil:

> Statt durch Waffentaten die Herzen seiner zukünftigen Untertanen zu erobern, verursachte er einen Hofskandal größten Ausmaßes, indem er mit Hilfe falscher Pässe und in militärischer Unbotmäßigkeit im September 1918 bei Nacht und Nebel flüchtete und sich in Odessa mit einem Fräulein Zizzy Lambrino aus einer verarmten rumänischen Bojarenfamilie heimlich verheiratete.

Ach! Welcher Hohenzollernsproß hat denn eigentlich durch „Waffentaten" sich die „Herzen seiner zukünftigen Untertanen" erobert? Unsers Wissens ist selbst aus der zahlreichen Familie Wilhelms 2. niemand den Heldentod gestorben, und von den sieben Söhnen hat nur einer einen Streifschuß davongetragen, weshalb bekanntlich während des Krieges in den Lokalanzeigern ganz Deutschlands ein Geschrei gemacht wurde, als wären Hekatomben von Menschenopfern, die das deutsche Volk brachte, nichts gegen die Verwundung, die der eine Sohn Wilhelms davontrug.

Der Carol in Rumänien wird sich gedacht haben, daß das Beispiel seines Onkels Wilhelm für ihn maßgebend sei. Deshalb ist er damals zwar nicht nach Holland, wohl aber nach Odessa ausgerückt. (Daß er in der preußischen Garde militärisch ausgebildet war, ist wohl nur eine zufällige Begleiterscheinung.) In Odessa hat er sich mit einer „unebenbürtigen" Dame verheiratet. Das stellt seinem Charakter ein besseres Zeugnis aus als die Heuchelei, die sonst mit den Prinzenehen getrieben zu werden pflegt. Er verzichtete schon damals auf seine Thronrechte. Aber die Hohenzollern, die so viel auf die Heiligkeit der Ehe geben, zwangen Carol, die Ehe mit der Generalstochter aufzugeben. Ebenso zwangen sie ihn, eine neue Ehe mit der Tochter Helene des ehemaligen griechischen Königs einzugehen. Pflichtmäßig setzte er auch einen weitern Hohenzollernprinzen in die Welt, der jetzt — dreijährig! — zum Thronfolger ausgerufen worden ist.

Nun ist Carol wieder einmal ausgerissen und zwar, ohne sich vorher für geisteskrank erklären zu lassen. Darum nur grollt die internationale Monarchistenpresse, denn in diesem Falle wäre doch die Monarchie selbst nicht mit neuen Dreckflecken belastet worden. Es wären eben Taten eines Geisteskranken gewesen. —

Französische „Friedensbedingungen" in Marokko.

Aus Marokko wird amtlich gemeldet: Der Stamm der Senhadschas, der dieser Tage die Sache Abd el Krims verließ und sich den französischen Truppen unterwarf, mußte folgende „Friedensbedingungen" ausführen:

1. Abgabe eines Stieres auf je zehn Familien;
2. Verpflichtung zur Lieferung von Arbeitskräften zur Instandsetzung der Wege;
3. kostenlose Wiederherstellung der von den Senhadschas selbst zerstörten Wege;
4. Stellung von 35 Geiseln zur Sicherung der auf dem Gebiet der Senhadschas stehenden französischen Truppen;

Abgabe eines Gewehrs und einer Summe von 300 Frank auf jede einzelne Familie, und zwar innerhalb acht Tagen, sofortige Abgabe von 12 000 Frank für den ganzen Stamm;

6. Verpflichtung zur Leistung von Kriegshilfe bei künftigen Operationen.

Diese Bedingungen wurden angeblich alle pünktlich erfüllt. Entweder haben also die Senhadschas keine andre Wahl gehabt oder die Forderungen, die Abd el Krim stellt, sind noch höher. Nach „Frieden" sieht das Ganze sehr wenig aus, eher schon nach bedingungsloser Unterwerfung. —

Polnischer Parteitag.

Im Rathaus der polnischen Hauptstadt trat Silvester der 20. Parteitag der Sozialistischen Partei Polens zusammen. Die Erwähnung, daß für die deutsche Sozialdemokratie der Vorsitzende Wels erschienen ist, wird mit stürmischem Beifall aufgenommen. Wels kommt sofort zu Wort. Er überbringt die Grüße der Sozialistischen Arbeiterinternationale und der deutschen Sozialdemokratie. Er hebt dann das gemeinsame Interesse aller Völker Europas an einer Wirtschaftsgemeinschaft hervor. Dann sagt er unter anderm, daß die psychischen Mauern, die zwischen den Deutschen und Polen noch bestehen, von den sozialistischen Parteien niedergerissen werden müssen. Otto Wels schloß mit einem Hoch auf die Internationale.

Es folgten weitere Ansprachen. Am Nachmittag erstattete Abg. Perl, der Chefredakteur des Warschauer sozialistischen Zentralorgans „Robotnik" den Bericht der Parteileitung, worauf Abg. Barlitzki den Fraktionsbericht gab. Beide Redner sprachen unter anderm gegen das Verlangen einer linken Parteigruppe, daß bei der Nichterfüllung gewisser Forderungen die Partei aus der Regierung wieder austreten solle. Perl gebrauchte dabei das Wort, daß man mit einer Revolution auch nicht die geschlossenen Fabriken wieder öffne. Er unterließ aber nicht, auch gewisse Fehler führender Parteigenossen zuzugeben.

Schließlich sprach Zulowski, der Führer der polnischen Gewerkschaften über die Wirtschaftslage. Abends veranstaltete die Warschauer Parteiorganisation im Parlamentsgebäude ein Silvesterbankett zu Ehren des Kongresses. —

Notizen.

Verlängerung der Mittelstandskredite. Das Reichswirtschaftsministerium hat die Preußische Staatsbank (Seehandlung) ersucht, die sogenannten Mittelstandskredite (30 Millionen Mark) der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse, der Dresdener Bank und dem Deutschen Sparkassen-Giroverband auf weitere 6 Monate unter den bisherigen erleichterten Bedingungen zu überlassen. Der Zinssatz beträgt 11 Prozent. Eine Ermäßigung ist nicht beabsichtigt. Die Verlängerung der Mittelstandskredite ist dadurch möglich geworden, daß die Post die in Frage kommenden Summen der Seehandlung für weitere 6 Monate zur Verfügung stellt. —

25 Jahre Kommunalvertretung. Am Sonntag vor 25 Jahren wurde mit Dr. Max Quarck der erste Sozialdemokrat in die Frankfurter Stadtverordneten-Versammlung gewählt. Die sozialdemokratische Fraktion blickt mit diesem Tage also auf eine 25jährige Tätigkeit in der Stadtvertretung zurück. Nach der Wahl Dr. Quarcks, der im Jahre 1905 die Wahl von zwei weiteren Sozialdemokraten folgte, ist die Zahl der sozialdemokratischen Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung weiter gestiegen auf sechs im Jahre 1906, 15 im Jahre 1909, 20 im Jahre 1910, 22 im Jahre 1911, 23 im Jahre 1913. Gegenwärtig zählt die sozialdemokratische Fraktion der Stadtverordnetenversammlung 19 Mitglieder bei insgesamt 71 Sitzen. Im Magistrat ist die Sozialdemokratie durch acht Angehörige vertreten. —

Polizeiumgruppierung. Um die geräumte Kölner Zone mit den nötigen Polizeikräften zu versehen, werden 580 Polizeibeamte von Berlin nach dem Rheinland verlegt. Dafür kommt die gleiche Zahl von Polizeibeamten von Ostpreußen, wo auf Grund der Entwaffnungsnote eine Verminderung der Polizeikräfte durchgeführt werden muß, nach Berlin. Amtlich wird darauf hingewiesen, daß bei dieser Maßnahme politische Gründe weder im allgemeinen noch bei der Auswahl der Beamten eine Rolle gespielt haben. Es wird im Gegenteil bei der Verlegung jede nur mögliche Rücksicht genommen, um Härten gegenüber einzelnen Beamten zu vermeiden. In erster Linie werden nur jüngere und unverheiratete Beamte versetzt. —

Vorbereitung der Wirtschaftskonferenz. Ihre Mitwirkung in der Völkerbundskommission für die Vorbereitung der internationalen Wirtschaftskonferenz haben in den letzten Tagen weiter zugesagt der letzte polnische Ministerpräsident und Finanzminister Grabski, der ehemalige spanische Finanzminister Cambo und der Argentinier Brebbia, Mitglied des Internationalen landwirtschaftlichen Instituts in Rom. —

Internationale Verträge. Im Jahre 1925 sind beim Völkerbundssekretariat 248 internationale Verträge und Abkommen registriert worden, deren Gesamtzahl jetzt 1043 beträgt. Unter den wichtigsten befinden sich etwa 20 Freundschafts- und Schiedsgerichtsverträge, die Verträge Sowjetrußlands mit Japan und China und die während der letzten Ratstagung hinterlegten Locarnoverträge. —

Für Eintritt in die Regierung. Aus Reval wird uns geschrieben: Der Parteitag der estländischen Sozialisten, der zwischen Weihnachten und Neujahr stattfand, brachte im Anschluß an ein Referat des Vorsitzenden des Parlaments, Rey, über die politische Lage eine lebhafte Aussprache über die Frage der Beteiligung der Sozialisten an der Regierung. Bei der Abstimmung entschied sich die Mehrheit im Sinne des Referenten prinzipiell für einen Eintritt in die Regierung. Der neugebildeten Regierung gegenüber wird die Partei in der Opposition verbleiben. Allgemein kam auf dem Parteitag die Ueberzeugung zum Ausdruck, daß die Neuwahlen zum Parlament eine sozialistische Mehrheit ergeben werden. —

Attentat auf den neuen Schah von Persien? Nach einer Agentur-Meldung aus Bagdad soll auf den neuen persischen Schah in Teheran ein Bombenattentat verübt worden sein, wobei der Schah beide Beine verloren habe. Die Richtigkeit der Meldung ist jedoch anzuzweifeln: Bisher konnte noch keine Bestätigung erlangt werden. —

Kleiner Rückgang der englischen Erwerbslosenziffer. Die Zahl der englischen Arbeitslosen beträgt Ende Dezember insgesamt 1 102 400 Personen, d. h. 25 046 weniger als in der Vorwoche.

Depeschen.

Pädagogische Woche in Dortmund.

Wb. Dortmund, 4. Januar. Hier begann die in Zusammenarbeit mit der Stadt von der gesamten Lehrerschaft aller Konfessionen veranstaltete pädagogische Woche mit einer Begrüßungsfeier im Bergwalltheater, zu der sich die staatlichen, Provinzial- und städtischen Behörden zusammen mit den am Schulwesen Beteiligten eingefunden hatten. Nach einer einleitenden Rede des Oberbürgermeisters Dr. Eickhoff ergriff der preußische Minister für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung, Professor Doktor Becker, das Wort zu einer großangelegten Rede, in der er die aus der Entwicklung der letzten Jahre sich ergebenden Probleme der Volksbildung auseinandersetzte. —

Beschlüsse des polnischen Sozialistenkongresses.

Wb. Warschau, 4. Januar. Der 20. Landeskongreß der Sozialistischen Partei Polens ist gestern nach viertägiger Beratung geschlossen worden. Der Eintritt der sozialistischen Minister in die Koalitionsregierung Skrzynski wurde gebilligt. Weiter faßte der Kongreß eine Reihe von Resolutionen als Richtlinien der äußern und innern Politik der Partei für den nächsten Zeitabschnitt. Die bemerkenswertesten dieser Entschließungen, soweit sie die innere Politik betreffen, sind Aufrechterhaltung der sozialen Errungenschaften der Arbeiterklasse, Kampf gegen die Spekulation und Teurung, Durchführung aller Bestimmungen der Verfassung, Erkämpfung der Autonomie für jene Minderheiten, die in geschlossenen Gebieten siedeln, Aufhebung der Standgerichte und aller Ausnahmeverfügungen, Anwendung des Teurungsindex und Erweiterung der Hilfe für die Arbeitslosen, Durchführung der Agrarreform und endlich Abschluß der Handelsverträge mit Deutschland und der Räteunion. Für die von der Partei zu vertretende auswärtige Politik nahm der Kongreß nach einem Referat des Abgeordneten Niedzialkowski eine Entschließung an, die sich für das Genfer Protokoll ausspricht und die Haltung der Parteien zum Vertragswerk von Locarno. —

Friedensverhandlungen in Syrien.

Wb. London, 4. Januar. Der französische Oberkommissar de Jouvenel erklärte in einer Unterredung mit dem Sonderberichterstatter der „Times" in Beirut, er sei bemüht, den Frieden in Syrien ohne weitere Inanspruchnahme der Waffen zu erzielen. Er beabsichtige jedoch nicht, sich zu Zugeständnissen zwingen zu lassen, die mit den wirklichen Interessen des Landes in Widerspruch ständen. Obgleich er im Interesse aller bereit sei, Frieden zu schließen, habe er es nicht eilig damit. Die Zeit sei in dieser Hinsicht vollkommen auf der Seite der Franzosen. Dem „Times"-Berichterstatter zufolge bietet die Frage der Amnestie weiterhin Schwierigkeiten, obwohl der französische Oberkommissar allen aufständischen Führern ihr Leben verbürgt hat. Die Möglichkeit, daß sie verbannt, mit Geldstrafen belegt oder daß sogar ihr Eigentum beschlagnahmt werden könnte, verhindert sie zweifellos, das französische Angebot anzunehmen. —

Frankreich treibt sein Geld ein.

Wb. Paris, 4. Januar. Der in Paris eingetroffene jugoslawische Finanzminister wird im Laufe des heutigen Tages mit Finanzminister Doumer über die Reglung der serbischen Schulden bei Frankreich im Betrage von etwa 3 Milliarden verhandeln, außerdem auch über die Rückzahlung der Vorschüsse von 13 000 000 Frank, die Frankreich Montenegro geleistet hat. Man erwartet, daß der jugoslawische Finanzminister vor der Abreise des neuen französischen Botschafters nach Washington, also vor dem 6. Januar, Garantien für die Zahlung der serbischen Schulden geben werde. —

Zur Lage in China.

Wb. London, 4. Januar. General Fengyuhsiang richtet aus seinem Hauptquartier in Kalgan ein Telegramm an „Daily Expreß", in dem es heißt: Die Quelle der Heimsuchungen Chinas ist allein in der ungesetzlichen Tätigkeit der Militaristen und in ihrem wahnsinnigen Streben nach Gebietserweiterung zu suchen. Ich richte mein Bemühen darauf, einen grundlegenden Plan für den Wiederaufbau in China auszuarbeiten. Ich bedaure es lebhaft, daß meine Politik von General Tschangtsolin nicht geteilt wird, der offenbar nichts gelernt und nichts vergessen hat. Man muß versuchen, die innern Kämpfe zu beendigen, für Gesetz und Verfassung zu wirken, und alle politischen Fragen auf diese Weise zu lösen. Es ist daher zwecklos, den Frieden durch eine politische Reglung auf der Grundlage des Gleichgewichts und der Macht zu suchen. —

INVENTUR-AUSVERKAUF

Jeder Hausfrau ist Gelegenheit gegeben, die bekannten P. G. P.-Qualitäten zu Inventurpreisen zu erstehen.
Zur Neuanschaffung und Ergänzung besonders geeignet:

Kinder-Taschentücher buntkantig und kariert . . . . 3 Stück Mk. 0.55

Herren-Taschentücher Batist, buntkantig und kariert . . . . . Mk. 0.30

Kretonne bunt bedruckt, 80 cm breit . . . Meter Mk. 1.00

Velour-Barchent Meter Mk. 1.00 0.50

Gabardine reine Wolle, verschied. Farben 130 cm breit . . . . . Meter Mk. 4.80

Hemdentuche ★ Bezugstoffe
genähte Bezüge
Handtuch- u. Schürzenstoffe
Kleiderdrucks ★ Bettücher
Tischdecken usw.
da zum Teil angestaubt und Restcoupons besonders vorteilhaft.

Einzelne angestaubte Stücke von
Damen- und Herrenwäsche
sehr billig!

Etamine glatt und kariert, 150 cm breit . . . . . Meter Mk. 1.00

Gardinen-Nessel mit waschechten, farbigen Streifen, 80 cm breit . . Meter Mk. 0.75

Jumperschürzen aus prima Gingham . . . . . Mk. 2.65 1.95

Normalhemden wollgemischt . . . . . Mk. 3.90

Normalhosen wollgemischt . . . . . Mk. 3.50

Auch in der
DAMEN-KONFEKTION
infolge vorgerückter Saison
gewaltig herabgesetzte Preise.

Peter Georg Palis

Die alte Leinenhandlung — Am Alten Ulrichstor

Unser

Inventur-Verkauf

3702

hat am Montag den 4. Januar begonnen.

:-: Die Preise sind gewaltig herabgesetzt. :-:

Bekleidungs-Gesellschaft **Paul & Co.** Breiter Weg Nr. 15 Ecke Bärstraße.

Achtung!

Zurückgesetzte sozialistische Literatur

Aus unserem Angebot!

Kulturbilder: Wider die Pfaffenherrschaft. Blut und Eisen. Geschichte der Revolutionen. Je 2 Bände Halbleinen, statt 20.00 Mark nur 10.00 Mark.
Mehring: Geschichte der deutschen Sozialdemokratie. 2 Bände statt 15.00 Mark nur 6.00 Mark.
Briefwechsel, Marx und Engels. 4 Bände. Statt 18.00 Mark nur 10.00 Mark,
Morgan: Die Urgesellschaft. Nur 3.00 Mark.
Scheidemann: Der Zusammenbruch Statt 3.50 Mark nur 2 Mk.

Reiche Auswahl von Büchern zu 2.00 1.00 0.50 Mk. von Broschüren zu 25 u. 10 Pfg.

Nur solange Vorrat!

Jedes Buch wie neu fast zum halb. Preis

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Große Münzstraße 3
Modernes Antiquariat.

Zeitschriften empfiehlt Buchhdlg. Volksstimme

G. A. Krause
Breiter Weg 175/77 Breiter Weg 175/77

Inventur-Verkauf

Auf sämtliche Lederwaren und Reiseartikel erheblicher Preisnachlaß
ab Montag den 4. Januar 1926

G. A. Krause
Koffer- und Lederwaren-Fabrik
Breiter Weg 175/77 Breiter Weg 175/77

Beginnt 4. Januar

Inventur-Ausverkauf!

Herren-Anzugstoffe - Mantelstoffe - Kleiderstoffe
Baumwollwaren - Bettwäsche - Tischwäsche
Oberhemden - Trikotagen - Strümpfe
Gardinen - Teppiche - Linoleum

Damen-Konfektion Mädchen-Konfektion
Die Preise sind ganz bedeutend herabgesetzt.

Rudolf Broesje
Jakobstraße, Ecke Peterstraße.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 4. Januar 1926

Der Pinsel geht aus dem Leime.

Der Magistrat gibt bekannt, daß der Rechtsanwalt und Notar Dr. Georg Zehle mit dem 31. Dezember aus der Stadtverordneten-Versammlung ausscheidet. Auf Antrag der Mehrheit der wahlberechtigten Unterzeichner des Wahlvorschlages „Einheitsliste Miller-Zehle-Moritz" sei festgestellt worden, daß als Ersatzmann der Friseurmeister Max Schwieger, Große Marktstraße 9 wohnhaft, in die Stadtverordneten-Versammlung zu berufen ist.

Rechtsanwalt Zehle war Vorsitzender und Wortführer der Pinselfraktion, er war auch ihr politischer Kopf. Er konnte parlamentarische Geschicklichkeit entwickeln, war in der Debatte schlagfertig und witzig, wenn ihm der Witz ausging, half eine gewisse kaltschnäuzige Unverfrorenheit, die ihm selten übelgenommen wurde. Jedenfalls wußte er sich und seine Fraktion zumeist zu helfen. Er fiel auch manchmal aus der Rolle, blamierte sich und seine Kinderstube, aber er konnte auch wieder ausgleichen. Das gelang seiner Fraktion niemals, wenn er nicht zugegen war. Mit der größten Sicherheit war immer darauf zu rechnen, daß die Pinselfraktion von einer gründlichen Blamage in die andre stolperte, wenn Zehle fehlte.

Ein gut Teil Gerissenheit gehört dazu, die Pinselfraktion so zu führen, daß sie wenigstens äußerlich noch manchmal einer Fraktion ähnlich sieht. Eine politische Verbindung, die auf die Bezeichnung Fraktion mit Recht Anspruch erheben kann, ist sie nicht. Als die Völkischen noch dazu gehörten, war sie ein Müllhaufen, ein fabelhaftes Gemisch von politischen Abfällen. Die Völkischen gingen, ein feiner Schieberplan fiel in die Müllgrube. Aber man tröstete sich und sprach von einer reinlichen Scheidung. Die Fraktion sei nun innerlich geschlossen; die Völkischen hätten wie ein Fremdkörper gewirkt.

Die Völkischen ausgeschieden; die Pinselfraktion geschlossen! Darüber lachen sämtliche Hühner. In den letzten Monaten hat es sich in fast jeder Stadtverordneten-Sitzung gezeigt, daß ein Teil der „gereinigten" Pinselfraktion unentwegt mit den Völkischen geht, der andre Teil zerfällt nach allen Richtungen. Es ist deshalb nur ein Spaß, wenn die Pinselleute noch eine „Fraktion" genannt werden.

Wer in großen Dingen überschlau zu handeln sucht, erleidet zumeist ein Fiasko. Das haben die Kommunalschieber, die den Bürgerblock gegen die Sozialdemokratie schaffen wollten, erfahren müssen. Es geht auch für das Bürgertum in unsrer Zeit um große politische Dinge. Die lassen sich nicht schlichten nach dem alten Rezept: brav den roten Lappen schwingen und gegen die Sozi losschwätzen. Das zog früher einmal, ist aber nun überholt. Unsre Zeit verlangt auch von bürgerlichen Parteien, daß sie zu den großen politischen und wirtschaftlichen Problemen im positiven Sinne Stellung nehmen; Sozialistenhaß allein tut es nicht. Sobald aber praktische Politik getrieben werden soll, müssen sich die wirtschaftlichen und sozialen Gegensätze in einer Fraktion zeigen, die so zusammengewürfelt ist, wie die Pinselfraktion. Ueber soziale und wirtschaftliche Tatsachen helfen keine Redensarten hinweg.

Wenn widerstreitende Elemente durch „höhere einigende" Ideen verbunden werden sollen, dann ist notwendig, daß die höhern Ideen auch vorhanden sind. Aber es gibt nichts, was an Ideen ärmer wäre als die kommunale Blockpolitik der bürgerlichen Rechtsparteien in Magdeburg.

Die Pinselfraktion ist innerlich morsch und zerfressen, sie auf die Dauer zusammenzuhalten, ist ein vergebliches Bemühen. Der große Pinsel geht aus dem Leime. Das hat schließlich auch Zehle eingesehen, darum schlug er sich seitwärts in die Büsche. —

Armut.

Sie sind so, diese armen Herzen,
ganz ausgehöhlt von stummen Schmerzen,
blaß und wie Teiche voll Gewässer:
rings Leichensteine.

Sie sind so, diese armen Rücken,
verkrümmt vom Tragen und vom Bücken,
krummer als auf den Dünenhütten
die Dachschütten.

Sie sind so, diese armen Hände,
zittrig wie Gräser im Gelände,
wie dürre Gräser, die zittern
vor nahen Gewittern.

Sie sind so, diese armen Augen,
die nur zu Dienst und Demut taugen,
trauervoller als die von Tieren,
wenn sie nach Freiheit stieren.

So sind sie, diese armen Leute:
dem Elend fallen sie zur Beute
mit lammgeduldiger Gebärde.
rings auf der freien Flur der Erde.

Verhaeren. Dehmel

Neues Rätsel.

Ich bin — kriegt keinen Schreck dabei! —
nur ein gemeines Hühnerei.
Für solches deucht mir höchst persönlich
Der heut'ge Preis als ungewöhnlich.
Der Hahn mit seiner Haremskunst
Betätigt sich noch jetzt umsunst.
Das Huhn im Dienst an seinem Stamme
braucht weder Wäsche, Arzt noch Amme.
Es ladet sie des Brunnens Schenke
zu einer kostenlosen Tränke.
Die Körner in dem Mist der Pferde,
die Regenwürmer in der Erde,
das junge grüne Gras der Flur
schenkt ihnen alles die Natur.
Der Stall, den ich noch nicht erwähnte,
der steht schon vier bis fünf Jahrzehnte;
und seine alte Hühnerstange,
die hält vielleicht nochmal so lange.
Auch braucht man meine weißen Schalen
nicht zur Reklame anzumalen.
Das einz'ge, was der Bauersmann
für meinen Wert berechnen kann,
das wär' die Gerste, und sie ist
nicht teurer als in Friedensfrist.
Ich aber kost' viermal so viel.
Das geht doch über'n Federkiel!
Auch gibt es keine Eiersteuer.
Warum bin ich denn bloß so teuer?
Ihr hört es doch! Warum? Warum?
Ich glaub', ihr seid wie ich so dumm!

Karl Karstädt.

Der Magistrat zur Angestelltennot.

Im Hinblick auf die Erwerbslosigkeit der Angestellten trat der Magistrat folgendem Beschluß des Fachausschusses für Angestellte vom 4. Dezember 1925 bei:

1. Bei den maßgebenden Stellen anzuregen, Maßnahmen gegen die Einstellung und Beschäftigung von Doppelverdienern und pensionierten Beamten in die Wege zu leiten.

2. Die Erschließung von für Angestellte geeigneten Notstandsarbeiten mit besonderer Sorgfalt zu betreiben.

3. Im Wege einer Veröffentlichung auf die außerordentlich trostlose Lage in den Angestelltenberufen aufmerksam zu machen und die Eltern usw. davor zu warnen, daß ihre Kinder usw. einen kaufmännischen Beruf, in denen nur den allerbefähigtsten Kräften sich Aussicht auf Fortkommen bietet, ergreifen und auf die bessern Aussichten in verschiedenen Handwerkerberufen hinzuweisen, daneben aber die aufklärenden Vorträge und Beratungen des Berufsamts fortzusetzen.

4. Das Wohlfahrtsamt zu ersuchen, bei Durchführung seiner ergänzenden Fürsorge in erster Linie die stellungslosen Angestellten zu berücksichtigen und durch Bekanntgabe in der Presse (durch Wohlfahrtsamt oder Arbeitsamt) auf die Möglichkeit dieser Fürsorge aufmerksam zu machen. —

Hochwasser der Elbe.

Seit Tagen steigt das Wasser der Elbe. Die alte Freundin der alten Stadt Magdeburg will wieder einmal gefährlich werden. In ihr wühlt und tost es von ungebärdiger Kraft. Die Menschen haben ihr zwar feste Fesseln angelegt und allerlei Mittel erdacht, um ihren alljährlichen Kraftaufwand in ungefährlichen Grenzen zu halten. Ihre Kraft ist trotzdem unvermindert und wer weiß, ob das Gebild von Menschenhand nicht doch an irgendeiner Stelle wie eitel Tand von ihr zerbrochen wird.

Trotzdem fürchtet sie der Mensch nicht, vor allem der Stadtmensch nicht, der sich vor ihrem Ueberschwang gesichert weiß. Er liebt sie gerade wegen dieser kraftstrotzenden Allgewalt. Darum pilgerten auch am Sonntag viele Menschen aus der Stadt zu ihren Ufern und Brücken, um dem athletischen Spiel ihrer Fluten zuzusehen. Wir kennen die Elbe schon stärker und wuchtiger aus früheren Jahren. Allem Anschein nach ist die Flutwelle aber erst im Beginn. In den nächsten Tagen bleibt mehr zu erwarten. Trotzdem ist ihre Kraft heute schon so gewaltig, daß die Fahrzeuge auf dem Strom kaum noch zu Berg fahren können. Am Sonntag brauchte ein Schleppzug für die kurze Strecke von der Nordbrücke zur Ebertbrücke 1½ Stunden Fahrzeit.

In der Stromelbe stehen die Wasser hoch an den Ufermauern. Am Jakobsförder und am Elektrizitätswerk ist das erste Gleis der Uferbahn bereits unter Wasser gesetzt. Die Alte Elbe kennt man nicht wieder. Ihre Wassermassen überfluten meterhoch den

Rudolf Eucken.

Am 5. Januar feiert der Jenaer Philosoph Rudolf Eucken seinen 80. Geburtstag. Er ist nicht bloß gleich so manchen andern Philosophen der Inhaber einer Universitätsprofessur, sondern darüber hinaus ein wirklich bekannter Denker in Deutschland. Aehnlich wie Fichte, von dessen Ideen er vieles übernommen hat, nicht nur Dozent, sondern Prophet. So erklärt es sich, daß um ihn herum sich ein Euckenbund gebildet hat, der helfen will, seine Gedanken in die Praxis zu überführen. Kurz vor dem Kriege erschien ein Buch aus seiner Feder: „Zur Sammlung der Geister". Es war ein Aufruf zum Idealismus; ein Kampfruf gegen unechtes Christentum, gegen die politischen Gewalt- und Rassentheorien, gegen den Naturalismus, der den Menschen als weiter nichts betrachtet wie eine höhere Stufe des Tieres, der auch alles politische und kulturelle Schaffen unter die Schablone vom „Kampf ums Dasein" unterbringen will. Aus dem Geiste des deutschen Idealismus, wie er um 1800 herum lebendig war, sollte die Erneuerung kommen. In seinem Werk über die „Lebensanschauungen der großen Denker" will Eucken sozusagen die Wegweiser an der Straße der Weltgeschichte bezeichnen, nach denen auch wir uns wieder richten müssen, wenn wir nicht in die Irre gehen wollen. Die neue idealistische und religiöse Bewegung, wie sie namentlich in der Jugend — man denke an das Fest auf dem Hohen Meißner 1913 — zu beobachten war, war Euckens Hoffnung. Aber dann unterbrach der furchtbare Krieg diese friedliche Entwicklung.

„Was bleibt unser Halt?" Diese Frage stellt sich Eucken, wie wir alle sie uns nach dem Zusammenbruch gestellt haben. Er ließ ein Schriftchen unter diesem Titel erscheinen. Darin wird die Rettung auf denselben Wegen gesucht, die Eucken vor dem Kriege schon beschritten hatte. Gerade das zeigt, welche Hauptlinien konsequent durch sein Philosophieren hindurch gehen. Was hat er uns Sozialisten damit zu sagen?

Die offene Kritik, die Eucken an den politischen Gewaltheorien und an den Scheinheiligkeiten der Kirche übt, wird auch uns aus der Seele gesprochen sein. Man hätte nur wünschen mögen, daß man an entscheidender und verantwortungsvoller Stelle auf solche Mahnungen mehr gehört hätte. Leider aber sind die Euckenschen Gedanken im großen und ganzen als schöne Moralpredigten verhallt. Diese deutsche Kriegspolitik wurde jedenfalls von unsern Militaristen und Schwerindustriellen in anderm Sinne geführt. Und ob man jetzt nach dem Kriege den philosophischen Prediger ernster nehmen wird? Es sieht nicht danach aus.

Aber schuld daran ist z. T. auch Euckens Philosophie selbst. Sie hat große Schwächen. Sie ist wirklich an vielen Stellen zu sehr Moralpredigt, der einerseits die letzte Schärfe wissenschaftlich kritischen Verantwortungsbewußtsein und andererseits der nüchterne Blick für große politische und soziale Tatsachenkomplexe fehlt. Was Eucken populär machte, ist wohl in der Hauptsache seine Metaphysik. Er gab Leuten, die von der Kirchenlehre nicht mehr befriedigt sind — und das ist nun einmal die große Mehrzahl unsrer Gebildeten — einen Ersatz dafür durch seine scharfe Unterscheidung zwischen der Welt der Natur und der Welt des Geistes. Die letztere objektiviert er ähnlich wie Hegel und spricht von ihr als der „höheren unsichtbaren Welt", aus welcher der Mensch übernatürliche Kräfte empfangen kann. Er will diese Welt nicht einfach mit der Kulturwelt gleichgesetzt haben. Verächtlich spricht er von der „Kulturfabrik". Er fürchtete die „Veräußerlichung" des Menschen. In dieser sieht er den Krebsschaden unsrer Zeit. Und die Sorge um die Verinnerlichung läßt ihn den Wert politischer und kultureller Betätigung stark unterschätzen. Er sieht nicht, wie gerade durch diese der Mensch auch innerlich reifer und tiefer wird. Fichte hat darüber schon Wesentlicheres gesagt als Eucken. So schillert die „höhere Welt", von der Eucken spricht, manchmal in recht unklaren Farben und seine Argumente halten einer eindringlichen erkenntnis-theoretischen Prüfung nicht stand. Er bietet uns in seiner Metaphysik mehr einen neuen religiösen Glauben, ein modernisiertes Christentum. Er will zwar dieses Christentum von der „Weltverneinung" befreien, und zu „weltfreudigem Schaffen umgestalten, ähnlich wie Fichte, aber die volle Durchdringung der Welt mit dieser neuen Religion gelingt ihm weit weniger als dem großen Vorgänger.

Der Grund dafür ist schwer zu erkennen: Fichte war konsequent genug, Sozialist zu sein. Das fehlt bei Eucken. Er gesteht zwar Marx und der Sozialdemokratie mit Wohlwollen einige Bedeutung zu. Er spricht einmal davon, wie durch diese Partei „das Selbstgefühl der Massen beträchtlich gesteigert" worden sei. Und Selbstgefühl ist doch gewiß etwas Innerliches. Da hätte für Eucken aller Anlaß vorgelegen, dem Problem noch etwas weiter nachzugehen. Aber an dieser Stelle biegt er ab: er behauptet, daß Marx zu sehr nach Hegels Vorgang „Gedankenkomplexe zu selbständigen schicksalsartigen Gewalten" umgedichtet und den menschlichen Willen ausgeschaltet habe. Dadurch seien „alle Lösungen des Lebensproblems von innen her hinfällig" geworden. Als ob nicht gerade Eucken die geistige Welt verselbständigte, während Marx Politik und Wirtschaft dadurch sozusagen adelte, daß er den Geist aus der luftigen Höhe der Abstraktion herunterholte und in dem ganzen komplizierten Apparat der Staats- und Gesellschaftsordnung vor praktische Aufgaben stellte. Gewiß ist es die Aufgabe der fortschreitenden Wissenschaft, auch Karl Marx weiter zu denken und vor allem viele seiner kühnen Visionen aus den Schalen Hegelscher Verkrustung herauszuholen. Aber so einfach wie Eucken wird man mit Marx nicht fertig. Seine wesentliche Ergänzung findet Marx in Lasalle, der ja auch von Fichte herkommt. Eben deshalb hätte aber Eucken auch Lasalle und seinen Einfluß auf die Partei tiefer würdigen müssen. Wenn er nur von Lasalles Neigung spricht, die „Menge zu idealisieren" und dann von dem „Aberglauben an die Allmacht politischer Einrichtungen, namentlich der Verfassungsformen", so bleibt das ganz an der Oberfläche. Von einem „Verblassen und Verschwinden einer Innenwelt des Geistes" kann man bei der sozialdemokratischen Welt- und Lebensauffassung wirklich nicht so reden, als ob das beides notwendig zusammengehörte. So oft spricht Eucken von der Verselbständigung der Persönlichkeit. Wie aber soll das arme Lasttier Mensch, das von morgens bis abends in der Fron steckt, dabei nur verdient, was eben zum Lebensunterhalt ausreicht, und außerdem noch die schlechten Lebensgewohnheiten der modernen Kultur, wie sie unsre Gebildeten geschaffen haben, um sich herumsieht: wie soll der zu einer wirklich reichen und selbständigen innerlichen Persönlichkeit werden? Dafür müssen ja gerade erst die wirtschaftlichen und politischen Voraussetzungen geschaffen werden. Nur unter diesem Gesichtspunkte wird man der Sozialdemokratie gerecht. Und das spricht auch Fichte schon deutlich genug aus: erst müssen Staat und Gesellschaft dem unter seiner Last in den Staub gesunkenen Menschensohn eine würdige Lebensmöglichkeit und Umgebung schaffen, ehe man überhaupt das Recht hat, mit irgendeiner moralischen Anforderung an ihn heranzutreten. Weil Eucken das übersieht, hat er vielfach in den Wind hineingesprochen. Und weil er die Gebildeten der Nation auf diese ihre sozialen Pflichten nicht rücksichtslos und deutlich genug hingewiesen hat, wie es etwa Fichte als Bußprediger der Nation tat, deshalb hat er auch bei denen, die seine Bücher lesen und kaufen können, mehr ästhetisches Wohlgefallen als Sinnesänderung bewirkt.

So versteht man denn auch seine Schrift nach dem Zusammenbruch: Da bringt er es fertig, von mangelnder Opferwilligkeit unsers Volkes zu sprechen, von dem „Durchschnitt" der Menschen, der „stumpf und träge" sei, von dem „Irrtum, alles Heil von den gesellschaftlichen Einrichtungen zu erwarten", von den politischen Meinungsverschiedenheiten, die uns im Kriege geschwächt hätten. Und daran schließt sich abermals sein Appell, innerlicher zu werden! Trotz aller furchtbaren Erfahrungen übersieht er immer noch, daß eine Not, die den Menschen zum Verzweifeln oder, wie jetzt wieder, manchen direkt zum Selbstmord treibt, die Möglichkeit jeder höheren Entwicklung erstickt. Immer noch findet er kein Wort der Anklage gegen die Steuerscheu der Besitzenden, gegen die Roheit, mit welcher das preußische Wahlrecht die Massen entrechtete, gegen all die Sünde, die in unsrer Gesellschaftsordnung steckt, und die geradezu systematisch alledem entgegenwirkt, was der Moralphilosoph wünscht. Die Philosophie mag vom „Absoluten" sprechen, sie mag mit kritischer Vorsicht auch das Gebiet der Metaphysik betreten, sie mag die letzten Wurzeln des menschlichen Handelns in Zusammenhängen suchen, die ewig und unendlich sind wie die Welt selbst und deshalb unerkennbar —, aber sie wird niemals Erfolg haben, wenn sie aus solchen metaphysischen Hypothesen heraus Motive für das Handeln der Menschen gewinnen will. An Märtyrergeist, der sich mit dem der ersten Christen messen ließe, hat es auch innerhalb des Sozialismus wahrlich nicht gefehlt. Und im Kriege hat unser ganzes Volk Märtyrergeist bewiesen. Also Innerlichkeit, Anlage zum Moralischen ist da. Krieg und Kapitalismus aber haben alles getan, um diese Anlagen in Grund und Boden zu zerstampfen. Was wir nötig haben, sind deshalb keine stimmungsvollen Predigten, sondern tapfere Kräfte, die mit uns den Kampf gegen jene Leib und Seele mordenden Ungeheuer kämpfen. Der Sozialismus, dem Eucken so wenig gerecht wird, will gerade die Erlösung der Seele vom Druck der Materie. Er will diese Erlösung auch für die breiten Massen. Er lehnt deren Geringschätzung, wie sie bei Eucken gelegentlich durchklingt, ab. Er ist der wahre Idealismus der Tat.

Professor Reinhold Strecker (Berlin).

geräumigen Badestrand des Sommers. Die Warnungstafeln an gefährlichen Stellen ragen gerade noch aus dem Strom hervor. Am Cracauer Wehr ist nur noch wenig zu sehen von dem rauschenden Hindernis. An der Salzquelle gurgeln die Wassermassen über den Weg in die Taube Elbe hinein und an der Rotehornspitze breitet sich ein unermeßlicher See vor uns aus.

Noch sind im Stadtpark die Wege frei, noch halten die Ufer die Fülle des Wassers. Wie lange noch? Wenn die Wassermassen aus den Bergen weiter so strömen wie in den letzten Tagen, dann wird die Elbe doch noch den Respekt vor den Ufern aufgeben und Wiesen und Wege überfluten. Heute nachmittag wird darum voraussichtlich ein Teil des Pretziener Wehrs gezogen, um Magdeburg vor dem Wasser zu schützen. Hoffentlich werden dann aber auch die Fesseln der Menschen überall so fest sein, daß sie nicht zersprengt werden können, und daß das ungebärdige Element nicht Schäden am menschlichen Werke anrichten kann. —

Eisenbahnzugtelephonie.

Vor kurzem ging durch die Presse eine unscheinbare Meldung: „Am 4. Januar 1926 wird auf der Strecke Berlin—Hamburg die öffentliche Eisenbahnzugtelephonie aufgenommen." Das war alles. Und doch wird man den 4. Januar als einen wichtigen Tag in der Geschichte der Technik verzeichnen. Wieder ist es gelungen, einen Schritt vorwärts zu kommen und wieder wird der Welt gezeigt, daß es keinen Stillstand gibt. Noch vor wenigen Jahren haben selbst Fachleute den Kopf geschüttelt, wenn irgendein „Phantast" von der Möglichkeit des Ferngesprächs aus und mit dem fahrenden Zuge sprach. Und jetzt ist die „Utopie" Wirklichkeit geworden, ja sie erscheint im Zeitalter des Rundfunks so selbstverständlich, daß viele meinen, es verlohne sich kaum von dieser neusten praktischen Errungenschaft der Nachrichtentechnik viel Aufhebens zu machen.

Versuche, das Problem der Eisenbahnzugtelephonie zu lösen, gehen bis auf Edison zurück. Aber dem großen amerikanischen Erfinder, dem so viel gelang, blieb hier der Erfolg versagt. Dann wurden vor allem die Arbeiten des Amerikaners Squire und des Schweden Warfinge bekannt. Sie schlugen eine Verbindung zwischen Raumwellentelephonie, wie wir sie vom Rundfunk her kennen und der Drahtwellentelephonie vor, also eine Vereinigung von Funk und Draht. Zum endgültigen Erfolg aber führten die groß angelegten Versuche der Ingenieure Lauwerk und Doktor Walter, die 1918 und 1919 auf der Militärbahn Berlin—Zossen begannen und später auf einer Privatbahn im Süden Berlins fortgesetzt wurden. Die Versuche, die hier bereits zu einem greifbaren Erfolg führten, veranlaßten die Deutsche Reichsbahn, die Strecke Berlin—Hamburg für weitere Versuche zur Verfügung zu stellen. Hier stellten sich der bereits grundsätzlich gelungenen Lösung noch erhebliche Schwierigkeiten entgegen, die überwunden werden mußten, bevor die öffentliche Eisenbahnzugtelephonie beginnen konnte. Durch den Einbau von Drosselspulen, die den Hochfrequenzströmen Widerstand bieten, dagegen Telegraphie- und Sprechströme hindurchlassen, durch den Einbau von Oberleitungen und andres mehr würde die Strecke für den Fernsprechverkehr mit den Zügen hergerichtet. Der Zug ist mit einer Antenne ausgerüstet, die wagerecht auf dem Dache montiert ist und mit einem Röhrensender im Innern des Zuges in Verbindung steht. Dieser Röhrensender strahlt ungedämpfte Schwingungen aus, die von den durch das Mikrophon vermittelten Sprechströmen überlagert werden.

Während aber sonst bei der drahtlosen Telephonie die Wellen in den Raum hinausgesandt werden und sich überallhin verbreiten, machen sie bei der Eisenbahnzugtelephonie nur einen kleinen Sprung von der Sendeantenne zu den Drähten, die längs der Strecke laufen. Irgendwo treffen sie auf einen geeigneten Empfangsapparat, und nun ist der Vorgang wieder wie beim gewöhnlichen Rundfunkempfang. Die Hochfrequenzwellen, die mit den Sprechwellen beladen, an den Drähten längs der Eisenbahn entlang gewandert waren, werden von ihrer Last befreit und die Sprachschwingungen werden in der im Telephonverkehr sonst üblichen Weise dem gewünschten Teilnehmer zugeleitet. Da sich in den Eisenbahnwagen auch Empfangsapparate befinden, ist ein Gegensprechverkehr gesichert. Im allgemeinen werden hierbei ganz geringe Kraftmengen, etwa bis zu 50 Watt und Wellen von 3000 bis 4000 Meter Länge verwandt. Der Empfänger ist durch einen abstimmbaren Gitterkreis von Beeinflussungen durch den Sender geschützt. Die Bedienung erfolgt im Zuge durch einen Beamten.

Der Teilnehmer hat, nachdem er seinen Obulus bezahlt hat und die Verbindung hergestellt ist, nichts weiter zu tun, als den Hörer abzunehmen und sein Gespräch zu erledigen. Das alles klingt heute sehr einfach. Die ganze Einrichtung wird schon nach sehr kurzer Zeit als etwas Selbstverständliches empfunden werden, und dennoch sollte man nie vergessen, welche unendliche Arbeit nötig war, bis diese scheinbare Einfachheit, die ja im Grunde höchste Meisterschaft ist, erreicht wurde. W. M.

Die Notlage im Drechslergewerbe.

Der Reichsverband des deutschen Drechslergewerbes richtete in einer Entschließung an die Reichs- und Staatsverwaltungen die Bitte, zur Behebung der wirtschaftlichen Not dieses Berufsstandes mehr als bisher bei staatlichen Architekturentwürfen das Drechslergewerbe heranzuziehen. Auf eine Kleine Anfrage, ob das Staatsministerium hierzu bereit sei, erteilt der Preußische Handelsminister dem „Amtlichen Preußischen Pressedienst" zufolge nachstehende Antwort:

Drechslerarbeiten kommen beim Hochbau nur in sehr geringem Umfang vor (Treppengeländerknäufen); sie wurden schon in der Vorkriegszeit im Bedarfsfall stets gemeinsam mit den Tischlerarbeiten vergeben. Holztreppen mit reicherem Geländerschmuck sind bei Staatsbauten nicht üblich, da die Massivtreppe mit Eisengeländer bei größeren Bauten aus Gründen der Feuersicherheit bevorzugt wird. Die alsdann noch verbleibenden Treppenausführungen in Holz befinden sich meist nur in Wohnungbauten, für deren Erstellung die verfügbaren Mittel eng begrenzt sind. Das vom Staate zu beschaffende Mobiliar, für welches gegebenenfalls auch Drechslerarbeit in Frage kommen könnte, beschränkt sich auf einige wenige Sonderfälle besonderer repräsentativer Raumausstattung; in der Mehrzahl ist nur Bedarf an Büromöbeln einfachster Art vorhanden. Das vorstehend von staatlichen Bauten Gesagte gilt auch für die kommunalen Bauverwaltungen.

Die Möglichkeit, dem notleidenden Drechslergewerbe durch Aufträge aus dem Hochbau wirksam zu helfen, ist demnach verschwindend gering. Unter diesen Umständen bedauere ich, daß den Weisungen an die nachgeordneten Behörden wird abgeholfen werden müssen. —

Zugunfall auf dem Hauptbahnhof.

Am Montag vormittag 6.20 Uhr ereignete sich auf dem Hauptbahnhof Magdeburg ein Zugunfall, der zum Glück ohne schwere Folgen ablief. Nach Mitteilungen der Pressestelle der Reichsbahndirektion geschah der Unfall folgendermaßen: der Personenzug 782, von Coburg kommend, ist bei der Einfahrt in den Hauptbahnhof auf Bahnsteig 5 auf den leeren Wagenpark des Personenzuges 417 leicht aufgefahren. Fünf Personen wurden leicht verletzt. Der Sachschaden ist sehr gering. Die Schuldfrage konnte noch nicht geklärt werden.

Allgemeine Ortskrankenkasse Magdeburg.

Mitgliederbestand 19. Dezbr. 1925:	31 452 m.	28 738 w.	zus. 60 190
Zugang v. 21. b. 26. Dezbr. „	1 379 „	261 „	„ 1 640
Abgang „ „ „ „	663 „	395 „	„ 1 058
Bestand am 26. Dezember „	32 168 „	28 604 „	„ 60 772
Arbeitsunfäh. Kranke 19. Dezbr. 1925:	2 535 m.	1 262 w.	zus. 3 797
Zugang v. 21. b. 26. Dezember „	269 „	128 „	„ 397
Abgang „ „ „ „	409 „	227 „	„ 636
Bestand am 26. Dezember „	2 395 „	1 163 „	„ 3 558

oder 5,85 Prozent (6,30 Prozent) der Gesamtmitgliederzahl.

Eingetretene Wochenhilfefälle wurden im Laufe der Woche insgesamt 25 (42) gemeldet.

Lohnveränderungsanzeigen waren zusammen 67 (70) neu zu bearbeiten. —

Sozialdemokratische Partei.

Vorstandssitzung am Montag den 11. Januar.
Bezirk Wilhelmstadt. Am kommenden Mittwoch abend 8 Uhr Frauenversammlung bei Schulz, Friesenstraße

— **Professor Dr. Hans Driesch** —, der bekannte Leipziger Philosoph wird am Mittwoch den 13. Januar, abends 7½ Uhr, im Grotian-Steinweg-Saal der Stadtmission beim Verein Magdeburger Presse einen Vortrag über China und Japan mit 85 Lichtbildern halten. —

— **Magdeburger Volkshochschule.** Am Freitag den 8. Januar, abends 8 Uhr, spricht in der Aula der Baugewerkschule Pfarrer Kurt Engelbrecht (Straßberg) über „Ludwig Fahrenkrog, ein deutscher Maler und Dichter" unter Verwendung zahlreicher Lichtbilder, die vom Künstler selbst autorisiert sind. —

— **Gewerbegerichtsbeisitzer.** Am Dienstag abend 7½ Uhr Sitzung im Rathaus. —

— **Neuer Kammermusiksaal.** Der Kristallpalast hat Zuwachs bekommen. Am Sonntag mittag konnte dort ein stilvoller, würdiger Saal für Kammermusik eingeweiht werden, nachdem erst vor einem Jahre in der Stadtmission der kleine Saal für ähnliche Zwecke umgestaltet wurde. Solcher Säle gibt es recht wenige in Magdeburg, wie ja überhaupt Räumlichkeiten für Veranstaltungen würdiger Art in unsrer Stadt außerordentlich wenig vorhanden sind. Mit Hilfe, vielleicht sogar auf Veranlassung der Pianofabrik Ibach-Sohn in Barmen ist wenigstens etwas geschehen, was unbedingter Anerkennung wert ist. Das zeigte die Einweihungsfeier, die von dem Kade-Streichquartett, Elisabeth Grunewald (Sopran), Viktor von Frankenberg (Klavier) und Fritz Horlbeck (Klarinette) bestritten wurde. Ich möchte nur bedauern, daß der Besuch der Veranstaltungen in der neuen Stätte den kunstbegeisterten Minderbegüterten kaum möglich sein dürfte, da die Eintrittsgelder für Kammermusik, besonders in kleinen Räumlichkeiten zu hoch sein müssen, um die Unkosten zu decken. —e.

— **50 000 Mark für Hochwasserschäden.** Der Innenminister hat zur Linderung erster Not anläßlich der Hochwasserschäden im Harz auf Bericht des Oberpräsidenten Hörsing 50 000 Mark zur Verfügung gestellt und den Regierungspräsidenten mit der Durchführung der Hilfsaktion beauftragt. —

— **Das Pretziener Wehr gezogen.** Heute nachmittag wurde das Pretziener Wehr gezogen. —

— **Verlängerung von Mittelstandskrediten.** Die vom Reiche bewilligten 30 Millionen Mittelstandskredite sind, so wurde in einer Kleinen Anfrage im Preußischen Landtag ausgeführt, den Kreditnehmern jetzt zur Rückzahlung gekündigt worden. Das Staatsministerium wurde gefragt, ob es mit Rücksicht darauf, daß Kredite für Handwerk und Gewerbe nur segensreich wirken können, wenn sie langfristig und billig sind, bereit sei, auf die Reichsregierung im Sinn einer Verlängerung der Kredite und einer Verminderung des Zinssatzes einzuwirken. — Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" auf Grund der zugleich für den Finanzminister vom Minister für Handel und Gewerbe erteilten Antwort bekanntgibt, hat der Reichspostminister der Preußischen Staatsbank die Mittel, die er ihr für den gewerblichen Mittelstand auf 6 Monate zur Verfügung gestellt hat, auf weitere sechs Monate zu dem genannten Zweck überlassen. Die Preußische Staatsbank ist demgemäß vom Reichswirtschaftsminister ersucht worden, die erwähnten Gelder der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse, der Dresdner Bank sowie dem Deutschen Sparkassen- und Giroverband ebenfalls auf weitere 6 Monate unter den bisherigen Bedingungen zu belassen. Eine Herabsetzung des Zinssatzes von 11 Prozent ist zurzeit nicht möglich. —

— **Gemeinden und Jugendherbergswerk.** Der Deutsche Städtetag veröffentlicht in Nr. 12 seiner Mitteilungen folgenden empfehlenden Hinweis auf die Jugendherbergen. Der Verband für deutsche Jugendherbergen hat sich mit seinen rund 30 Zweigausschüssen die Förderung des Jugendwanderns durch Schaffung von Jugendherbergen zur Aufgabe gesetzt. In kurzer Zeit ist es dem Verband durch hingebendes Schaffen vieler Jugendfreunde, durch Handanlegen der Jugend selbst und nicht zuletzt durch Unterstützung der Gemeinden gelungen, etwa 2300 Jugendherbergen mit einer Uebernachtungsziffer von mehr als 1 Million im Jahre bereitzustellen. Die Leistungen der Gemeinden bestehen entweder in einmaligen größeren Zuwendungen oder in laufenden Beiträgen. Für den ersteren Zweck haben selbst kleinere Stadtverwaltungen Summen von 12 000, 18 000 und 32 000 Mark aufgebracht. Jahresbeträge werden bis zur Höhe von 5 Pfennig je Kopf der Bevölkerung gegeben. Bei dieser hohen finanziellen Unterstützung liegt es nahe, den Gemeinden auch ein Mitbestimmungsrecht über die Geldverwendung und den Ausbau der Herbergen zu gewähren. Dies wird von den Zweigausschüssen gern zugestanden. An mehreren Stellen ist bereits deren Vorstand durch Zuwahl von drei bis vier behördlichen Vertretern erweitert worden. Das Ziel des Verbandes, ein lückenloses Netz von einwandfreien Jugendherbergen über das ganze Reich, ist noch nicht erreicht. Auch lassen die vorhandenen Herbergen zum Teil noch zu wünschen übrig. Der Verband ist daher noch weiterhin auf die Unterstützung der öffentlichen Körperschaften angewiesen. Die Stadtverwaltungen, die auch vielfach selbst Herbergen gebaut haben, werden dabei das finanziell Mögliche tun. Der Vorstand des Deutschen Städtetags hat die Unterstützungswürdigkeit der Bestrebungen des Verbandes für deutsche Jugendherbergen anerkannt. —

— **Hunde in Parkanlagen.** Frau K. hatte eines Tages ihren vierbeinigen Liebling an der Leine durch den Friedrichshain in Berlin geführt. Plötzlich fühlte der Hund das Bedürfnis, seine Visitenkarte auf einen Fußweg zu legen. Das Vorkommnis war aber bemerkt worden. Frau K. hatte sich alsbald vor dem Strafrichter zu verantworten, weil Hunde nach den Vorschriften der maßgebenden Polizeiverordnung ihre Visitenkarte unter keinen Umständen auf den Bürgersteig legen dürfen, sondern von ihrem Besitzer oder Führer sofort auf den Straßendamm geführt werden müssen, wenn sie Neigung zeigen, sich zu erleichtern. Der Amtsrichter verurteilte auch Frau K. zu einer Geldstrafe, weil sie nicht dulden durfte, daß ihr Hund Spuren seines üdischen Daseins auf den Wegen im Friedrichshain zurückließe. Diese Entscheidung focht Frau K. durch Revision beim Kammergericht an und beantragte, es sei nicht verboten, Hunde in Parkanlagen an der Leine bei sich zu führen; da sich neben dem Fußweg im Park kein Straßendamm befinde, könnte sie den Hund auch nicht auf den Straßendamm führen. Der 1. Strafsenat des Kammergerichts verhandelte und beriet eingehend über die heikle Frage und sprach dann Frau K. unter Aufhebung der Vorentscheidung frei, indem u. a. ausgeführt wurde, es sei nicht verboten, Hunde in Parkanlagen an der Leine mitzuführen. Frau K. führte ihren Hund an der Leine im Friedrichshain mit sich, als unerwartet der Hund das Bedürfnis fühlte, sich zu erleichtern. Die Angeklagte konnte dies nicht verhindern und den Hund auf einen Straßendamm leiten, da ein solcher im Friedrichshain nicht vorhanden war. Da der Angeklagten weder vorsätzliches noch fahrlässiges Handeln nachzuweisen sei, so sei ohne weiteres auf Freisprechung zu erkennen. —

— **Um Rückgabe wird gebeten!** Am 22. Dezember vorigen Jahres, abends 11 Uhr, wurde von einer Frau in einem Straßenbahnwagen der Linie 1 an der Endstation in Neue Neustadt ein voller Block mit weißen Fahrscheinen mitgenommen. Da die Fahrscheine für die betreffende Frau gar keinen Wert haben, den Schaffner aber beträchtlicher finanzieller Schaden entstand, wird gebeten, den Fahrscheinblock im Konsumvereinslager N. 70, Lübecker Straße, Ecke Kastanienstraße, ohne Namensnennung abzugeben. —

— **Dem nassen Elemente entrissen.** In offenbar selbstmörderischer Absicht ging am Sonntag abend gegen 8 Uhr eine ältere Frau an der Werderseite der Elbe ins Wasser. Da jedoch durch die Ueberschwemmung das Ufer seicht abfiel, verlor die Selbstmörderin nicht sofort Grund und bekam augenscheinlich erneute Luft zum Leben. Durch Schreie und Hilferufe machte sie die Passanten auf sich aufmerksam. Sie konnte, ehe der Strom sie voll erfaßte, durch einen beherzt ins Wasser gehenden Mann an das Ufer und in vollständig erschöpftem Zustand dem nassen Element entrissen werden. Sie wurde dem Krankenhaus überwiesen.

× **Warnung vor einem falschen Kriminalbeamten.** Am 14. Dezember hat eine unbekannte männliche Person in Hamm an drei verschiedenen Stellen in Privatwohnungen Durchsuchungen vorgenommen. Der Unbekannte hat sich unter Vorzeigung eines Personalausweises als Kriminalbeamter ausgegeben. Den anwesenden Ehefrauen hat der Schwindler erklärt, ihre Männer hätten sich Verfehlungen zuschulden kommen lassen, er müsse daher die Wohnung nach Geld und Wertsachen durchsuchen. Er hat auch in einigen Fällen Geld und Wertsachen an sich genommen und ist dann verschwunden. Falls der Schwindler hier auftreten sollte, erbittet das Polizeipräsidium — Kriminaldirektion — um Nachricht. —

× **Gestohlen** wurden: am 30. Dezember in der Zeit von 4 bis 9 Uhr nachmittags aus einem Stalle in der Hindenburgstraße 8 Hühner und 3 Hähne, verschiedenfarbig; in der Nacht zum 31. Dezember in verschiedenen Gartenparzellen in der Helmholtzstraße 2 Hähne und 22 Hühner; vom 26. bis 27. Dezember aus verschlossener Wohnung, Jakobstraße 14, 1 brauner Jackettanzug, 1 weiße Stoffweste, 1 grüner Filzhut, 1 Paar braune Halbschuhe, 2 Paar graue Strümpfe, 4 weiße Oberhemden, 4 gestreifte Oberhemden, 2 wollene Unterhosen, diverse Schlüssel und Papiere. Zweckdienliche Nachrichten erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 260 oder 268. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Am Sonntag früh ist auf dem Wege vom „Konzerthaus" bis zur Feldstraße eine Pelzboa verlorengegangen. Der Finder wird gebeten, dieselbe Große Münzstraße 3, 2 Treppen, abzugeben. Unkosten werden entschädigt

Theater, Konzerte, Vorträge 2c.

Volkshochschule. Freitag, 8 Januar, 8 Uhr, in der Baugewerksschule, Lichtbildervortr., Ludw Fahrenkrog, ein deutsch. Maler u Dichter Pfarrer Engelbrecht, Straßberg. Kart. 0.75 bzw 1 Mk Heinrichshofen, Peters. Volksst., Abendk.

Volkshochschule. Ordentl. Mitgliederversamml a. 20. Jan., 8 Uhr, Luisenschule. 1. Bericht üb. d Tätigkeit 1924/25 2 Rechnungsleg 3 Bericht d. Kassenprüf. 4. Wahlen. 5. Satzungsänderung. 6 Wiedereintrag d. Vereins. 7 Einricht v Volkshochschulheimen, Ferienkursen, Sonderkursen für Erwerbslose. 8. Verschiedenes.

Dr. Bauke, „Das goldene Zeitalter", Mittwoch abend 8 Uhr im Realgymnasium, Brandenburger Straße 3a. |94

Vereins-Kalender.

Reichsbankgläubiger. Mittwoch, 6. Januar, abends 8 Uhr, Versammlung im „Apollo", Wallstr. 2a. Erscheinen Pflicht. Bericht v. Delegiertentag. Verschmelz.
Sparerbund, Ortsgruppe Südost. Versammlung aller durch die Inflation geschädigten Sparer, Rentner und dergleichen am Dienstag den 5. Januar, abends 8 Uhr, im „Turmpark" (Salbke). Erscheinen ist Pflicht. |644
Burg. S. P. D. Fraktionssitzung Dienstag abend 8 Uhr bei Holzmann.

Briefkasten.

Albert Grosse, Magdeburg. Besten Dank für das Vertrauen, das Sie trotz alledem noch in uns setzen. Schreiben Sie bitte direkt an Lady Astor, und wir werden Ihnen auf Nachfrage das gewünschte Zeugnis ausstellen. Die Adresse lautet: Lady Astor, M. d. P., London. —

Wetterbericht. (Nachdruck verboten.)

Aussichten für Dienstag: Vorübergehend etwas freundlicher und mild mit nur vereinzelten leichten Niederschlägen, doch noch keine Umstellung des allgemeinen Witterungscharakters. —

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

	Elbe.		Fall Buchs			Mulde.		Fall Buchs
Nimburg	3. 1.	+ 2,60	0,13	—	Düben	3. 1.	+ 1,74	—	0,12
Brandeis	„	+ 3,04	—	—	**Unstrut und Saale.**				
Melnik	„	+ 3,20	0,02	—	Grochlitz	3. 1.	+ 4,50	—	—
Leitmeritz	„	+ 3,45	0,12	—	Trotha Utp.	4. 1.	+ 5,70	—	0,08
Aussig	„	+ 4,29	0,33	—	Bernburg Utp.	„	+ 4,24	—	0,16
Dresden	„	+ 2,78	0,30	—	Kalbe Oberpeg.	„	+ 3,25	—	0,41
Torgau	4. 1.	+ 5,14	—	0,04	Kalbe Unterpeg.	„	+ 4,10	—	0,55
Wittenberg	„	+ 4,33	—	—	Grizehne	„	+ 5,58	—	0,58
Roßlau	„	+ 4,42	—	0,19	**Havel.**				
Aken	„	—	—	—	Brandenburg Oberpegel	3. 1.	+ 2,20	—	—
Barby	„	+ 4,61	—	0,33	Brandenburg Unterpegel	„	+ 1,12	—	—
Magdeburg	„	+ 3,64	—	0,34	Rathenow Oberpegel	„	+ 1,80	—	—
Tangermünde	3. 1.	+ 3,84	—	—	Rathenow Unterpegel	„	+ 0,68	—	—
Wittenberge	„	+ 2,98	—	—	Havelberg	„	+ 2,82	—	—
Lenzen	„	—	—	—					
Dömitz	„	+ 2,93	—	0,05					
Dalchau	„	—	—	—					
Boizenburg	„	—	—	—					
Hohnstorf	„	+ 2,10	—	—					

Hochwasservorhersage.

Der Höchststand zu Torgau trat am 3. Januar nachmittags 6 Uhr mit + 5,18 Meter am Pegel ein. Von der oberen Saale wird Fall gemeldet. Der Höchststand zu Trotha trat am 3. Januar nachmittags 4 Uhr mit + 5,74 Meter am Pegel ein. Hiernach kann auf folgende Höchststände auf der Elbe gerechnet werden:

Mauken	+ 4,95 Meter am Pegel am	4. Januar	früh
Wittenberg	+ 4,40 „ „ „ „	4. „	nachmittags
Roßlau	+ 4,50 „ „ „ „	5. „	vormittags
Aken	+ 5,05 „ „ „ „	5. „	nachmittags
Barby	+ 4,90 „ „ „ „	5./6. „	nachts
Schönebeck	+ 4,80 „ „ „ „	6. „	früh
Pretzien O.-P.	+ 5,10 „ „ „ „	6. „	vormittags
Magdeburg	+ 4,90 „ „ „ „	6. „	abends
Tangermünde	+ 5,00 „ „ „ „	6. „	„
Hämerten	+ 4,20 „ „ „ „	7. „	„
Sandau	+ 4,95 „ „ „ „	7./8. „	nachts
Dom. Mühlenholz	+ 5,05 „ „ „ „	8. „	vormittags
Wittenberge	+ 4,45 „ „ „ „	9. „	nachmittags
Lenzen	+ 4,70 „ „ „ „	10. „	vormittags
Broda	+ 3,90 „ „ „ „	11. „	„
Dannau	+ 3,95 „ „ „ „	11. „	
Darchau	+ 3,70 „ „ „ „	11. „	abends
Hohnstorf	+ 3,95 „ „ „ „	12. „	abends

Magdeburg, den 30. Dezember 1925. Elbstrombauverwaltung.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Zentraltheater.

Die mit größtem Erfolg allabendlich aufgeführte Operette „Die Geliebte Sr. Hoheit", Musik von Jean Gilbert, erlebt am Donnerstag dieser Woche das Jubiläum der 25. Aufführung. Der Vorverkauf für die Jubiläums-Aufführung ist bereits eröffnet. Der Beginn der Vorstellungen ist von jetzt auf 7½ Uhr abends angesetzt. Karten-Vorverkauf immer 7 Tage im voraus.

Volksgesundheitspflege in Preußen.

Dem „Amtlichen Preußischen Pressedienst" wird aus dem Ministerium für Volkswohlfahrt geschrieben: Der Gesundheits- und Ernährungszustand der Bevölkerung in Preußen hat auch im Jahre 1925 noch einen erheblichen Tiefstand im Vergleich mit der Vorkriegszeit. Es mußte deshalb sorgfältig darauf geachtet werden, daß die öffentlichen Speisungen nicht abgebaut und die Krankheitsverdächtigen und Schwächlichen, besonders im jugendlichen Alter, einer geeigneten Erholung zugeführt wurden, daß ferner die Bevölkerung mit ausreichenden Nahrungsmitteln versorgt und die wichtigsten Nahrungsmittel, insbesondere auch die Milch, nicht unnötig verteuert wurden. Auf der andern Seite mußte mit Rücksicht auf die große Gefahr der Verbreitung übertragbarer Krankheiten (Unterleibstyphus, Paratyphus) durch Milch und andere Nahrungsmittel der Verkehr mit solchen Nahrungsmitteln streng überwacht werden.

Gerade die zahlreichen Typhusepidemien dieses Jahres haben auch gezeigt, wie notwendig die Beschaffung einwandfreien Trinkwassers ist. Da viele Gemeinden nicht in der Lage sind, aus eignen Mitteln geeignete zentrale Wasserversorgungsanlagen zu bauen, ist bei der preußischen Staatsbank ein Fonds bereitgestellt worden, aus dem bedürftigen Gemeinden Darlehen für die Einrichtung von Anlagen der Wasserversorgung und Abwässerbeseitigung unter günstigen Bedingungen gegeben werden. Ferner haben

die Typhusepidemien

gezeigt, wie nötig es ist, daß die Behörden sofort von den typhusverdächtigen Erkrankungen Kenntnis erhalten. Es ist daher ein Gesetz zur Ausdehnung der Anzeigepflicht auf den Typhusverdacht ausgearbeitet worden, das dem Landtage demnächst zugehen wird. Den Bemühungen der Gesundheitsbehörden und der ärztlichen Wissenschaft ist es zu danken, daß größere Epidemien von gemeingefährlichen Krankheiten rechtzeitig verhütet werden konnten durch Erfassung der ersten Fälle, namentlich an der Ostgrenze Preußens.

Was die sogenannte Haff-Krankheit angeht, die 2 Jahre hindurch ernste Sorgen verursacht hat, so darf sie jetzt als im wesentlichen überwunden gelten. Die angeordneten Maßnahmen werden in Zukunft eine weitere Verseuchung des Haffs mit Arsen verhüten. Seit den letzten 3 Monaten sind neue Krankheitsfälle auch nicht mehr gemeldet worden.

Zur Bekämpfung der epidemischen Gehirnentzündung ist ein Gesetzentwurf ausgearbeitet worden, der die Einführung der Anzeigepflicht und bestimmter Bekämpfungsmaßnahmen vorschreibt; auch sind Mittel bereitgestellt, um die Krankheit wissenschaftlich noch mehr als bisher zu klären. Gegenüber dem Auftreten des endemischen Kropfes sind sorgfältige Untersuchungen und eine vorsichtige Jodbehandlung in den verschieden betroffenen Landesteilen angeordnet worden. Die bisher gemachten Erfahrungen ermutigen dazu, den beschrittenen Weg weiter zu verfolgen.

Um die Interessen der Geisteskranken zu sichern, ist der Entwurf zu einem preußischen

Irrenfürsorgegesetz

ausgearbeitet worden, der dem Landtag in Kürze vorgelegt werden wird. Besondere Sorgfalt wurde darauf verwandt, das für eine zielbewußte Gesundheitspolitik bedeutsame Heilpersonal in seinen Rechten und Berufsbedingungen zu sichern. Der Entwurf eines den neuzeitlichen Anforderungen entsprechenden Aerztekammer-Gesetzes und der eines Gesetzes betreffend die ärztlichen Ehrengerichte sind dem Landtag bereits zugegangen. Zur Erreichung eines dauernden Friedens zwischen den Aerzten und den Versicherungsträgern sind Einigungsverhandlungen im Gange, die eine zielbewußte Arbeitsgemeinschaft bezwecken. Zwischen den Zahnärzten und Zahntechnikern ist bereits eine Einigung erzielt, die hoffentlich die gemeinsame Arbeit dieser beiden Berufsstände zu einer dauernden und fruchtbringenden macht.

Auch die

gesundheitliche Belehrung der Bevölkerung

hat im Laufe des Jahres 1925 weitere Fortschritte gemacht. Der Landesausschuß für hygienische Volksbelehrung hat die Tätigkeit der Provinzialausschüsse in wirksamer Weise gefördert. Es sind gesundheitliche Unterweisungskurse eingerichtet worden, die nicht nur den Zweck haben, zum gesundheitlichen Unterricht in den Schulen zu befähigen, sondern die Lehrer und Lehrerinnen auch innerlich für die Gesundheitspflege so zu gewinnen, daß bei der Erziehung selbst die gesundheitlichen Gesichtspunkte gewährt bleiben.

Die Volksbelehrung erstreckte sich im übrigen auf die allgemeine Aufklärung in gesundheitlichen Dingen, sodann auf die Verhütung der Volksseuchen, namentlich der Tuberkulose, die leider immer noch eine gewaltige Verbreitung zeigt. Alle Heilstätten sind gefüllt, und die vorhandenen Fürsorgestellen können die ihnen obliegenden Aufgaben kaum bewältigen. Die vom Landtag erhöhten Fonds zur Bekämpfung der Tuberkulose werden zur Verteilung anregender Beihilfen verwandt, sie können den eingehenden Gesuchen nur zum kleinsten Teile gerecht werden. Um ein Zusammenwirken aller an der Tuberkulosebekämpfung beteiligten Faktoren zu erzielen, ist versucht worden, alle zur Bekämpfung der Tuberkulose vorhandenen Einrichtungen, soweit sie vom Staate, den Gemeinden oder Gemeindeverbänden oder sonstigen Körperschaften sowie von charitativer Seite getroffen sind, zum Zwecke einer planmäßigen Tuberkulosebekämpfung in eine Arbeitsgemeinschaft zusammenfassen.

In allen Fragen der Volksgesundheit leistete der

Landesgesundheitsrat

ersprießliche Arbeit. So verhandelte er über die Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Anzeigepflicht und die sonstigen Bekämpfungsmaßnahmen bei epidemischer Kinderlähmung sowie über die übertragbare Genickstarre, über den Entwurf eines Gesetzes zur Bekämpfung der epidemischen Gehirnentzündung, über die Maßnahmen zur Bekämpfung des Unterleibstyphus, über die Einführung der Gewissensklausel bei der Schutzpockenimpfung, über den Entwurf eines neuen Strafgesetzbuchs, über die Organisation des Rettungswesens in Stadt und Land, über die Schwangerschaftsunterbrechung als Volksseuche, über die Einführung eines Gesundheitsattestes bei Eingehung der Ehe und über eine Reihe andrer wichtiger Fragen. Die bedeutsamsten Fragen werden in den „Veröffentlichungen aus dem Gebiet der Medizinalverwaltung" bekanntgegeben.

Die wirtschaftlichen Lasten kann unser Volk nur dann tragen, wenn die Arbeiterschaft bei der Arbeit gesund und leistungsfähig erhalten wird. Je mehr wir aber die Vorgänge bei der Arbeit nach der gesundheitlichen Seite hin betrachten und in ihrer Auswirkung auf den Arbeitnehmer wissenschaftlich zu erforschen suchen, um so mehr finden wir Erscheinungen, die der vollen Entfaltung der Gesamtarbeitsleistung hinderlich sind. Wir wissen aus der Krankenkassen- und Unfallstatistik, daß eine große Zahl von Erkrankungen und Unfallschäden versorgt und entschädigt werden muß. Ein Teil davon ist in seinen Ursachen unabhängig von der Arbeit. Ihre Verhütung liegt auf dem Gebiet der

allgemeinen Krankheits- und Unfallverhütung.

Der andre Teil ist aber auf die Arbeit unmittelbar zurückzuführen. Hier muß unausgesetzt geprüft werden, inwieweit wir diese gesundheitliche Schädigung, sei es infolge der zu langen Arbeitsdauer, sei es infolge der Arbeit selbst, verhüten und auf ein Mindestmaß zurückführen können. Dazu aber bedürfen wir eines besonders gut geschulten ärztlichen Personals, das nicht nur über die hierher gehörigen sozialhygienischen und allgemeinhygienischen Verhältnisse und Beziehungen, sondern auch über ausreichende arbeits- und berufshygienische Kenntnis verfügt, sowie über die Einzelheiten der Betriebe und über ihre besondern Anforderungen an Körper und Geist genau unterrichtet ist. In dieser Richtung sind in Preußen in erster Linie die Gewerbemedizinalräte, die Kreisärzte und geeignete Fabrik- und Kassenärzte tätig, die eine entsprechende Vorbildung durchgemacht haben müssen. Die gewerbehygienischen Kenntnisse der beamteten Aerzte sind durch geeignete Lehrgänge gefördert worden.

Neben der praktischen Aufgabe, den Schutz des Arbeitnehmers bei der Arbeit in gesundheitlicher Beziehung zu fördern, sowie bei der Eignungsfeststellung bei Berufsberatungen richtunggebend mitzuwirken, ist es erforderlich, daß die Gewerbeärzte und geeigneten Kreisärzte auch systematische Forschungen auf dem Gebiet der Biologie und Physiologie der Arbeit unterstützten. Es handelt sich hier im wesentlichen um das Konstitutions- und Ermüdungsproblem, um die physiologischen Vorgänge bei den Arbeitsleistungen, um die Arbeitszeit, um die Maximalleistungen, um die geeigneten Handwerkszeuge und Handgriffe und ähnliche Fragen.

Es ist selbstverständlich, daß die Volksgesundheitsverwaltung in Preußen im Rahmen dieser gewerbehygienischen Arbeiten und Bestrebungen auch die Erwerbsarbeit der schwangeren Frauen und Mädchen mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt und die gesundheitlichen Gefahren, die diesen Arbeitnehmerinnen bei der Arbeit, insbesondere bei der Textilindustrie drohen, sorgfältig beachtet. Das Ziel muß sein, die Gefahren der Arbeit soviel wie möglich zu beschränken und die Arbeitnehmerschaft leistungsfähig und arbeitsfreudig zu erhalten. —

Nachrichten aus der Provinz.

Wie die Unternehmer die Kaufkraft steigern.

Die Arbeiterschaft der Zuckerfabriken Mitteldeutschlands befindet sich in einem Abwehrkampf gegen einen Lohnabbau von 10 bis 11 Pfennig pro Stunde, den die Unternehmer diktatorisch vornehmen wollen. Die Kampagne ist beendet; zwei Drittel der Arbeiter sind auf die Straße gesetzt; die Stammannschaft ist bis auf 50 Prozent verringert und die Bleibenden sollen sich nun einen Lohnabbau von 20 Prozent gefallen lassen. Der Lohn für einen verheirateten Arbeiter beträgt 62 Pfg. pro Stunde; für die Arbeiterinnen sollen 25 Prozent abgebaut werden.

Obwohl nun mit den Arbeitgebern vereinbart ist, daß die Schlichtungsinstanzen, wie im Tarif vorgesehen, entscheiden sollen, brachte es doch eine Reihe von Direktoren fertig, am 24. Dezember 1925 durch Anschlag bekanntzugeben:

> . . . Alle ständigen Arbeiter und Arbeiterinnen, die nicht gewillt sind, ihr Arbeitsverhältnis unter nachstehenden Löhnen, wie sie bis zum 15. September 1925 galten, fortzusetzen, gelten hiermit als zum 9. Januar 1926 als entlassen . . .

Zu welchen Mitteln würde wohl der Arbeitgeberverband greifen, wenn sich die Arbeiterschaft oder die Gewerkschaften zu ähnlicher Handlungsweise herbeiließen und den Streik empfehlen, trotzdem die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind. Die im Fabrikarbeiterverband organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen sind entschlossen, den Kampf gegen diesen Lohnabbau aufzunehmen. —

Kreis Wanzleben.

Hochwasser in der Egelner Mulde.

In der Nacht zum 1. Januar sind auch die großen Wassermengen, die im Harzgebiet viel Schaden angerichtet haben, mit der Bode angelangt. Bereits am 31. Dezember trat die Bode in Etgersleben über die Ufer. In der darauffolgenden Nacht kam dann das Wasser von Hadmersleben aus über die Felder mit ungeheurer Wucht herangebraust und verwandelte die ganze Feldmark zwischen Etgersleben, Egeln und Westeregeln in einen großen See.

Besonders Westeregeln hat den größten Druck aushalten müssen. Das Wasser stieg bis zum Mittag des 1. Januar fortgesetzt und hat eine Höhe erreicht, die noch nie erreicht worden ist. Die Ortsfeuerwehr wurde alarmiert und mußte tatkräftige Hilfe leisten, um die stark gefährdete Bodebrücke von angeschwemmten Gartenzäunen usw. zu befreien. Der Landrat, Genosse Kehling, der Kreisbaumeister und der Straßenmeister, waren ebenfalls anwesend, um notwendige Anweisungen zu geben.

Das Hochwasser hat viel Schaden angerichtet. In den Schrebergärten sind fast alle Umzäunungen fortgespült; viel Kleinvieh ist umgekommen. Am Weidenufer und in der Ritterstraße in Westeregeln steht das Wasser ½ Meter in den Wohnungen. Einige Bewohner können ihre Behausungen nur mit dem Kahn erreichen. Verschiedene Häuser mußten geräumt werden, da sie von den Wellen stark unspült werden. Die Bewohner der Bahnhofstraße, Ritterstraße, Teichstraße, Weidenufer und Neustadt haben Kellerräume, Höfe und Ställe voll Wasser. Das Vieh konnte meistens gerettet werden. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Bahnhof Westeregeln kann nicht erreicht werden. Egeln ist vollständig vom Wasser umgeben wie eine Insel. Die Keller der Häuser des untern Stadtteils, an der Bode und am Schäfergraben stehen unter Wasser. —

*

Groß-Ottersleben. Rüstet zum Parteijubiläum! Das neue Jahr bringt für unsre Partei neue Arbeit. Für uns am Orte gilt es als erstes, dafür zu sorgen, daß zum Parteijubiläum eine würdige Veranstaltung abgehalten wird. Alle Arbeitervereine, ob sie mitwirken oder nicht, sowie die Gewerkschaften müssen schon jetzt für einen guten Besuch Sorge tragen. Alle Parteifunktionäre müssen mithilfen. Die Funktionärsitzung am Dienstag abend wird sich mit diesen Aufgaben beschäftigen. Keiner darf fehlen. —

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Meitzendorf. Eine glänzend gelungene Weihnachtsfeier veranstaltete am 2. Januar unser Theaterverein. Infolge der schwierigen Lokalfrage war es nicht möglich, schon vor Weihnachten diese Feier abzuhalten. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Hauptlehrer Genosse Herrmann eröffnete die Feier mit einer wirkungsvollen Ansprache. Er wies auf die krassen sozialen Unterschiede hin. Er forderte auf, mitzuhelfen, dieses Unrecht zu beseitigen, indem sich die werktätige

---

Die Passion.

Roman von Klara Viebig.

(16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nun sah Olga ihre Kleine die ganze Woche über nicht. Sie selber hatte eine Schlafstelle nicht weit vom Geschäft, bescheiden genug, aber zusammen mit der Pension für Eva kam es sie doch bedeutend höher als bei der Lehmann. Da es jetzt Herbst wurde und beim Wechsel der Jahreszeit viel im Geschäft zu tun war, war sie glücklich, täglich Ueberstunden machen zu können; es wurde oft Elf, bis sie in ihre Schlafstelle kam. Ein anstrengendes Leben. Aber sie verdiente gut. Und es machte sie selig, wenn sie zum Sonntag ihrer Eva etwas Neues mitbringen konnte, meist etwas zum Anziehen; ein kleines Mädchen putzt man ja so gern. Die kleine Eva bekam ein weißes Kleidchen, ein himmelblaues Kleidchen, eine Kapotte von Seide, innen gefüttert, mit einem Kränzchen aus Rosenknospen. Schuhchen aus hellem Leder, wie sie nur ganz feine Kinder tragen.

„Sie hängt alles an den Staat," sagte tadelnd die Schwägerin. Aber da Olga pünktlich das Kostgeld zahlte und stets bereit war, obgleich sie schon die ganze Woche nähte, am Sonntag auch noch ein bißchen zu nähen, erhob Frau Wilkowski keine Einsprache. Sie bemühte sich sogar, es Olga nachzutun; es war wie eine Rivalität zwischen den beiden Müttern. Wenn Eva ein hellblaues Kleidchen hatte, mußte Irma auch eins haben, dem Kinde kam es doch viel eher zu. Und vor allem Gretchen, die nun schon bald ein Backfisch wurde und diesen Winter vielleicht Tanzstunde bekam, mußte niedlich gekleidet gehen. Olga fand immer so viel zu nähen bei der Schwägerin, daß sie vom Sonntag oft müder wurde als vom Werktag.

Aber die Sonntage waren doch schön. Am schönsten, wenn die Wilkowskis allesamt ausgegangen waren. Dann saß Olga am Fenster, wo die Nähmaschine stand, und schnitt und heftete und rasselte drauflos, und ihr zu Füßen auf einem Fußbänkchen saß die kleine Eva. Sie hatte sich Lappen zusammengesucht, die von der Arbeit der Mutter abgefallen waren, und versuchte damit ihr Badepüppchen zu bekleiden. Sie war noch recht ungeschickt. Immer neigte sie den Kopf dabei ein wenig auf die Schulter und guckte nur mit dem einen Auge. Ob das Kind nicht mit beiden Augen gleich gut sah? Nun fiel es Olga doch auf. „Sieh mich mal an Evchen! Guck mal ganz gerade!" –

Das Kind hob gehorsam die Augen zur Mutter, große, haselnußbraune, von dichten Wimpern umsäumte Augen.

Waren sie nicht wie Sterne? Der Blick Olgas verlor sich hinein. Ganz so waren die Augen jenes Einen gewesen, den sie einst liebgehabt hatte, den sie jetzt nicht mehr liebte, aber an den sie doch immer erinnert wurde, wenn sie ihre Eva ansah. Sie seufzte, ihr Blick wurde träumerisch, verschwamm in der Erinnerung. Sie hatte das Fenster ein wenig offen, unten auf der Straße war heute kein so großer Verkehr, durch den Spalt des Fensters zog die Luft unverbraucht und rein. Olga ließ die Hände in den Schoß sinken, für Minuten schloß sie die Augen — Bilder kamen, Bilder gingen. Kein Geräusch war im Zimmer. Jetzt gehörte die Wohnung ihr ganz allein, ihr und ihrer Eva; jetzt saß sie in der eignen Stube, im eignen Heim. Oh, wenn sie das haben könnte, ein eignes Heim, ein ganz Zu-Hause-Sein für Eva! Ein Zu-Hause, das hatte sie einst gehabt, das hatte sie verloren; jetzt erst, nun sie es nicht mehr hatte, erkannte sie seinen Wert. Aber ihre Eva sollte ein Zu-Hause bekommen. Wie sie das machen sollte, das wußte sie freilich zur Stunde noch nicht. Ob ihr Vater das Kind wohl bei sich aufnehmen würde? Wenn die kleine Eva, den Kopf auf die Seite geneigt, einen mit ihren großen Augen bittend ansah, wer konnte da widerstehen? Der Großvater sicher nicht. Olga hatte immer gehört, daß die Enkel mehr vermögen als die eignen Kinder; mit ihnen ist für die Alten die vergangene Jugend noch einmal wieder da, und die wachwerdenden Erinnerungen sind schön, schöner als die Wirklichkeit damals gewesen, so schön, daß auch ein hartes Herz schmilzt, sich auftut in Liebe. Und der Vater hatte ja kein hartes Herz.

Es war Olga, als müsse sie jetzt gleich, sofort an ihren Vater schreiben: „Nimm meine kleine Eva bei Dir auf! Sie ist unschuldig, sie kann ja nicht dafür, daß ich Dir so viel Kummer gemacht habe." Es zog sie gewaltsam vom Sitz. Ihr Fuß ließ das Treten an der Maschine, ihrer Hand entglitt der helle seidige Stoff, aus dem sie für Gretchen ein Tanzkleidchen nähen sollte. Da, da auf dem Bücherbort der kleinen Wilkowski stand das Tintenfaß neben der Feder, mit der Albert seine noch recht mangelhaften Aufsätze schrieb; mit dieser Feder mußte sie ihre Schuld hinschreiben, ihre Reue und ihre große flehentliche Bitte. Schon sprang sie auf, da faßte die kleine Eva sie am Kleide: „Kutz!" und hob zärtlich das blasse Gesichtchen zu ihr auf.

Da riß sie das Kind auf ihren Schoß und überschauerte es mit ihren Küssen, mit den Küssen einer einsamen Frau, die noch jung ist und nach Liebe verlangt, und doch auf der Welt nichts andres hat als dieses einzige kleine Wesen. Sich von dem Kinde trennen?! Es durchzuckte Olga mit plötzlichem Schrecken: würde ihr das möglich sein? Zum Besten Evas mußte sie es tun. Dort beim Vater in den reinlichern Stuben, in der friedlichern Wohnung, in der Luft, die so viel heller, so viel gesünder war, würde Eva ganz anders gedeihen, als in der Luft der Alexanderstraße, wo es von der ewig belebten, durchlärmten Straße oft stickig zu ihr heraufstieg; anders als in der Wohnung, darin echt Berliner Kinder so merkwürdig klug schon mit dreinredeten und alle neuen Couplets auswendig kannten. Ja, sie mußte das Opfer bringen; und wenn ihr das Herz darüber brechen sollte! Sie sah sich schon einsam durch die Straßen schleichen, ganz einsam, sie freute sich nicht mehr auf den Sonntag, den einzigen Lichtglanz zwischen eintönig grauen Tagen, sie sah sich nur arbeiten, immer nur arbeiten. Aber sie tat es ja für ihr Kind, für ihr über alles geliebtes Kind. Sie preßte ihre Lippen auf die kleine Stirn und hauchte auf die weichen blonden Haare, die unter ihrem Atem sich kräuselnd hoben.

Und die kleine Eva streichelte mit dünnen Händchen das heiße Gesicht der Mutter. Sehr ernsthaft war sie immer, aber heute blühte ein Lächeln auf ihrem Gesicht, so jung sie war, heute empfand sie — es mochte unbewußt sein — schon voll die Mutterliebe. Und sie sonnte sich darin.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Der Brief an den Vater war doch nicht so leicht zu schreiben. Olga war am Sonntag nicht mehr dazu gekommen. Erst hatte sie zu lange ihre Eva auf dem Schoße gehalten, sich ganz versenkt in die, und dann waren die Wilkowskis nach Hause zurückgekehrt, die stille Wohnung war auf einmal voll Unruhe und Lärm. Mit einem seltsamen Zwiespalt in sich war sie dann fortgegangen. Im Augenblick, in dem sie mit dem Bruder allein war, hatte sie ihm von ihrem Entschluß gesprochen, den Vater zu bitten, Eva zu sich zu nehmen.

„Wozu, weswegen?" hatte Stephan gesagt. „Hat sie es denn hier nicht sehr gut? Ich weiß nicht, was Du noch willst!" Er war förmlich beleidigt.

Sie hatte Mühe gehabt, ihm das Gekränktsein auszureden. Es war wahr, er hatte ganz recht, sie waren alle gut zu Eva, selbst Frau Ella. Wenn diese auf ihre zwei Jüngsten dreinschlug, so bekam Eva nichts ab; sie wurde weiter gar nicht in Betracht gezogen. Das war es ja eben, sie kam nie in Betracht. Sie lief nebenher, sie war ein Anhängsel, sie wurde geduldet. Und das wollte Olga nicht. Ihre Eva sollte nicht bloß geduldet sein, ihre Eva sollte Kind im Hause sein, wie andre Kinder auch. Ein Faktor sein, mit dem man rechnete, der Pol, um den sich das Leben drehte. Sie wollte Liebe, sehr viel Liebe für ihre Eva. Aber würde sie beim Großvater all das sein, all das finden, was das Mutterherz für sie verlangte? Zweifel, Befürchtungen, plötzliche Bedenken durchwogten Olga, sie schlug sich mit ihren Gedanken herum, wie ein Fechter mit seinen Gegnern; und sie kämpfte auch gegen das eigne Herz.

Nur der Gedanke, daß der Vater „Nein" sagen könnte, der kam ihr nicht. Aber er sagte „Nein". Das heißt, er sagte es nicht so, wie man es sonst wohl sagt — sein Tod sagte es. Noch war kein Brief Olgas zu ihm gelangt, noch keine bittende Anfrage, da lag der alte Wilkowski des Morgens tot im Bette. Die Witwe, die ihm, seitdem Olga fort war, den Haushalt führte, fand ihn so: die Hände auf der Brust gefaltet, das Gesicht ganz friedlich, das Bett nicht verwühlt. Eingeschlafen, hinübergegangen ohne Kampf.

(Fortsetzung folgt.)

Bevölkerung der Sozialdemokratischen Partei anschließt, denn nur diese kämpft für die Gleichberechtigung aller Menschen. Hoffen wir, im neuen Jahre ein besseres Weihnachtsfest feiern zu können. Die Darbietungen der Kinder übertrafen alle Erwartungen. Unsern Freunden vom Theaterverein gebührt Dank und Anerkennung. Genosse Dobberkau hielt die Schlußansprache. Wir verlangen entweder Arbeitsmöglichkeit oder ausreichende Unterstützung der Arbeitslosen vom Staate. Nach der Bescherung der Kinder, welche wider Erwarten reichlich war, obwohl kein Besitzer hierzu auch nur einen Pfennig opferte, wurde auch der Erwerbslosen gedacht. Man sah überall frohe Gesichter. Der glänzende Erfolg der Weihnachtsbescherung soll uns ein Ansporn sein, im nächsten Jahre noch mehr zu leisten. — Wichtige Versammlung. Am Sonnabend den 9. Januar, abends 8 Uhr, findet die Generalversammlung des Reichsbanners und der Sozialdemokratischen Partei gemeinsam statt. Es soll auch über die Gründung der Arbeiterwohlfahrt gesprochen werden. Unsre Kameraden und Genossen müssen deshalb ihre Frauen mitbringen. Ein Magdeburger Redner ist anwesend. Abends 8 Uhr muß alles bei Jakob versammelt sein. Freunde unsrer Sache sind uns willkommen. —

Neuhaldensleben. Frauenunterhaltungsabend Mittwoch den 6. Januar, abends 8 Uhr, bei Herzog. —

Kreis Jerichow 1.

Gommern. Vom Arbeitsmarkt. Trotzdem bereits wieder einige Vermittlungen zu verzeichnen sind, kommen täglich neue Erwerbslose zu, so daß die Erwerbslosenziffer immer noch im Steigen begriffen ist. Die verkürzte Arbeitszeit bei der Firma Krieger u. Stunz, Schuhfabrik, hält immer noch an; auch sind weitere Entlassungen in den Hausschuh- und Pantoffelfabriken zu verzeichnen. Im Baugewerbe wurden teilweise Maurer und Zimmerer eingestellt, jedoch war die Zahl der Entlassungen höher. Die Steinbruchsbetriebe stellten nach und nach Arbeitskräfte ein. In der Metallbranche wurden Schlosser und Schmiede entlassen. Einige ungelernte Arbeiter konnten zu Aushilfsarbeiten vermittelt werden. In der Landwirtschaft lagen geringe Anforderungen von ledigen Geschirrführern, sowie jungen Burschen vor. Die benötigten Arbeitskräfte konnten aus dem starken Angebot schnell vermittelt werden. Verheiratete Geschirrführer und Deputatfamilien aber wurden entlassen. Die ungünstige Arbeitsmarktlage für weibliche Arbeitskräfte hielt weiter an. Das Angebot von Dienst- und Hausmädchen ist ziemlich hoch. Infolge der geringen Anforderungen von Dienstpersonal konnten nur etliche Mädchen vermittelt werden. Ende Dezember waren 397 Erwerbslose und zwar: 365 männliche und 32 weibliche, vorhanden. Erwerbslosenunterstützung bezogen 253 Personen. Diese verteilen sich auf die Ortschaften wie folgt: Gommern 72, Loburg 71, Möckern 36, Plötzky 14, Pretzien 4, Dannigkow 4, Leitzkau 11, Nedlitz 8, Wallwitz 3, Pöthen 1, Loburg I 1, Hobeck 1, Prödel 4, Schweinitz 10, Dalchau-Vehlitz 3, Ranies 1, Bomsdorf 1, Rosian 2 und Ladeburg 1. —

Stadtkreis Burg.

Unfall. Beim Fußballspiel der zweiten Mannschaften Turner gegen Germania brach sich der rechte Verteidiger der Turner, Hermann Hennig, nach Zusammenprall mit einem Gegner, das rechte Schienbein. Er wurde durch die Arbeiter-Samariterkolonne dem Kreiskrankenhause zugeführt. —

Unterbezirk Calbe-Aschersleben.

Parteiversammlungen.

Werte Genossen und Genossinnen! Es dürfte von Notwendigkeit sein, daß bei der gegenwärtigen Regierungskrise in Deutschland die Genossen in den Ortsvereinen über unsre Stellung als Sozialdemokraten zu den aktuellen politischen Fragen unterrichtet werden. Es ist deshalb empfehlenswert, sobald als möglich in allen Ortsverein Mitgliederversammlungen abzuhalten. Tagesordnung: Locarno und Regierungsbildung. Als Referenten stehen zur Verfügung:

Reichstagsabgeordneter Genosse Ferl (Magdeburg),
Landtagsabgeordneter Genosse Kasten (Schönebeck) und
Parteisekretär Genosse Peters (Magdeburg).

Ich glaube, hiermit einem dringenden Wunsch der Parteigenossenschaft des Kreises Calbe-Aschersleben-Quedlinburg Rechnung zu tragen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich nochmals auf schleunigste Rücksendung der Sammellisten hinweisen.

Mit Parteigruß   Wilhelm Peters.

Kreis Calbe.

Biere. Der Verein der Freidenker für Feuerbestattung hält am Mittwoch den 6. Januar, abends 8 Uhr, beim Gastwirt Hähne eine öffentliche Versammlung mit dem Thema „Kirche, Feuerbestattung und Arbeiterschaft" ab. Die arbeitende Bevölkerung ist dazu eingeladen. —

Calbe. Ein dreister Einbruch wurde von zwei „schweren Jungen" bei Insko, Gribehner Weg, verübt. Als Frau F. den Boden betrat, sah sie sich plötzlich zwei fremden Männern gegenüber, welche im Gebälk saßen und von denen der eine die Frau mit dem Messer bedrohte. Die zu Hilfe gerufene Polizei nahm die Eindringlinge nach heftiger Gegenwehr fest. Die Spitzbuben hatten bereits Eingeschlachtetes zusammengepackt, um in der Dunkelheit damit zu verschwinden. Es dürfte sich um Berliner Einbrecher handeln. —

Schönebeck. Weitere Betriebseinschränkungen bei der Metallindustrie finden hier statt. Es wird nur noch drei Tage gearbeitet in 2 Gruppen, und zwar soll jede Gruppe täglich 9 Stunden arbeiten. Ob dieses Ansinnen durchgeführt werden wird, steht noch dahin. — Unglücksfall. Auf der „Germania" verunglückte der Arbeiter K. beim Verladen von Fässern in einen Eilgutdampfer an der Elbbühne. Beim Transportieren der Fässer durch einen Kran riß der Seitenrand eines Fasses ab, so daß das Faß dem unten stehenden Arbeiter gegen das Knie fiel.

Schönebeck. Nachklänge vom Silvester. Die Silvesterveranstaltungen hatten ein großes Publikum herbeigelockt. Die Säle waren überfüllt. Nach 12 Uhr tobte man in den Straßen ganz gewaltig. Ein besonderes Vergnügen leisteten sich mehrere Jugendliche aus dem Fenster im Hause von Bunte nach der Republikstraße zu, indem sie Wasser aus dem Fenster gossen. Einer, den der Schuh drückte und der erbost war, daß er Steuern zahlen muß, hatte sich einen Rausch gekauft und warf zwei Scheiben der Geschäftsräume des Finanzamts ein. Ein guter Schuß ist der Zeuge der Tat; er blieb im Zimmer liegen und kann vom Finanzamt abgeholt werden. — Feuersozietätsbeiträge. Auf die in der heutigen Ausgabe enthaltene Bekanntmachung des Magistrats über die Feuersozietätsbeiträge für 1926 wird besonders hingewiesen. —

Staßfurt. Von der Bode. Während in ihrem Oberlauf das Wasser schon seit Tagen im Fallen begriffen ist, kam es in Staßfurt immer noch zum Steigen, in der Nacht zum Sonntag allein um 55 Zentimeter. Seitdem scheint Stillstand eingetreten zu sein. Sollte aber die Saale so großes Hochwasser führen, daß der Abfluß des Bodewassers in die Saale gehemmt wird, so könnte dann Rückstau ein weiteres Steigen des Wasserstandes in Staßfurt herbeigeführt werden. Vorläufig ist von einem solchen Rückstau nichts zu bemerken, denn die Strömung ist noch ungemein stark. Der Wasserstand ist diesmal höher als vor 5 Jahren und die Ueberflutung demnach eine ausgedehntere. In einigen Häusern mußten die Keller und die untern Wohnungen geräumt werden, mehrere Häuser am Schönen Blick sind von jedem Verkehr abgeschnitten. Der Mühlendamm zum größten Teil und Kriegs Wiese sind überflutet, auf dem Fahrdamm unter der Eisenbahnüberführung in der Zollstraße steht das Wasser ungefähr einen halben Meter hoch und von der Mühlendammspitze wälzt sich ein breiter, gelber Strom der Saale zu. Wenn der Große Markt und der Kleine Markt, die infolge der Erdsenkungen jetzt recht tief liegen, nicht von höherem Gelände umgeben wären, würde wahrscheinlich das Wasser ebenso auf ihnen, wie es auch im Hofe der Zuckerfabrik steht. Die Wiesen oberhalb der Stadt bilden einen weiten, weiten See, aus dem Dämme, Bäume und Gebäude emporragen und einen fremden Anblick gewähren. Bemerkenswerterweise ist außer einigen Balken nichts angeschwemmt worden, die am Sonntag und in der vorangegangenen Nacht durch die Feuerwehr geborgen worden sind, weil sie vor den Brückenjochen lagen und damit den schon so gewaltigen Wasserdruck gegen die Brücke noch verstärkten. Die Feuerwehr feierte in dieser Nacht ihr Weihnachtskränzchen, das auf diese Weise recht unliebsam gestört worden ist. — Wohnungsbau. Mehrere Mitglieder des hiesigen Mietervereins haben die Absicht, mit Hilfe der Hauszinssteuer im Frühjahr mit Wohnungsbauten zu beginnen. Wenn das gegenüber der großen Wohnungsnot wohl auch nur einen Tropfen auf einen heißen Stein bedeuten wird, so ist dennoch jede einzige neu entstehende Wohnung freudig zu begrüßen. —

Stadtkreis Aschersleben.

Das Austragen von Backwaren. Die hiesige Bäckerinnung beschäftigte sich im Juni in Verfolg einer Verfügung des Regierungspräsidenten mit der Frage der Herstellung des Frühgebäcks. Jeder Bäckermeister verpflichtete sich, das Nachtbackverbot einzuhalten, außerdem durch Lehrlinge vor 10 Uhr vormittags keine Backwaren austragen zu lassen. Diesem Beschluß ist die Innungsversammlung vom 14. Juli, an der auch der Gesellenausschuß mitwirkte, beigetreten. Zur Begründung des Beschlusses wurde darauf hingewiesen, daß es in vielen Bäckereien üblich ist, die Lehrlinge in der Hauptbetriebszeit der Bäckereien, nämlich von morgens 5 Uhr bis vormittags 10 Uhr, mit Austragen von Backwaren zu beschäftigen, so daß die Lehrlinge durch diese regelmäßige Abhaltung von der Berufsarbeit in ihrer Ausbildung gehindert und geschädigt werden. Die Berufsorganisation, also die Innung, sei zum Schutze des Lehrlingswesens verpflichtet. Es könne nicht zugegeben werden, daß der Lehrling hauptsächlich mit niederen Nebenarbeiten und Botengängen beschäftigt werde. Es muß vom Lehrmeister verlangt werden daß er sich der Ausbildung des Lehrlings gewissenhaft annimmt. Es habe sich bei Abnahme der Gesellenprüfung sehr oft herausgestellt, daß die in der kritisierten Weise beschäftigten Lehrlinge häufig die Prüfung nicht oder nur mangelhaft bestanden. Weil nun ein Bäckermeister den Beschluß nicht einhielt, wurde von der Innung eine Geldstrafe von 40 Mark gegen ihn verhängt. Dagegen beschwerte er sich beim Magistrat (Wohlfahrtsamt) als Aufsichtsbehörde für die Innung. Zur Begründung brachte er vor, daß er jenem Beschluß der Innung nicht zugestimmt habe und daß der Beschluß seinen Erwerb schwer schädige. Die Beschwerde wurde aber zurückgewiesen und die Einziehung der Strafe verfügt. Zur Begründung verwies der Magistrat darauf, daß die Innung nach § 81 der Gewerbeordnung das Recht hat, die nähere Reglung des Lehrlingswesens und die Fürsorge für die technische, gewerbliche und sittliche Ausbildung der Lehrlinge zu betreiben. Diese Aufgabe hat auch eine Stätte im Statut der Innung gefunden. Die Innung hat das Recht, Zuwiderhandlungen gegen Beschlüsse mit Geldstrafen bis zu 200 Mark zu belegen. Da auch sonst der Beschluß formgerecht gefaßt sei, lasse sich nichts gegen ihn einwenden. —

Die Beratungen des städtischen Haushaltplanes 1926/27 beginnen schon in nächster Zeit, also rechtzeitiger als die Beratungen in den frühern Jahren. Zunächst müssen die Einzelhaushaltspläne die zuständigen Deputationen durchlaufen. —

Altmark.

Gardelegen. Die Stadtverordneten-Sitzung war für unsre Genossen nicht sehr lang, da sie vorzeitig die Sitzung verließen. Bei Einführung des Genossen Thode als Ratmann wußte der Bürgermeister gute Worte zu finden, die wir ihm selbst erst einmal zur Befolgung anraten möchten. Genosse Thode dankte und bat von der üblichen Einführungsfeier abzusehen, er habe im Hinblick auf die große Not beschlossen, der Arbeiterwohlfahrt einen entsprechenden Betrag zu überweisen. Dann folgte die Wahl von Beisitzern des Mieteinigungsamtes, die schon einmal vertagt war. Die Bürgerlichen wollten nun wieder nicht den Genossen Siegmund, der als erster auf der Liste stand, wählen und schlugen eine ihnen genehme Liste vor. Genosse Rößler protestierte dagegen und machte den Bürgerlichen klar, daß auf Grund eines Kammergerichtsurteils es nicht möglich sei, selbständige Vorschläge zu machen, sondern daß es unbedingt bei den örtlichen Vereinsvorschlägen bleiben müsse. Nur bei nicht fachlicher Eignung können Erweiterungsvorschläge gemacht werden, das träfe aber auch hier nicht zu, denn die Tätigkeit der Abgelehnten sei auch von Gegnern anerkannt worden. Es half nichts, die Bürgerlichen waren nicht davon zu überzeugen und wählten die von ihnen vorgeschlagene Liste. Da unsre Genossen es satt hatten, diesen Unfug mitzumachen, verließen sie den Saal und die Sitzung. Es wird nun von Bürgerlichen so hingestellt, als wenn unsre Genossen in der ersten Sitzung verlangt hätten, daß nach der Verhältniswahl gewählt werden sollte. Unsre Genossen hatten nur verlangt, erst einmal die Sache zu klären, da keiner imstande war, zu sagen, wie gewählt werden muß. Erst müsse über diese Sache Auskunft eingeholt werden, auf keinen Fall könne aber die vorgeschlagene Liste der Bürgerlichen gewählt werden, sondern es müsse die Verhältniswahl eintreten. Im übrigen konnte der Bürgermeister seine juristischen Kenntnisse einmal prangen lassen und den Bürgerlichen erklären, daß sie im Unrecht seien, aber das tat er nicht, er wollte es wohl mit den Herrschaften nicht verderben. Nachdem unsre Genossen den Saal verlassen hatten, stimmten die Bürgerlichen der Aufstellung eines elektrischen Ofens in der Polizeiwache zu. Zu dem beabsichtigten Schlachthausumbau wurden noch zwei Schlachtermeister in die Kommission gewählt. Dann stimmten die Bürgerlichen der Anstellung eines Stadtbauführers zu, nachdem ihr Sprecher erklärt hatte, daß sie nichts machen könnten und der Anstellung nach den Vorschlägen des Fürsorgeamtes zustimmen müßten. Selbstverständlich war gegen die Anstellung eine Fürsorgebeamten nichts zu machen, mußte es aber ein Beamter sein auf Lebenszeit? Hätte nicht ein alter erfahrener Techniker dasselbe für Gardelegen geleistet? Das Bauamt war doch in letzter Zeit nie auf der Höhe. Seitdem der Baumeister Walter nicht mehr da ist, hat es doch nur gezwungenermaßen unter sozialistischer Führung im Rathause etwas geleistet. Oder sind seit der Zeit, in der die Sozialdemokraten nicht mehr mit ausschlaggebend sind, schon irgendwelche Arbeiten geleistet worden? Es mehren sich schon die Fälle, daß auch maßgebende Kreise in der Bürgerschaft nicht mehr damit zufrieden sind, wie jetzt von den Bürgerlichen regiert wird. Wir hätten eine Stadtverordnetenwahl nicht zu fürchten. —

Gardelegen. Die Spitzbuben, die Gardelegen heimgesucht haben, scheinen mit ihrer Gastrolle noch nicht zu Ende zu sein. Es laufen immer wieder Meldungen ein, die berichten, daß Einbruchsversuche gemacht worden sind. Wir sind gespannt darauf, ob es der Polizei gelingen wird, endlich die dauernde Beunruhigung der Einwohnerschaft durch Festnahme der Spitzbuben zu beseitigen. Der Polizeiverwalter Beihge wird hoffentlich diesen Satz nicht gleich wieder als „beleidigende Schlußfolgerungen" auffassen, wie in dem Falle unsrer Kritik an dem Verhalten der Polizei anläßlich der Ausschreitungen gegen das „jüdische" Schuhwarenhaus A. Klein, wie sich der christliche Polizeiverwalter spitzfindig auszudrücken erlaubte. — Wichtige Sängerversammlung morgen (Dienstag) abend bei Schmidt in der „Reichskrone". Wegen des bevorstehenden Gausängerfestes in Magdeburg ist das Erscheinen aller Pflicht. Delegiertenwahl zur Kreiskonferenz. — Die neue Alarmsirene ist ausprobiert. Ihre Anlegung wurde vor einiger Zeit im Stadtverordnetenkollegium beschlossen, da bisher bei Alarm die freiwillige Feuerwehr im Zweifel war, ob das Feuer auf dem Lande oder in der Stadt ist. Hoffentlich braucht die Alarmsirene nicht zu oft in Tätigkeit zu treten. —

Salzwedel. Brandstiftung. Der Brand in der Neuperver Straße, über den wir berichteten, ist, wie jetzt einwandfrei festgestellt worden ist, durch Brandstiftung entstanden. Ein Verwandter hatte sich kurz vor dem Brande 4 Liter Spiritus beschafft und die Betten damit getränkt. Die Wohnungseinrichtung, die nur einige hundert Mark Wert hat, ist vor kurzem erst mit 20 000 Mark versichert worden. Die Wilkeschen Eheleute wurden daher bei ihrer Rückkehr von der Geschäftsreise verhaftet und dem Gerichtsgefängnis zugeführt. — Beendete Kampagne. Die am 7. Oktober begonnene Kampagne der hiesigen Zuckerfabrik wurde am 1. Januar beendet. Das bringt der Stadt einen neuen Schub Arbeitsloser. Es wurden 2 523 300 Zentner Zuckerrüben, also annähernd 4 Prozent mehr als im Vorjahr, verarbeitet. — Der Silvesterabend verlief verhältnismäßig ruhig. Zu verschiedenen Zwischenfällen kam es aber am Neujahrstag. Mehrere zerschlagene Fensterscheiben legen davon Zeugnis ab. Ganz rabiat zeigte sich aber der Zögling des „Wochenblattes", der Arbeiter Eggert. Mit noch einem Kumpan zusammen versuchte er, bewaffnet mit Beil und Gummiknüppel, sich in einer Gastwirtschaft der Altperver Straße 8 in bekannter Weise zu betätigen. Er konnte festgenommen werden. Trotz mehrfacher Verfahren gegen ihn wegen Nötigung, Körperverletzung, Amtsanmaßung, Kuppelei usw. ist er bisher immer noch auf freiem Fuße gewesen. —

Stendal. Silvesternacht. Bei der Jahreswende trugen sich allerlei Zwischenfälle zu. So wurden in der Nacht drei Betrunkene von der Polizei inhaftiert und eingeliefert. Von ihnen mußte ein junger Mann, Anfang der 20er Jahre, wegen Alkoholvergiftung, ins Krankenhaus eingeliefert werden. Am selben Abend plünderte ein junger Mann in einer Gastwirtschaft der Karlstraße die Kasse und hieß 100 Mark mitgehen, die er dann am andern Tage reumütig zurückerstattete. — Fundsachen. In der letzten Woche sind folgende Fundsachen abgegeben worden: 1 Schäferhund, 1 Portemonnaie mit 80 Pfg. Inhalt, 1 schwarzes Portemonnaie mit 2,52 Mark Inhalt, 2 Pakete mit Bekleidungsstücken, 1 goldene Damenuhr mit Armband, 1 Schülermütze und diverse Glaceehandschuhe. —

Aus den Gerichtssälen.

Vor dem Ein-Mann-Gericht.

Vor dem Einzelrichter dürfen nach einem Beschluß des Reichstags nur Straftaten geringfügiger Natur verhandelt werden. Trotzdem gibt es aber ab und zu Verhandlungen, die öffentliches Interesse haben. Hier nur eine kleine Auswahl eines Verhandlungstags.

Am 31. Oktober fand im „Hohenzollernpark" ein stark besuchtes Vergnügen der Magdeburger Postbeamten statt, an dem auch der Maschinenbauschüler R. B. teilnahm. Der Angeklagte ist ein junger Mann von 21 Lenzen; die von ihm angewandte Vergnügungspraxis war jedoch für eine Reihe junger Mädchen, die gleichfalls an dem Balle teilgenommen hatten, eine unangenehme Ueberraschung. Wenn nämlich die Damen für einen Augenblick den Saal verließen, unterzog B. die Handtaschen seiner Tänzerinnen einer Kontrolle und stahl dabei in fünf Fällen Portemonnaies mit erheblichen Geldbeträgen. Als er wieder einmal dabei war, „aus Neugierde" eine Handtasche zu öffnen, wurde er abgefaßt und der Polizei übergeben. Trotz des dringenden Verdachts, daß er auch die übrigen fünf Diebstähle ausgeführt habe, bestritt der junge Mann während der Untersuchungshaft jede Schuld. Erst als er sich vor dem Einzelrichter zu verantworten hatte, gestand er ein, die Handtaschen auf dem Balle „kontrolliert" zu haben. Er ist aber noch weiter angeklagt, einem Freund eine Uhrkette und einem Mitschüler aus dem Schubfach im Schulgebäude ein Reißzeug und ein sehr teures und wichtiges Lehrbuch gestohlen zu haben. Das Fach öffnete er mit einem Nachschlüssel. Auch diese Straftaten gibt er vor dem Richter nunmehr zu. Er betonte, daß ihm seine Vergehen leid tun und bat um milde Strafe. Der Richter verurteilte ihn zu fünf Monaten Gefängnis. Bewährungsfrist wurde verweigert. —

*

Alter schützt vor Torheit nicht! Dieses Sprichwort fand seine Bestätigung erst vor kurzem wieder vor dem Amtsgericht in Magdeburg. Ein pensionierter Beamter, hoch in den Jahren, hatte am 31. August v. J. eine Kneiptour unternommen. Er war leicht „angesäuselt" und befand sich in später Nacht auf dem Heimweg. Zwei junge „Damen", die mit kritischen Blicken die Verfassung des Mannes sofort erkannt hatten, bändelten mit ihm an, schmeichelten mit ihm, sprachen zu ihm liebenswürdige Worte und kamen dabei „aus Versehen" in die Hosentasche des Mannes. Als sie das Portemonnaie in ihrem Besitz hatten, sagten sie zu ihrem nächtlichen Kavalier: „Lebe wohl, Schatz!, wir müssen jetzt nach Hause!" Dann ließen sie den Mann allein weiterziehen. Der Alte hatte aber bald danach bemerkt, daß sein Portemonnaie mit 42 Mark Inhalt verschwunden war. Er rief um Hilfe und beauftragte einen des Weges kommenden Radfahrer mit der Verfolgung der beiden Mädchen, dem es dann auch gelang, die beiden Freundinnen zu stellen. Wegen dieses Diebstahls standen die Ehefrau Anna Weiß und das Dienstmädchen Lina Philipp vor dem Einzelrichter. Während die Weiß zugibt, daß der Diebstahl von ihnen ausgeführt sei, bestritt die mehrmals vorbestrafte Philipp die Teilnahme an der Tat. Der Richter sprach aber beide Angeklagte schuldig und verurteilte die Weiß zu zwei Wochen und die Philipp wegen Hehlerei zu drei Wochen Gefängnis. Beide Angeklagte nahmen das Urteil an. —

*

Die nächste Verhandlung richtete sich gegen den Mechaniker Karl Golke, der der Zechprellerei beschuldigt wird. Schon dreimal ist der Angeklagte im vorigen Jahre kurz hintereinander wegen derselben Straftat verurteilt worden. Am 13. September befand er sich wieder einmal in der Neustädter Straße in einer Gastwirtschaft und zechte dort mit einem fremden Mann und einer ihm bekannten Frau. Als die Zeche 6,95 Mark betrug, zog es der Angeklagte vor, da er Geld nicht besaß, zu verduften. Der Polizei gelang es aber, den ihr schon bekannten Zechpreller zu ermitteln und zur Rechenschaft zu ziehen. Der Einzelrichter verurteilte diesmal den rückfälligen Angeklagten zu fünf Monaten Gefängnis. Vor Gericht sagt der Angeklagte, daß er seit Jahren an Willensschwäche leide und fremden Einflüssen leicht erläge. —

*

Der 20 Jahre alte Fleischergeselle Alfred Bosse ist der Tierquälerei angeklagt. Am 14. September hatte sich ein wertvoller Schäferhund eines Fabrikbesitzers in ein Gehöft in der Immermannstraße verlaufen. Auf dem Gehöft befand sich eine Hündin, die sicherlich die Ursache des Hundebesuchs gewesen ist. Der Angeklagte, dem das „Liebesgeplänkel" der beiden Tiere mißfiel, griff zu einem dicken Knüppel und schlug damit mit voller Wucht auf den zugelaufenen Hund. Damit aber nicht genug. Als das mißhandelte Tier zu heulen und wimmern anfing, nahm der Angeklagte noch ein Fleischermesser und stieß es dem Tiere direkt ins Herz. Der schwerverletzte Hund schleppte sich noch bis auf die Straße, brach dann aber tot zusammen. Vor dem Einzelrichter entschuldigt sich der Angeklagte damit, daß ihn das Tier angesprungen habe und er deshalb zum Messer gegriffen hätte. Der Staatsanwalt beantragt gegen den Angeklagten wegen Tierquälerei eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten. Der Richter steht auf dem Standpunkt, daß zunächst noch ein tierärztliches Gutachten zur Klärung der Schuld des Angeklagten notwendig sei, und vertagte deshalb die Verhandlung. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Tangermünde. Am Dienstag den 5. Januar, abends 8 Uhr, in der „Genossenschaft" (W. Döbbelin) Generalversammlung. Vorstandswahl.

Arbeiter-Sportchronik 1925.

4. Januar: Der Turnverein Fichte Berlin wird aus dem Arbeiter-Turn- und Sportbund ausgeschlossen, da der Verein dauernd gegen die Beschlüsse des Bundesvorstandes verstößt.

1. Februar: Magdeburger Arbeitersportler nehmen an dem Berliner Hallensportfest teil und erringen eine Anzahl Erfolge.

8. Februar: Der Bezirkstag des Arbeiter-Turn- und Sportbundes tagt in Magdeburg. Die Delegierten sprechen sich scharf gegen die Spaltungsabsichten der Kommunisten aus und nehmen einen diesbezüglichen Antrag des Genossen Ferl an. — Magdeburger Arbeiterschwimmer erringen große Erfolge auf dem Dessauer Schwimmfest. — Die Fußballer eröffnen ihre Börse, die allmonatlich tagt. — Der 4. Bezirk des Arbeiter-Turn- und Sportbundes tagt in Staßfurt. — Atlas Neue Neustadt wird Bezirksmeister im Heben; Adler Magdeburg im Ringen.

15. Februar: Der Turnverein Fichte hält in der Halle Land und Stadt ein großes Hallensportfest ab. Etwa 4000 Zuschauer folgten mit Interesse den turnerischen Vorführungen und leichtathletischen Kämpfen. — Der Burger Ballspielklub erringt im Kampfe gegen Germania Burg nach Spielverlängerung mit 1:0 die Bezirksmeisterschaft. — Die Burger Jugend schlägt im Fußballstädtekampf die Magdeburger Jugend mit 3:2. — Die Wassersportler tagen in Magdeburg.

1. März: Der Magdeburger Ballspielklub schlägt Halle-Wörmlitz 4:3; Sportfreunde Magdeburg müssen im Kampfe gegen die Braunschweiger Turner eine 3:2-Niederlage einstecken.

8. März: Im Kampf um die Kreismeisterschaft schlägt der Burger Ballspielklub den Sportverein Bitterfeld 5:1. — Die Arbeiter-Athleten der Städte Magdeburg und Halberstadt tragen einen Städtekampf aus, bei dem die Magdeburger mit 9:7 Punkten geschlagen werden. — In Magdeburg wird ein Aerztebund zur Förderung der Leibesübungen gegründet.

15. März: Die Arbeiter-Athleten tragen im „Konzerthaus" ihre Kreismeisterschaften aus. — Sehr guten Sport bieten die Arbeiter-Radfahrer auf einem in Magdeburg abgehaltenen Saalsportfest.

22. März: Die Landeskonferenz der Arbeiter-Sportkartelle nimmt Stellung zur ersten Arbeiter-Olympiade und hört sich ein ausführliches Referat des Genossen Wildung (Berlin) über diese Frage an. — Der Burger Ballspielklub kann das nächste Spiel um die Kreismeisterschaft gegen Turner Aschersleben nur unentschieden 4:4 gestalten. — Der Turn- und Sportverein Diesdorf und die Freien Turner Südost erringen die Gruppenmeisterschaft im Handball. — Fichte Neue Neustadt wird Bezirksmeister im Raffball.

5. April: Bezirksmeisterschaftsspiele im Handball. Bezirksmeister wurden: Jugend Vorwärts Fermersleben; Turnerinnen Fichte Sudenburg; Männer Freie Turner Südost.

12. April: Halle-Kröllwitz schlägt den Burger Ballspielklub 1:0. Anläßlich der Ostertage finden eine Anzahl sehr wichtiger Fußballspiele statt, u. a. M. B. K. gegen Wacker Jena 5:1; Borussia gegen Eintracht Kalbe 2:2; Sportfreunde gegen Eschwege 3:1; Eintracht Süd gegen Chemnitz 0:6. — Der B. B. K. spielt in Burg gegen den Bundesmeister, Dresdner Sportverein, 4:1 für Dresden. — Magdeburger Ringer und Boxer erringen in Halle große Erfolge.

19. April: Der Arbeiter-Sportverein Aken erringt in Magdeburg die Kreismeisterschaft im Raffball.

26. April: Der Sportverein Halle-Kröllwitz geht aus den Spielen um die Fußballkreismeisterschaft als Sieger hervor.

3. Mai: Fichte Halle wird Kreismeister im Handball. Die Turnerinnen von Fichte Sudenburg erringen für ihre Klasse nach Spielverlängerung gleichfalls die Kreismeisterschaft.

10. Mai: Das erste leichtathletische Sportfest findet in Niederndodeleben statt.

17. Mai: Fichte Alte Neustadt feiert in Form eines Sportfestes auf der Radrennbahn sein 40jähriges Bestehen. — Der leichtathletische Städtewettkampf Brandenburg-Magdeburg-Burg wurde in Brandenburg ausgetragen. Burg blieb überlegener Sieger. — Der Burger Ballspielklub weiht seinen neuen Sportplatz im Flickschupark ein.

24. Mai: Leipzig-Gohlis gewinnt in Magdeburg das Spiel um die mitteldeutsche Meisterschaft im Handball. — London schlägt Dresden im Fußball 4:2.

1. Juni: Die Fermersleber Arbeiterschwimmer halten ein großes Werbeschwimmfest ab.

8. Juni. Die Leichtathleten des 2. Kreises tragen in Burg ihre Kreismeisterschaften aus. — Die Schwimmer kämpfen an demselben Tag in Zerbst. — Der Dresdner Sportverein schlägt Nürnberg West 4:1 im Kampf um die Fußball-Bundesmeisterschaft.

9. Juni: In Magdeburg beginnt die Reichs-Arbeitersportwoche.

14. Juni: Haupttag der Reichs-Arbeitersportwoche. Riesige Demonstrationen der Magdeburger Arbeitersportler. Gut besuchte Veranstaltung auf der Radrennbahn.

21. Juni: In Dresden finden die deutschen Meisterschaften in der Leichtathletik statt. Die Magdeburger Erich Koch, Gertrud Sarnes, Erika Haase und Anni Hippler sowie die Burger Sportgenossen Wels, Walzleben, Hartung, Pesecke, Heinowitz und Blume und der Genosse Milde (Benneckenbeck) erringen glänzende Erfolge. — In Harbke Aufmarsch der Magdeburger Arbeiter-Sportler zum Gruppenturnfest. — Die Arbeiter-Radfahrer tragen in Leipzig ihre Bundesmeisterschaften, bei denen Stern Sudenburg erfolgreich sein kann, aus.

5. Juli: Vorwärts Fermersleben erringt in Dresden die mitteldeutsche Meisterschaft im Schlagballspiel.

12. Juli: Die Diesdorfer Arbeiter-Turner begehen die Feier ihres 40jährigen Bestehens. — In Olbenstedt Schwimmfest der Arbeiter-Sportler.

17. Juli: Der Turnverein Fichte beschließt den Eintritt in den Ortsausschuß für Jugendpflege.

18. Juli: Fichte Sudenburg veranstaltet einen gut besuchten Stafettenabend.

20. Juli: Fest der Arbeiter-Schwimmer in Burg.

24. Juli: In Frankfurt beginnt die erste Weltolympiade der Arbeiter-Sportler.

25. Juli: Die Weltstadt Frankfurt wird von den Arbeiter-Sportlern beherrscht. Rote und schwarzrotgoldene Fahnen begrüßen zu Tausenden das Proletariat.

26. Juli: Hochbetrieb im Frankfurter Stadion. Die Kampfbahn wird von den Zuschauermengen regelrecht belagert. Die Magdeburger und Burger Sportgenossen schlagen sich tapfer. Meseberg (Magdeburg) konnte im Vorkampf einen Punktsieg einstecken. 170 000 Zuschauer im Stadion.

27. Juli: Ausklang der Olympiade. Die Arbeiter-Sportler der ganzen Welt verlassen das gastliche Frankfurt.

2. August: Magdeburger Leichtathleten nehmen an dem internationalen Sportfest in Leipzig teil und erringen einen sehr anerkennenswerten Erfolg gegen beste ausländische Klasse.

9. August: Schwimmfest der Neustädter Arbeiter-Schwimmer. — Magdeburger Arbeiter-Schwimmer in Wittenberge siegreich.

16. August: In Benneckenbeck findet ein gut besuchtes Sportfest statt. — Im Handball schlägt die Bezirksmannschaft Rot den Gegner Blau mit 4:3.

23. August: Magdeburger Leichtathleten in Hannover erfolgreich. — Die Turnerinnenabteilung von Fichte Sudenburg feiert ihr 25. Stiftungsfest. — Magdeburger Arbeiter-Schwimmer siegen in Düsseldorf.

6. September: Kindertreffen der Arbeiter-Sportler in Biere. — Die Bezirksmannschaft der Handballer schlägt die Schönebecker Turner 5:2. — Deutschland schlägt Brüssel 3:1 und Antwerpen 8:0.

13. September: Die Altstädter Arbeiter-Schwimmer begehen die Grundsteinlegung ihres Klubhauses. — Magdeburger Arbeiter-Athleten können in Apolda einige Erfolge erzielen.

4. Oktober: Die Leichtathleten tragen in Burg ihren Waldlauf aus.

13. Oktober: Die Volkshochschule für Leibesübungen wird in Magdeburg eröffnet.

25. Oktober: Erstes Kreis-Hallensportfest in Magdeburg, an dem etwa 700 Leichtathleten aktiv teilnahmen.

8. November: In Paris begann der Sportkongreß der Luzerner Sportinternationale.

6. Dezember: Sturm 07 gewinnt das erste Kreismeisterschaftsspiel gegen Köthen 6:2.

20. Dezember: In Magdeburg tagen die Bezirkstage der Turnspieler und Arbeiter-Schwimmer.

25. Dezember: Reger Sportbetrieb an den Weihnachtstagen. Burg schlägt Halle im Fußball-Städtekampf. —

Sturm 07 im Kampfe um die Kreismeisterschaft gegen Fortuna Halle-Bölau. Fortuna gewinnt 4:2.

Das Kreismeisterschaftsspiel.

Abermals war in Magdeburgs Mauern ein Treffen um die Kreismeisterschaft. Sturm 07 hatte als Vertreter des 2. Bezirks das dritte Ausscheidungspiel zu bestehen. Als Gegner stand ihm am Sonntag der Meister des 5. Bezirks, die Braunschweiger Turner, gegenüber. Es war ein sehr hartnäckiger, heißer Kampf, der hier bestritten wurde, spannend von der ersten bis zur letzten Minute. Während des Spieles stand es nie fest, wer als Sieger das Feld verlassen würde. Beide Mannschaften gaben sich als völlig ebenbürtige Gegner zu erkennen und warteten mit Leistungen auf, sowohl in Technik, Ballbehandlung als auch in dem äußerst schnellen Tempo, wie man sie in dieser Höhe selten zu sehen bekommt. Dabei wurde bis auf einige Ausnahmen gegen Spielschluß von beiden Mannschaften äußerst fair gekämpft. Es war somit wieder einmal ein Spiel, das Kunde gab von der Höhe und Bedeutung des Arbeitersports, und wirkte als äußerst gutes Werbemittel. Trotz des vor dem Spielanfang niederströmenden Regens waren weit über 1500 Personen zu diesem Spiele herbeigeeilt, die mit Interesse dieses Spiel verfolgten. Sie alle sind auf ihre Rechnung gekommen und verließen äußerst befriedigt den Platz.

Der Spielverlauf: Nach der üblichen Begrüßung übernimmt Sturm 07 den Ball zum Anstoß, der dann in der Verteidigung steckenbleibt. Die Magdeburger sind sofort überlegend in Form und machen dem Gegner sehr viel zu schaffen. Hauptsächlich die Stürmer verstanden sich sehr gut. Dem von ihnen beliebten ausgeprägten fliegenden Kombinationsspiel wußten die gegnerischen Verteidiger nicht viel entgegenzusetzen. Nur mit großer Mühe konnten sie die Angriffe unterbinden und den Ball ins Feld zurücksenden. Dann verstanden es aber wieder ihre eignen Stürmer auch gut, den Ball geschickt vorzubringen und das Sturmtor zu bedrängen. Mehrere gute Schüsse hat der Torwart zu halten; einmal auch, wo ihm der Ball entfiel und auf der Torlinie liegenblieb, mit sehr viel Glück. Doch hat Sturm 07 in dieser Periode das bessere Spiel und setzt sich denn auch in der 13. Minute erfolgreich durch. Er hat wieder die Verteidigung bezwungen, der Torwart läuft ins Feld und der Mittelstürmer kann ins leere Tor einsenden. Nach Wiederanstoß gibt Sturm 07 noch einige weitere Minuten den Ton an. Doch dann machen sich die Turner allmählich frei und es entsteht ein offenes Spiel mit beiderseitigen Torbesuchen. In solchen Augenblicken konnte man dann oft die herrlichsten Bilder, reich an technischen Feinheiten und sportlichen Körperleistungen, bewundern. Manchmal aber auch mit etwas humoristischem Anstrich, wie in dem Augenblick, als drei Spieler im Uebereifer zusammenprallen und übereinanderfallend gleichzeitig mit dem Erdboden Bekanntschaft machen. War so bis zur 28. Minute ein offenes Spiel gewesen, so beginnen jetzt die Turner stark zu drücken. Sie haben es jetzt herausbekommen, wie die gefährlichen Flankenangriffe Sturms zu bannen sind. Die Verteidiger und Läufer leisten jetzt sehr gute Abwehr- und Angriffsarbeit. Jeder füllt seinen Posten voll und ganz aus. Durch besonders gute Leistungen fällt der Mittelläufer von den Turnern auf. Er war der beste Mann im Feld und machte seinem Gegenüber sehr viel zu schaffen. Immer wieder wird der Sturm nach vorn geworfen, Schuß auf Schuß folgt auf das Sturmtor, doch ein Erfolg ist den Gästen noch nicht beschieden. Der Torwart und die Verteidiger von Sturm leisteten zu gute Arbeit. Nachdem noch einige Minuten verteiltes Spiel herrscht, geht es mit 1:0 für Sturm in den Seitenwechsel.

Nach einigen kurzen Druckwellen durch Sturm setzt wieder ein offenes Spiel ein. Das Spieltempo steigert sich von Minute zu Minute. Abwechselnd schnell hintereinander werden beide Tore besucht und schwer bedrängt, wo beide Torwarte meisterhafte Arbeit verrichten. Nur ist bei dem Turner-Torwart das häufige Verlassen des Tores, das freilich auch manchmal angebracht war, zu bemängeln. Nachdem so 20 Minuten vergangen, gewinnen die Turner durch ihre planmäßig genaue Arbeit wieder an Boden. Durch ihre wundervolle Ballbehandlung, Stoppen und genaues Stellungsspiel schonen sie ihre Kräfte mehr wie der Gegner. Sie zwingen den Gegner, um das auszugleichen, zu immer schnellerm Spiele, dem dann Sturm zum Opfer fiel. Die Abwehr wurde immer kürzer und endlich, nach vielen Fernschüssen durch den Mittelstürmer, kam in der 33. Minute der längst verdiente Ausgleich. Leider zog sich hierbei der Sturm-Torwart durch zu hartes Werfen eine Handverletzung zu und schied aus. Sturm wird nun ziemlich abgeschnitt und muß den Ball 10 Minuten vor Schluß noch einmal passieren lassen. Mit dem Siege von 2:1 haben die Turner ihr erstes Ausscheidungsspiel beendet und zwei wertvolle Punkte erobert.

Beide Mannschaften waren auf allen Posten gut besetzt. Auf ein Versagen von einzelnen Leuten ist das Resultat nicht zurückzuführen, sondern auf die Unterschiede im Spielsystem, ohne jedoch behaupten zu wollen, daß das immer der Fall sein muß. Der Schiedsrichter, Sportgenosse Suske (Dessau), ist Spielen von solcher Bedeutung nicht gewachsen. Dadurch, daß er fast alle Handfehler übersah, wurden diese Fehler oft ausgenutzt. Ferner hätte er, als das Spiel zum Schlusse körperlich zu werden drohte, schärfer eingreifen müssen. Ecken 8:3 für Sturm. —

Handball.

Sturm 07 gegen Fichte Neustadt 3:2 (1:2). Die Mannschaften obiger Vereine trugen am Sonntag auf dem Sportplatz in der Umfassungstraße ihr Spiel aus, bei dem die Sturm-Elf den Turnern sehr viel zu schaffen machte und ihnen eine Niederlage von 3:2 bereiten konnte. Während die Sturm-Elf vor Halbzeit nur einen Erfolg erringen kann, gelingt es den Turnern, den Ball zweimal erfolgreich in das gegnerische Heiligtum zu werfen. Die Sturm-Elf übt nach Halbzeit einen überlegenen Druck auf das gegnerische Tor aus, und schießt nicht weniger wie achtmal neben und über die Latte und zeigt somit noch große Unsicherheit im Schuß. Endlich gelingt ihnen der Ausgleich und bald darauf das dritte Tor. Das Spiel selbst entsprach in technischer Beziehung nicht den bestehenden Grundsätzen und wurde viel zu scharf und unsportlich durchgeführt. Erst als es viel zu spät war, griffen beide Schiedsrichter durch Herausstellen mehrerer Spieler ein, so daß das Spiel abgebrochen werden mußte. Nicht rohe Kraft, sondern Schnelligkeit und Gewandtheit sollen der Mannschaft den Sieg bringen. Dieses als Leitgedanken zu betrachten, mögen sich die dafür in Frage kommenden Spieler zu Herzen nehmen. —

Fichte Buckau gegen Vorwärts Fermersleben 1:0 (0:0). Trotz des Regens hat der Sportplatz auf dem Fort 1 standgehalten. Beide Mannschaften spielten mit Ersatz. Buckau hat Anwurf und spielt den Ball bis in den Fermersleber Strafraum. Der Schuß des Halblinken wird vom Torwart gehalten. Der Kampf wogt hin und her. Beide Mannschaften kämpfen bis aufs äußerste um die Führung, führen dabei aber trotzdem ein technisches, systemvolles und faires Spiel vor. Der Sturm von Fermersleben bringt gefährliche Schüsse an, die der Torwart von Buckau aber meisterhaft hält. Bis Halbzeit bleibt der interessante Kampf 0:0. Nach Halbzeit legt sich Fermersleben mächtig ins Zeug. Die Buckauer passen sich dem an. Dadurch bleibt offnes Spiel. Von der 45. Minute an macht sich eine leichte Ueberlegenheit der Fichte-Mannschaft bemerkbar. Die Fermersleber lassen, ganz gegen ihrer Gewohnheit, merklich nach. Die Verteidigung von Fermersleben rückt zu weit auf und der Halbrechte von Buckau sendet in guter Manier ein. Fermersleben will nun mit aller Gewalt gleichziehen, aber die Buckauer Verteidigung wehrt eifrig ab. Das Spiel bekommt jetzt eine schärfere Note und leider müssen die Schiedsrichter je einen Spieler von Fermersleben und Buckau herausstellen. Die beiden Spieler haben in der Erregung unsportlich gehandelt. Die Schiedsrichter waren in ihren Entscheidungen gerecht. —

Fichte Sudenburg gegen Turner Burg 4:0 (1:0). Auf dem Sportplatz Kolonie traten sich die ersten Mannschaften beider Vereine das erstemal in einem Freundschaftstreffen gegenüber, das in durchaus fairer und gefälliger Weise durchgeführt wurde. Im ganzen Spiele war eine spieltechnische Ueberlegenheit von Fichte Sudenburg festzustellen, die für den Sieg den Ausschlag gab. Sudenburg lieferte seit langem mal wieder ein gutes Zusammenspiel, um das sich auch die Burger Mannschaft nach Kräften bemühte. Die Burger Mannschaft hat bisher zuwenig Handball gespielt, als daß man über ihre Leistungen kritische Betrachtungen anstellen könnte. Festgestellt sei, daß sie sich mit Eifer und ehrlichem Willen, es Fichte gleichzutun, an ihre Aufgabe heranmachte und zeitweise gute Momente ins Spiel hineinbrachte. Leider blieb ihr das verdiente Ehrentor versagt. Bei Fichte Sudenburg müßte die Kombination im Sturm noch besser klappen. Rechtsaußen verdarb viel durch Eigenmächtigkeiten. Es dauerte lange, bis Sudenburg ein Tor erzielen konnte. Erst kurz vor Halbzeit fiel das erste Tor. In der zweiten Spielhälfte war Sudenburg noch dreimal erfolgreich. Bei Sudenburg mangelt es immer noch an der Schießkunst. Die Schußfreudigkeit ist besser geworden. —

Fichte Sudenburg (komb.) gegen Burger Ballspielklub 1:0 (0:0). Ein weiteres Spiel lieferte Fichte Sudenburg mit einer kombinierten Mannschaft auf dem Platz am Flickschupark gegen den Burger Ballspielklub. Hier kam ein knappes Resultat zustande, da der Burger Torwart sich als sehr geschickt und zuverlässig erwies und alle Bälle wegfing. Ueber zuwenig Arbeit hatte er sich nicht zu beklagen. Eine Feldüberlegenheit der Fichte-Mannschaft war offensichtlich. Burger Ballspielklub kam durch schnelles, weites Flügelspiel des öftern in bedrohliche Tornähe. Der sehr gute Mittelstürmer wurde aber zu sehr bewacht und konnte seine gefährlichen Torwürfe meist nicht ohne Behinderung anbringen, wodurch sie an Wirkung erheblich einbüßten. Das einzige Tor für Sudenburg entstand durch weiten Schrägwurf in die obere rechte Torecke. Stand des Spieles bei Halbzeit 0:0. —

Freie Turner Benneckenbeck gegen Schwimmer Fermersleben 4:1 (2:1). Auf dem Fort 1 lieferten sich beide Mannschaften am Sonntag ein schnelles, scharfes Handballspiel, das die Turner-Mannschaft mit 4:1 Toren für sich entscheiden konnte. Stand des Spieles bei Halbzeit 2:1 für Benneckenbeck. Nach Wiederbeginn hielt eine zeitweise Ueberlegenheit von Benneckenbeck an, während der noch zwei Tore erzielt wurden. Die Schwimmer-Mannschaft zeigte verbessertes Zusammenspiel, offenbarte aber auch Schwächen. So fehlte oftmals die Entschlossenheit vor dem Tore und ein sicherer Torwurf. Rechtsaußen der Schwimmer fiel ab durch Langsamkeit. —

Turner Schönebeck gegen Turnerbund Bernburg 3:3 (1:1). Ein kurzer Bericht von dem in Bernburg ausgetragenen Spiel zwischen der ersten Mannschaft des dortigen Turnerbundes gegen Turner Schönebeck besagt in der Hauptsache, daß mit dem Einschiedsrichtersystem wiederum schlechte Erfahrungen gemacht wurden. Das Spiel selbst wurde unter Aufwand großer Körperkräfte durchgeführt und war teilweise unnötig hart. Das unentschiedene Resultat entspricht nicht ganz dem Spielverlauf. Es muß das Rückspiel in Schönebeck abgewartet werden, um ein klares Bild von der Spielstärke beider Mannschaften zu bekommen. —

Freie Turner Leopoldshall gegen Bar-Kochba Magdeburg 0:1 (0:0). Bar-Kochba hat Anwurf, findet sich gut zusammen, obwohl 4 Mann Ersatz mitspielen. Die Magdeburger bringen das gegnerische Tor oft in Gefahr, können aber bis Halbzeit nichts erreichen. Nach Halbzeit ziemlich ausgeglichenes Spiel. Der Mittelstürmer von Bar-Kochba kann unhaltbar einsenden. Ein Ersatzschiedsrichter leitete das Spiel, der dazu nicht fähig war. Deshalb konnte das Spiel von Bar-Kochba nicht in dem Rahmen gehalten werden, wie man es sonst von der Mannschaft gewöhnt ist. —

Freie Turner Leopoldshall II gegen Bar-Kochba II 3:1 (1:0). Trotz starker Ueberlegenheit von Bar-Kochba war es nicht möglich, das Spiel siegreich zu beenden. Der Sturm war nicht schußfreudig genug. Wiederum war der Schiedsrichter, von den Freien Turnern, ein Versager, der Entscheidungen traf, die im 2. Bezirk nicht vorgekommen wären. So wurde ein Tor gegeben, wo der Ball aus dem Torraum herausgeholt worden ist. —

Fichte Neue Neustadt II gegen Fichte Altstadt 0:1 (0:1). Im Gesellschaftsspiel standen sich beide Mannschaften auf dem Fichteplatz gegenüber. Das Spiel wurde von beiden Parteien flott durchgeführt. In der 18. Minute konnte Rechtsaußen von Altstadt das einzige Tor des Tages erzielen. Der Gegner konnte dem nichts mehr entgegensetzen. Nach der Pause war eine Ueberlegenheit von Altstadt nicht zu verkennen, zu weitern Erfolgen reichte es man es sonst von der Mannschaft gewohnt ist. —

Weitere Berichte: Die Serienspiele in Groß-Ottersleben mußten wegen schlechter Bodenverhältnisse ausfallen. Fichte Neustadt Jgd. gegen Fichte Altstadt Jgd. 4:0. Fichte Sudenburg 2. Jgd. gegen Turner Burg 2. Jgd. 2:1. Turner Burg Jgd. gegen Fichte Sudenburg Jgd. 5:0 (3:0). Schwimmer Fermersleben Jgd. gegen Benneckenbeck Jgd. 0:1. Freie Turner Benneckenbeck II ggeen Schwimmer Fermersleben II 1:0 (0:0). Buckau II gegen Alte Neustadt I 0:0. —

Die Sportlerinnenspiele.

Fichte Sudenburg gegen Turnerinnen Burg 5:0. Auf dem Sportplatz Kolonie lieferten sich genannte Mannschaften ein rechtes Freundschaftsspiel, das Fichte Sudenburg dank der größern Spielroutine glatt 5:0 gewinnen konnte. Die Burger Sportlerinnen schlugen sich tapfer, konnten sich aber bei der gut arbeitenden Sudenburger Deckung nicht durchsetzen. Die Burger Mannschaft müßte sich mehr denn bisher mit dem Handballspiel befassen. —

Fichte Sudenburg II gegen Burger Ballspielklub 0:0 (0:0). Auch der Platz des Burger Ballspielklubs gestattete trotz der Regenperiode ein einwandfreies Spiel. Es kam ein offenes, faires Spiel zustande, das wieder torlos endete. Burger Ballspielklub konnte die sehr junge Fichte-Mannschaft nicht überwinden, die mit dem unentschiedenen Torergebnis sehr zufrieden sein darf. Das Spiel litt unter Systemlosigkeit. —

Fichte Buckau gegen Turner Schönebeck 0:0 (0:0). Dieses Gesellschaftsspiel wurde auf dem Fort 1 ausgetragen. Die Mannschaften kämpften vollständig ausgeglichen. Man sah wenig Torwürfe. Nach all den Erfahrungen bei den Sportlerinnenspielen ist zu überlegen, ob man bei derartigen Spielen nicht besser einen kleinern, leichtern Ball verwendet. —

Fußball.

Eintracht Süd gegen Borussia. Ein Fußballspiel, wie es nicht sein soll, lieferten sich genannte Mannschaften. Anfangs war es ein flottes und technisch gutes Spiel, artete dann aber sehr aus. In 25 Minuten sitzen bei Borussia drei Tore in den Maschen. Ein Handelfer in der 31. Minute wird von Eintracht verschenkt. Rechter Verteidiger von Eintracht schlägt absichtlich in der 35. Minute nach, er muß aus diesem Grunde den Platz verlassen. Der Schiedsrichter konnte in diesem Falle gar nicht anders handeln. Nun bekommt das Spiel eine schlechte Note. Schiedsrichter Meintuger (Sportfreunde) hatte ein schweres Amt, leitete aber trotzdem gerecht. Borussias Torwart mußte den Ball bis Halbzeit noch einmal passieren lassen. Trotzdem Borussia bis Halbzeit mit 4:0 unterlag, war das Spiel vollständig offen und Borussia war eigentlich der größere Angreifer. Nur der flinkere Sturm von Eintracht verstand es besser, die gegnerische Verteidigung zu umspielen. Der rechte Verteidiger von Borussia rückte auch viel zu weit auf, so daß es nicht immer gelang, den gegnerischen Sturm zu halten. Borussia trat nur mit 10 Mann auf den Platz. Nach Halbzeit konnte Eintracht das Resultat auf 5 erhöhen. In der 65. Minute muß der linke Läufer von Eintracht den Platz

verlassen. Eine kleine „Plänkelei" zweier Spieler, und schon sitzt das Publikum dazwischen. Dann folgte aber sofort der Schlußpfiff des Schiedsrichters. Ecken 4:0 für Borussia. —

Wacker Neuhaldensleben gegen Fortuna Barleben 5:2 (4:0). Obengenannte Mannschaften standen sich im Freundschaftsspiel gegenüber. Der gestellte Schiedsrichter von Südost pfiff das Spiel pünktlich an. Die flotten Wacker-Stürmer verstanden es, sofort die Fortunen durch ihre flinke Spielweise zu überrumpeln. Durch die Angriffe Wackers konnten sie in kurzen Abständen zwei Tore für sich buchen, denen bald danach zwei weitere folgten. Nach Halbzeit ziehen die Fortunen mächtig vor des Gegners Tor und können durch gutes Kombinationsspiel das erste Tor erringen, kurz darauf trat der Linksaußen das zweite Tor. Nochmaliges Drücken von Wacker führte zum fünften Tore. —

Verein für Bewegungsspiele gegen Turner Benneckenbeck 3:6 (1:3). Das zweite Spiel um den Tabellen-Letzten konnten die Turner mit Glück gegen V. f. B. für sich entscheiden. V. f. B. spielte in veränderter Aufstellung, konnte aber trotz der technischen Leistungen dem körperlichen Gegner nicht standhalten. Benneckenbeck hat dank seines Druckspiels und der Schußfreudigkeit ein derartiges Resultat herausgebracht. Zu verwerfen ist ihre harte Spielweise. V. f. B. protestierte. Sofort nach Anstoß der Turner zeigen sich beide Mannschaften aufgeregt. Trotzdem wird in der 2. Minute von Benneckenbeck ein scharfer Torschuß angebracht, der vom V.-f.-B.-Torwart gehalten wird. Die Mannschaften finden sich erst nach und nach zusammen und werden ruhiger. Das Tempo ist sehr flott. Nachdem V. f. B. in der 8. Minute des Gegners Tor ernstlich in Gefahr brachte, verwandelt der Halbrechts kurz darauf eine Flanke vom Linksaußen zum Führungstor. Beide Parteien werden nun lebhafter. Durch einen flotten Durchbruch der Turner gelingt es Halbrechts, in der 14. Minute auszugleichen. Im flotten Tempo wird nun der Ball von Tor zu Tor getragen, wobei die Nervosität einzelner Spieler immer wieder zutage tritt. Die 28. Minute bringt den Turnern einen billigen Erfolg. Der weggetretene Ball von V. f. B. prallt an einem Gegner ab und wird zum zweiten Erfolg für Benneckenbeck. Abwechselnd werden die Tore besucht, wobei der V.-f.-B.-Torwart gute Bälle meistert. Auf der andern Seite arbeitet die Turner-Verteidigung dermaßen körperlich, daß V. f. B. nur selten Torschüsse anbringen kann. Während eines Angriffs in der 40. Minute wird vorm V.-f.-B.-Tor vom Gegner Hand gespielt und darauf das dritte Tor erzielt, das trotz Einschreiten des neutralen Torrichters vom Schiedsrichter gewertet wird. Mit 3:1 für Benneckenbeck werden die Seiten gewechselt. Nach Wiederanstoß geht V. f. B. in des Gegners Hälfte. Kurz darauf wird durch unfaires Spiel ein Elfmeter von V. f. B. zum zweiten Tor eingeschossen. Zwei Minuten später köpft der Mittelstürmer knapp neben das leere Tor. Das Heiligtum der Turner ist nun dauernd in Gefahr, doch Schuß auf Schuß hält der Torwart. In der 53. Minute stellt dann Linksaußen den Ausgleich wieder her. Doch die Freude dauert nicht lange und Halbrechts der Turner sendet unhaltbar ein. Das Spiel ist nun wieder offen. Eine unsanfte Begegnung erfährt der V.-f.-B.-Torwart, die vom Unparteiischen sehr milde geahndet wird. Reichlich hart wird das Spiel ausgetragen, wobei leider die Grenze des Erlaubten öfter überschritten wird. Auf Geheiß des Schiedsrichters verläßt ein Spieler der Turner das Feld. Kurz vor Schluß erzielt Benneckenbeck zwei weitere Erfolge. Ecken 5:4. Der Schiedsrichter müßte energischer eingreifen.

Turner Burg gegen Sportverein Burg 4:2 (1:2). Daß Fußball von sämtlichen Sportarten immer noch Trumpf ist und auch vom Publikum bevorzugt wird, das beweisen die Zuschauerzahlen, besonders bei den letzten Spielen. So hatte sich auch das am Sonntag angesetzte Lokal-Derby Turner gegen Germania eines sehr guten Zuspruchs zu erfreuen, trotzdem die naßkalte Witterung alles andre denn angenehm war. Angenehm dagegen enttäuschte die vorzügliche Verfassung des Germania-Sportplatzes. Um es vorwegzunehmen: Es ist bedauerlich, daß eine überaus scharfe Note in das Spiel getragen wurde. Der Schiedsrichter ist hieran nicht ganz schuldlos; nur sein erstmaliges Leiten eines erstklassigen Spieles läßt eine Entschuldigung finden. Von Anstoß an zeigte Germania eine Ueberlegenheit, die schon in der vierten Minute durch das Führungstor zum Ausdruck kam. Die Mitte erzielte das Tor nach einer flachen Vorlage des Rechtsaußen. Die Triebkraft bei den Germanen war der unermüdlich arbeitende Mittelläufer, der seinen Sturm hervorragend mit Vorlagen versorgte. Einen Elfmeter verschoß Germaniens Mitte, stellte jedoch in der 17. Minute das Resultat nach Durchbruch auf 2:0. Erst jetzt setzten die Turner Dampf auf und griffen unermüdlich an. Der Germania-Torwart rettete oft mit viel Glück, mußte aber doch einen Schuß des Halbrechten der Turner passieren lassen. Nach dem Seitenwechsel waren die Turner durchweg in Front. Halblinks erzielte nach einer Drängelei vor dem Germanen-Tor in der 59. Minute den Ausgleich, dem er bald darauf durch Nachschuß die Führung folgen ließ. Linksaußen von Germania mußte auf Geheiß des Schiedsrichters den Platz verlassen. Linksaußen der Turner gelang kurz vor Schluß ein Alleingang, damit das Resultat auf 4:2 für Turner stellend. — Das angesetzte Treffen des Magdeburger Ballspielklubs gegen den Burger Ballspielklub fiel wegen zu schlechten Platzverhältnissen aus. — Turner II schlug Germania II nach leicht überlegenem Spiel mit 8:0. Auch dieses Spiel war reichlich scharf. —

Sturm Schönebeck gegen Fortuna Barleben 4:3 (3:3). Gleich nach Anstoß fiel der Ball an den Mittelläufer von Fortuna und sofort ging es vor des Gegners Tor. Der Ball ging aber über die Latte. Sturm wird lebendiger, aber die Verteidigung von Fortuna war auf der Hut. Durch Alleingang des Schönebecker Linksaußen, der zur Mitte flankte, wurde das erste Tor erzielt. Kurz darauf ein Angriff, der den Ausgleich brachte. Darauf Mittelfeldspiel. Kurz hintereinander konnte Sturm noch zweimal einsenden. Aber auch Fortuna läßt nicht nach und kann bis Halbzeit noch gleichziehen. Nach Halbzeit kommt Fortuna mehr auf, die guten Angriffe bleiben leider ohne Erfolg. Obwohl sich Sturm mächtig ins Zeug legt, können sie nur noch ein Tor erzielen, aber damit den Sieg erringen. Der Schiedsrichter konnte gefallen. Zwei gleichwertige Gegner trennten sich nach Schlußpfiff des Unparteiischen mit einem Stande von 4:3 für Sturm. —

Radsport.

Arbeiter-Radfahrerverein Vorwärts Genthin. Der Verein veranstaltete ein annehmbares Saalsportfest. Der Vorsitzende hieß die erschienenen auswärtigen Sportgenossen aus Burg und Niegripp sowie den Bezirksleiter willkommen und dankte vor allem für den überaus zahlreichen Besuch der Veranstaltung. Mit einem dreifachen Frischauf! für die weitere Entwicklung des Vereins schloß der Vorsitzende seine Ansprache. Unter großem Beifall gelangte dann das Theaterstück „Die spanische Fliege" zur Aufführung, einige humoristische Vorträge folgten. Zu den sportlichen Leistungen sei gesagt: Den Burger und Niegripper Sportgenossen sei ganz besonders für ihre Bemühungen gedankt. Erwähnt sei der Viererkunstreigen des Vereins Solidarität Niegripp in der B-Klasse sowie der Reigen der A-Klasse. Die Ortsgruppe Burg stellte eine gemischte Jugendabteilung, die einen Lichtreigen zur Vorführung brachte und großen Beifall erntete. Die Einradmannschaft des Vereins Solidarität Burg setzte alle Zuschauer durch ihre Leistungen in Erstaunen. Ebenso gefiel der Zweiradreigen. Die Veranstaltung nahm einen prächtigen Verlauf und war außerordentlich werbend für den Arbeitersport.

Mitteilungen der Sportvereine.

Arbeiter-Turn- und Sportbund. 2. Kreis, 1. Bezirk, 2. Gruppe. Am Sonntag den 10. Januar findet vormittags 9½ Uhr in Thale am Harz im Restaurant Schinkel der Gruppen-Turntag der 2. Gruppe statt. Tagesordnung: 1. Besichtigung des Turnhallenbaues; 2. Berichte über das Geschäftsjahr 1925 des gesamten Vorstandes; 3. Vortrag; 4. Anträge; 5. Vorstandswahl. Alle Vereine müssen bestimmt ihre Delegierten senden. Delegierte, die Thale am Sonntag früh nicht erreichen, können schon am Sonnabend eintreffen, müssen sich aber vorher anmelden. Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß die Gruppenbeiträge bis zum 10. Januar bezahlt sein müssen. Am Sonnabend den 9. Januar, abends 9 Uhr, findet eine Sitzung des gesamten Vorstandes statt. Ich bitte die Vorstandsmitglieder mir mitzuteilen, mit welchem Zuge sie hier eintreffen. Freiquartier wird besorgt.

Der Gruppenvorsitzende.
Fr. Huth, Thale am Harz, Steckelenberger Allee 27.

Fichte Sudenburg. Am Donnerstag nach dem leichtathletischen Training Sitzung der Ia-Handballmannschaft beim Genossen Fritz Heinemann, Kurfürstenstraße 8a. Vollzählig erscheinen. —

Vorsicht beim Baden in geschlossenen Anstalten.

Im „Amtsblatt" lesen wir:

Seit etwa 5 Jahren wird bei den Besuchern des Magdeburger Wilhelmsbades, vor allem bei Mitgliedern der Schwimmvereine, eine Augenerkrankung gefunden, die ein ganz typisches Krankheitsbild bietet, die Schwimmbad-Bindehautentzündung. Die Symptome, die 8 bis 14 Tage nach der Infektion auftreten, sind folgende: Verdickung der Lider, Verkleinerung der Lidspalte, schleimige oder eitrige Absonderung, und — was allein charakteristisch ist — bei Auswärtskehrung der Lider sieht man die Bindehaut dicht besetzt mit froschlaichartigen kleinen Körnchen. Die Krankheit zieht sich wochen- bis monatelang hin, neigt zu Rückfällen und macht je nach ihrer Schwere erhebliche Beschwerden und stört die Arbeitsfähigkeit. Schädigungen der andern Gebilde des Auges und der Sehkraft sind bisher nicht beobachtet. Zuweilen ist nur ein Auge befallen.

Die Schwimmbad-Bindehautentzündung wird fast ausschließlich durch das Badewasser geschlossener Bassins übertragen, doch ist die Infektion durch Waschlappen, Handtücher und Badelaken auch erwiesen. Die Uebertragung betrifft am häufigsten Mitglieder der Schwimmvereine, die mit dem Wasser am längsten und intensivsten in Berührung kommen. Die Erkrankung findet man nicht nur in Magdeburg, sondern in zahlreichen Städten Deutschlands und des Auslandes. Die Schwimmbad-Bindehautentzündung bietet, wie schon betont, ein ganz typisches Krankheitsbild und ist nicht zu verwechseln mit der überaus häufigen akuten Bindehauteiterung, welche auch Schwellung und Rötung der Schleimhaut der Lider, eitrige Absonderung, Brennen, Drücken und Schmerzen verursacht. Hier erfolgt die Infektion meist durch unsaubere Finger, Taschentücher, Handtücher, Staub, doch kann sie natürlich auch durch verunreinigtes Badewasser erfolgen.

Es ist daher eine unverantwortliche Gewissenlosigkeit, wenn Schwimmer mit irgendwelcher Absonderung oder Eiterung das Wilhelmsbad benutzen. Auch setzen sie sich der Bestrafung wegen Körperverletzung aus. Um nun eine Weiterverbreitung der Bindehautentzündung zu verhüten, hat man in verschiedenen Städten eine Chlorierung des Schwimmbassinwassers mit gutem Erfolg vorgenommen. Auch in Magdeburg ist im Wilhelmsbad eine solche regelmäßige Zuführung von Chlorgas eingerichtet. Ferner wird das Bassinwasser dauernd durch Filtration gereinigt, so daß seitens der Leitung des Wilhelmsbades alles getan ist, was in ihren Kräften steht, die Uebertragung von Augenerkrankungen und sonstigen Krankheiten zu vermeiden. Doch alle Sorgfalt und Vorsicht sind vergeblich, wenn nicht auch das Publikum selbst seinerseits mithilft. Besonders die Schwimmvereine und Schulen müssen darauf achten, daß ansteckende Kranke nicht das Schwimmbad benutzen. Sodann ist die Zahl der Besucher möglichst so zu verteilen, daß eine Ueberlastung des Bades und Unglücksfälle vermieden werden. Vor Benutzung des Schwimmbades muß jeder Besucher sich gehörig abseifen und abduschen, auch hat jeder einzelne eigne reine Wäsche und reines Badezeug mitzubringen und die gehörige Disziplin zu halten.

Auf solche Weise wird es dann auch in Magdeburg gelingen, die immer wieder auftretenden epidemischen Augenerkrankungen zu vermeiden. An dieser Stelle sei auch darauf hingewiesen, daß die Schwimmer sich häufig dadurch Erkältungen zuziehen, daß sie nicht genügend abgekühlt oder abgetrocknet ins Freie treten.

Trikotagen Riesig billig! im Inventur-Ausverkauf!

1 großer Restposten Makko-Einsatz-Hemden in allen Größen Durchweg 1.95

1 großer Restposten Tricot-Hemden gewaschen in allen Größen Durchweg 2.45

1 großer Restposten Normal-Hemden wollgemischte mit u. ohne Einsatz in allen Größen Durchweg 2.95

im Etagengeschäft „Zum Schwibbogen 2 I" Inh. Rud. Faß

Gebr. Möbel
1 Plüschsofa m. 2 Sessel 58 Mk.
1 echter Sofatisch mit 4 Stühlen 49 Mk.
1 Kleiderschrank 45.00 56.00
1 Paneelbr. bildhübsch 16.50 Mk.
1 Waschtoil. m. Marmor 37 Mk.
2 dunkle Bettstellen m. Spiralmatr 85.00
und noch viele andre Möbel. Bitte bevor Sie kaufen, erst ansehen.
Max Eckstein jun., Königshofstr. 5a

KOCHS ADLER Nähmaschinen
Unübertroffen! Teilzahlung gestattet. 12
Auch gebrauchte Maschinen am Lager
Reparaturen aller Systeme, auch Singer-Maschinen. —
Lange & Pennigsdorf
Berliner Straße 33
Erster Laden links vom Breiten Weg.
Fernsprecher 5934
Miama! Höchste Auszeichnung!

Neue **Federbetten**
Bettstück . Mk. 11.50
Deckbett . Mk. 14.50
Deckbett . Mk. 16.50
Deckbett rotgestr., Ia Mk. 25.00
Einzelne Kissen Mk. 4.00 bis 5.00
vollständige Betten Mk. 30.00 35.00 40.00 45.00 50.00 und besser.
Fahrgeld wird vergütet.
Max Eckstein jr. Königshof 5a.

Für ein neuzeitliches, in Hamburg einzig dastehendes Unternehmen, das dem Volkswohle dient und behördlicherseits gewünscht und befürwortet wird, sucht kapitalkräftige Gesellschaft in bester Lage Magdeburgs (Nähe des Bahnhofs, Breiter Weg, Alter Markt)

einen Laden oder nicht zu kleines Restaurant.

Angebote mit genauer Angabe der näheren Bedingungen unter Offerte **243/14** an die Exp. dies. Ztg.

2 prima fast neue Herren-Fahrräder, mit Freil. Stück 65 ℳ. Mehrere Wanduhren, gebr. Wäsche, Betten und Garderobe, 1 Gehrockanzug fast neu, 45 ℳ.
Max Eckstein jun., Königshofstr. 5a.

Achtung! Fermersleben!
Arbeitslose,
die die Stempelkarte vorzeigen, erhalten Rasieren und Haarschneiden
für 50 Pfennig!
Karl John, Friseur.

Sehr gut erhalt. u. neue **Herren-Anzüge**
Paletots, Jacketts, Hosen
bill. Preise, gute Qual. Eigene Schneiderei.
Grimmel's Gelegenheits-Käufe.
Gr. Marktstr. 16, v. 1 Tr.

Wenig gebrauchte **Federbetten!**
Deckbetten 15 u. 20 ℳ zu verkaufen
Goethestraße 37.

Zu verk.: Stiefel, Kostüme, Anzüge, Cut, v. 11 b. 1 u. 6 b. 7 Uhr nachm. Augustastr. 26, 3 Tr. r.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt.

Todesfälle. 2. Januar. Kaufmann Eduard Frankenstein, 67 J. Witwe Mathilde Kämpfer geb. Thormeyer 83 J. Luise geb. Schubert, Ehefrau des inv. Arbeiters Wilhelm Pohlmann, 61 J. Prokurist Otto Jacob, 60 J. Witwe Auguste Blumenberg geb. Ebeling, 56 J. Oberbahnassistent Gustav Schimpf, 74 J.

Todesfälle. 3. Januar Marie geb. Brunde, Ehefrau des Malermeisters Karl Keppler, 71 J. Prokurist Gustav Segeletz, 59 J. Friedrich Arno, S. des Kaufmanns Arno Panse, 1 J. Witwe Ida Heinrich geb. Fehler, 64 J. Sophie geb. Bölitz, Ehefrau des Zimmermanns Friedrich Wenzel, 69 J. Druckereibesitzer Felix Luci, 52 J. Elsbeth geb. Magnus, Ehefrau des Schriftsetzers Paul Kaiser, 51 J. Oberbahnassistent i. R. Friedrich Paul, 80 J. Witwe Auguste Schönborn geb. Voigt, 68 J.

Magdeburg-Neustadt.

Todesfälle. 30. Dezember 1925. Eisenbahnzugführer i. R. Joseph Spielvogel, 87 J. — 31. Dezember Anneliese, T. des Arbeit. Erich Borchardt, 8 M. — 1. Januar 1926. Ehefrau des Zimmerm. Bruno Fischke, Lina geb. Möbes, 46 J. Erika, T. des Schlossers Richard Gorgas, 24 Tage — 2. Januar. Maurer Gustav Müller, 71 Jahre.

Magdeburg-Buckau.

Todesfall. 30. Dezember 1925. Gärtner Friedrich Bock, 81 J.

Allgemeine Ortskrankenkasse für Schönebeck u. Umgegend.

Bekanntmachung.

Auf Beschluß des Verwaltungsausschusses des Landesamts Preußen ist der Beitragssatz für die Erwerbslosenfürsorge ab Montag den 4. Januar 1926 von 1½ Prozent auf 3 Prozent des Grundlohns heraufgesetzt. 110

Die Beiträge betragen somit ab 4. Januar 1926 in

Stufe 1	0.12 Mark
Stufe 2	0.25 Mark
Stufe 3	0.38 Mark
Stufe 4	0.50 Mark
Stufe 5	0.64 Mark
Stufe 6	0.76 Mark
Stufe 7	0.88 Mark
Stufe 8	1.00 Mark
Stufe 9	1.12 Mark
Stufe 10	1.36 Mark

Schönebeck, den 31. Dezember 1925.

Der Vorstand.
Franz Hartung. Th. Kühne.

Valencia-Apfelsinen Inventur-Ausverkauf!

67er Kiste	12.50 ℳ, Stck.	5 ₰, 20 Stck.	1 ℳ
[illegible]er „	[illegible] ℳ „	6 ₰, 20 „	1 ℳ
[illegible]er „	[illegible] ℳ „	8 ₰, 16 „	1 ℳ
[illegible]er „	[illegible] ℳ „	10 ₰, 12 „	1 ℳ
[illegible]er „	[illegible] ℳ „	12 ₰, 10 „	1 ℳ

Bei 10 Kisten Apfelsinen eine ganze Kiste gratis.
Alle andern Südfrüchte billigst.
A. Fritsche Nachfolger, Alter Markt 32, neben Ratskeller.

Hitzewatte (Thermogene)
nicht gegen **Gicht** und **Rheuma, Kehlkopfkatarrh** rasch und sicher [illegible]
Zu haben in Drogerie [illegible]

Künstlerischer Wochen-Abreiß-Kalender 1926
nach einem Originalentwurf des Graphikers R. Bethge
Preis Mk. 1.50
Buchhandlung Volksstimme
Große Münzstraße 3

+ Krankenbehandlung +
Homöopathie, Biochemie
Jeder Kranke wird nach seinen Beschwerden (Individuell) behandelt. Erkennung der Krankheit durch Augendiagnose. Harnuntersuchung.
E. Altmann, Gr. Münzstr. 4.
Sprechstunden: 9–1, 3–6, Sonntags 11–1.

Fräul. m. Beruf sucht ein großes oder zwei kleine leere Stuben bei älteren Leuten (Altstadt). Off. u. B 24 an d. Volksstimme erb.

Das goldene Zeitalter
Realgymnasium — Brandenburger Straße 3a
Mittwoch 8 Uhr.
Eintritt frei! Dr. Baucke.

Bekanntmachung.

Die Feuerkassenbeiträge der Städte-Feuersozietät für das Kalenderjahr 1926 sind im Januar in der Steuerkasse, Breiter Weg 18, zu bezahlen.

Sind die Beiträge bis Ende Januar nicht gezahlt, wird angenommen, daß kostenpflichtige Abholung gewünscht wird.

Die Beitragsausschreiben werden bei der Zahlung ausgehändigt.

Die Sozietät gewährt wie im Vorjahre auch in diesem Jahre 25 Prozent Nachlaß.

Bedürftigen Mitgliedern kann auf Antrag Ratenzahlung in der Steuerkasse gewährt werden.

Schönebeck, den 31. Dezember 1925.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nach Ablauf der gesetzlichen Sperrfrist wird die wegen Tollwut über den hiesigen Ort verhängte Hundesperre gemäß Verfügung des Herrn Landrats in Burg vom 31. Dezember 1925 — I. 11895 — aufgehoben.

Gommern, den 2. Januar 1926.
Die Polizeiverwaltung. Lerche.

Bekanntmachung.

Unter dem Klauenviehbestande des Landwirts Wilhelm Struhk, hier, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Der Ortsteil Gommern von der Ehlebrücke, Breitestraße 109 zur Einmündung der Chaussee Dannigkow-Gommern bildet einen Sperrbezirk.

Gommern, den 2. Januar 1926.
Die Polizeiverwaltung. Lerche.

Leb nicht in den Tag hinein! Kaufe bei uns Bücher ein!
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg
Große Münzstraße 3

Danksagung.

Für die vielen Beweise der herzlichen Teilnahme bei der Bestattung unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, den Arbeitermusikvereinen Magdeburgs und Umgegend, den Bewohnern des Hauses Schmidtstraße 33, der Firma Lange & Pennigsdorf und dem Damenchor der Freireligiösen Gemeinde unseren herzlichsten Dank. Besondern Dank Herrn Dr. Köstlin für die trostreichen Worte bei der Trauerfeier.

Witwe Martha Schönicke u. Kinder.
Schmidtstraße Nr. 33

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Der amerikanische Unternehmer.

Der Unterschied zwischen Ford und Stinnes ist der eigentliche Gegensatz zwischen der deutschen und der amerikanischen Wirtschaft. Beide sind, was ihre Verschiedenartigkeit erst voll heraushebt, Typen des Vollblutkapitalismus. Beide sind das Idol ihrer Zeit; Ford wird es vorläufig noch bleiben, Stinnes ist es gewesen.

Ford wird in Amerika über alles mögliche gefragt und redet merkwürdiges Zeug: heute über den Walzertanz, morgen gegen Bünde und Gewerkschaften und bei Gelegenheit wird er natürlich wieder behaupten, daß Amerika der allein seligmachende Gipfel der Welt sei. Aber man wird nie das Gefühl los, daß dieser Mann das glaubt, was er sagt, oder richtiger, was man ihn häufig zwingt, auszusprechen. Und Stinnes — er redete auch dann, wenn er nicht gefragt wurde in alles hinein, dabei wollte er nicht nur recht haben, er verlangte auch, daß man bedingungslos glaube, was er von sich gab. Stinnes war in seiner geistigen Konstruktion eben doch alter Preuße, Ford ist moderner Amerikaner! Wenn die beiden Götter persönlich verglichen werden, so darf allerdings nicht außer Acht bleiben, daß Ford sein lebenlang den gesünderen Boden unter den Füßen hatte als Stinnes, dessen stärkste Leistung es war, mit der Inflationswoge zu schwimmen. Dafür kam Ford aber ohne Geld in die Welt, Stinnes erbte Familientradion und Kapital. Dennoch ist Ford der Sieger geblieben; er wäre es auch wenn Stinnes heute noch lebte. Warum?

Soweit Ford nicht produziert, sondern handelt und spekuliert, so tut er es in und mit Ware, Stinnes tat es mit Unternehmungen und Beteiligungen, mit Krediten und Finanzoperationen. Daß der Stinnes-Konzern auseinanderfiel, lag nicht etwa daran, daß die produzierenden Betriebe dieses babylonischen Kapitalistenturms minderwertig gewesen wären, es lag an der wagehalsigen Finanzkonstruktion, die nicht widerstandsfähig genug war.

Man muß fragen: Was hat Stinnes auf dem Wege der Verbesserung, im besondern dem der Entwicklung der Produktion getan? Niemand vermag darauf eine positive Antwort zu geben, denn es fehlen die praktischen Beweise.

Hier tritt der Unterschied zwischen Stinnes und Ford zutage, und damit in weiterem Sinne der Unterschied zwischen dem alten deutschen und dem modernen amerikanischen Unternehmer, zwischen der deutschen und der amerikanischen Wirtschaft. Ford — ebenso Stinnes — ist ein kapitalistischer Ausnahmefall. Beide sind keine Normaltypen, aber ihr Geist, der Ideengehalt ihrer Arbeit, ist Verstand und Wille ihrer kapitalistischen Welt, nur einmalig und ins geniale gesteigert.

So erscheint auf dem gleichfarbigen Hintergrund an ihrem Beispiel die Verschiedenartigkeit der Methode. In Amerika sind die Unternehmer wie bei uns, ebenfalls der Auffassung, daß nehmen seliger mache denn geben. Aber sie nehmen, indem sie vor den andern einen Vorsprung zu gewinnen versuchen. Bei uns tritt die Sicherung der Unternehmerrente, und damit Preisabrede und Kartellierung vor jede andre Erwägung.

Der deutsche Unternehmer ist kurzsichtiger als sein amerikanischer Kollege. Dieser sieht die unterschiedlichen Unkostenanteile im Preise des Produktes deutlicher als der unsrige. Der deutsche Unternehmer starrt nur auf die Löhne, unter Sparsamkeit wird Kürzung am Einkommen der andern verstanden und unter Rationalisierung der Hinauswurf von Arbeitskräften. „Drüben" wird dem Arbeiter sicher nichts geschenkt, aber der Unternehmer weiß auch sehr genau, daß dessen Leistung vom Zustand der Betriebsapparatur abhängt und daß es auch noch andre Unkostenanteile als den Lohn gibt.

Man darf nicht denken, daß in Amerika diese Erkenntnisse weiter verbreitet seien als bei uns, weil die Unternehmer edler, schlauer oder frömmer wären als in Deutschland. Ach nein, sie sind nur bessere Rechner! Sie haben — durch Erfahrung — festgestellt, daß geschäftliche Anständigkeit, daß vorzügige Behandlung des Kunden, daß der Lohn des Arbeitnehmers ihr Geschäft ist. Sie kämpfen deswegen zuerst gegen die toten Unkosten in ihrem Betrieb und sie sorgen für reibungslosen Durchgang des Materials, nach dem Grundsatz, daß kurzer und schneller Weg Kapital und Zinsen spart und den Preis herabsetzt.

Unsre lieben deutschen Unternehmer meinen dazu, daß sie gern auch so vernünftig organisieren würden, wenn sie nur, wie ihre amerikanischen Kollegen das nötige Kapital dazu hätten. Aber dort kommen die Bankkredite dem Unternehmer auch nicht ins Office geregnet, er muß erst beweisen, daß er einen Betrieb zu leiten versteht.

Warum wollen unsre Unternehmer nicht den gleichen Weg gehen? Der Weg, auf dem man nicht weit sehen kann, ist immer der bequemste, weil dann andre beschuldigt werden können, wenn man sich im Nebel verlaufen hat. Die amerikanische Oeffentlichkeit ist gegen diese Unternehmereinstellung wesentlich rücksichtsloser als das bei uns üblich ist.

Der amerikanische Unternehmer sitzt nicht so fest wie der deutsche, deswegen ist er so flink und darum rechnet er so eifrig. Außerdem hat er eine, für unsre Kenntnisse vom deutschen Unternehmer eigenartige Ethik, das „Service", den Dienst am Kunden, an der Allgemeinheit. Sie ist sicher ein privatkapitalistischer Bibelersatz, aber es stecken in ihr doch wesentlich mehr als die zehn Gebote des Reichsverbandes der deutschen Industrie, die mit dem Verlangen, daß der Arbeiter länger arbeiten soll, beginnen und mit der Forderung nach Abbau der Sozialgesetzgebung enden.

Kurt Heinig.

*

Deutsche Unternehmer.

Wir sind in der Lage, vorstehendes Urteil Kurt Heinigs über das deutsche Unternehmertum durch ein neues Beispiel zu erhärten. Wir haben in Magdeburg die große Maschinenfabrik Buckau, als älteste Magdeburger Maschinenfabrik auch Alte Bude genannt. Sie erhebt Anspruch darauf, als moderner Betrieb zu gelten und ist es auch. Leider nur in technischer Beziehung. Wo die reine Technik aufhört, beginnt schwarze Reaktion, steigt die „Alte Bude" wieder aus dem Grabe. Besonders im Verkehr mit den Arbeitern. Dafür sorgt Betriebsdirektor Pfeiffer. Als echter „Klassenkämpfer" schafft er aus seinen Untergebenen zwei Klassen — Menschen? I bewahre! Werkzeuge zur Erhöhung der Profitrate: Klasse Arbeiter und Klasse Angestellte, die er zwecks bessern Funktionierens seines Apparates ständig gegeneinander aufbringt. Ein Beweis von heute:

Im Kalkulationsbureau der Firma, das man als die rechte Hand des Herrn Pfeiffer betrachten könnte, prangt seit einigen Tagen in mächtigen Lettern folgende Richtschnur für die Angestellten des Bureaus:

Wenn mich meine Feinde hassen
Bin ich auf dem rechten Wege,
Loben sie mich aber, weiß ich,
Daß ich eine Dummheit gemacht habe.

Dieser Stolpervers sagt mit andern Worten: Herunter mit den Löhnen! Kalkuliert Akkordpreise für die einzelnen Arbeitsstücke, daß bei den Arbeitern Heulen und Zähneklappern ist. Und wenn die Hungerschreie und Flüche aus empörten Herzen an das Ohr des Betriebsdirektors dringen, dann seid ihr auf dem rechten Wege.

Uns wird versichert, daß dieser Befehl des Betriebsdirektors von der Kalkulation treulich befolgt wird. Mit einer beispiellosen Unverfrorenheit werden Akkordsätze kalkuliert, die einfach jeder Beschreibung spotten. Darunter muß mit der Zeit der Wert der Produkte leiden und schließlich der Weltruf Buckauer Maschinen dem Weltruf Buckauer Reaktion weichen.

Vielleicht überlegt es sich Herr Direktor Michaelis einmal, ob es die Aufgabe einer modernen Kalkulation ist, die Arbeiter als Feinde zu behandeln und die [illegible] der Ausgequetschten. Wir können ihm versichern, daß das Kalkulationsmotto in dem ihm unterstellten Betriebe das Dümmste und zugleich Unverschämteste ist, was uns je vor Augen kam. —

Streikverbot des Amtsgerichts Lichtenberg.

Bei Ludwig Labischin, Röhrenzieherei in Lichtenberg, wollte der Inhaber die Tariflöhne von 93 Pfennig auf 64 Pfennig pro Stunde herabsetzen. Als die Arbeiter das ablehnten, erhielten sie 8 Tage vor Weihnachten die Kündigung mit der Maßgabe, daß sie weiterarbeiten können, wenn sie sich den Lohnabzug von 29 Pfennig pro Stunde gefallen lassen wollten.

Als die Arbeiter dies Ansinnen ablehnten und in den Streik traten, erwirkte der Unternehmer vom Amtsgericht Lichtenberg eine Verfügung, wonach der Deutsche Verkehrsbund gehalten wird, die Erklärung zurückzuziehen, daß bei der Firma Ludwig Labischin ein Abwehrstreik bestehe. Zweitens wird der Verkehrsbund gehalten, die Streikposten zurückzuziehen. Drittens wird ihm verboten, „wahrheitswidrig" zu erklären, daß die beiden Betriebe mit Streik bedroht seien, und zwar unter Androhung einer Strafe von 500 Reichsmark für jeden Fall.

Man ist von unsrer Justiz ja allerlei gewöhnt. Aber daß sich ein Richter findet, der einer Organisation den Abwehrkampf gegen eine Lohnherabsetzung und eine vom Unternehmer vorgenommene Aussperrung verbietet, ist immerhin eine Neuerung. Es ist überflüssig, hinzuzufügen, daß weder der Deutsche Verkehrsbund noch das Personal der Firma Ludwig Labischin sich irgendwie von dieser richterlichen Entscheidung beeinflussen lassen werden. Der Kampf gegen die versuchte Lohnkürzung geht weiter. —

Verbindlicher Schiedsspruch. Der am 28. Dezember gefällte Schiedsspruch für die Rheinschiffahrt ist vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden. Die Gehalte und Löhne in der Rheinschiffahrt werden bis zum 15. Januar in der alten Höhe beibehalten. Am 5. Januar finden in Berlin neue Schlichtungsverhandlungen statt. —

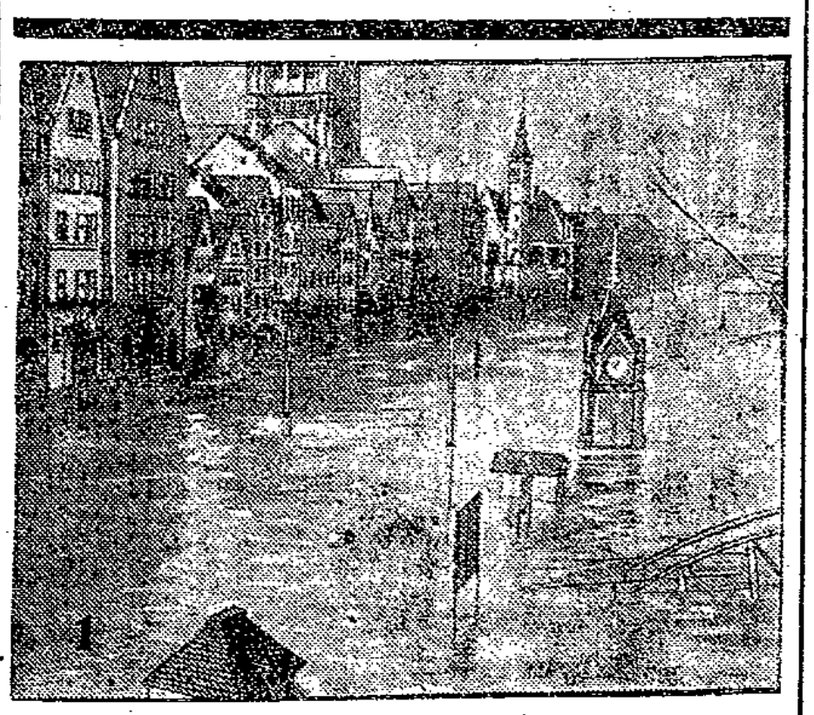
Streik in der saarländischen Glasindustrie. Die gesamte Belegschaft der Fenner Glashütte, 650 Arbeiter, sind in den Ausstand getreten, weil die Firma den Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses in Saarbrücken vom 8. Dezember, der eine 5- bis 7½prozentige Erhöhung vorsah, abgelehnt hat. —

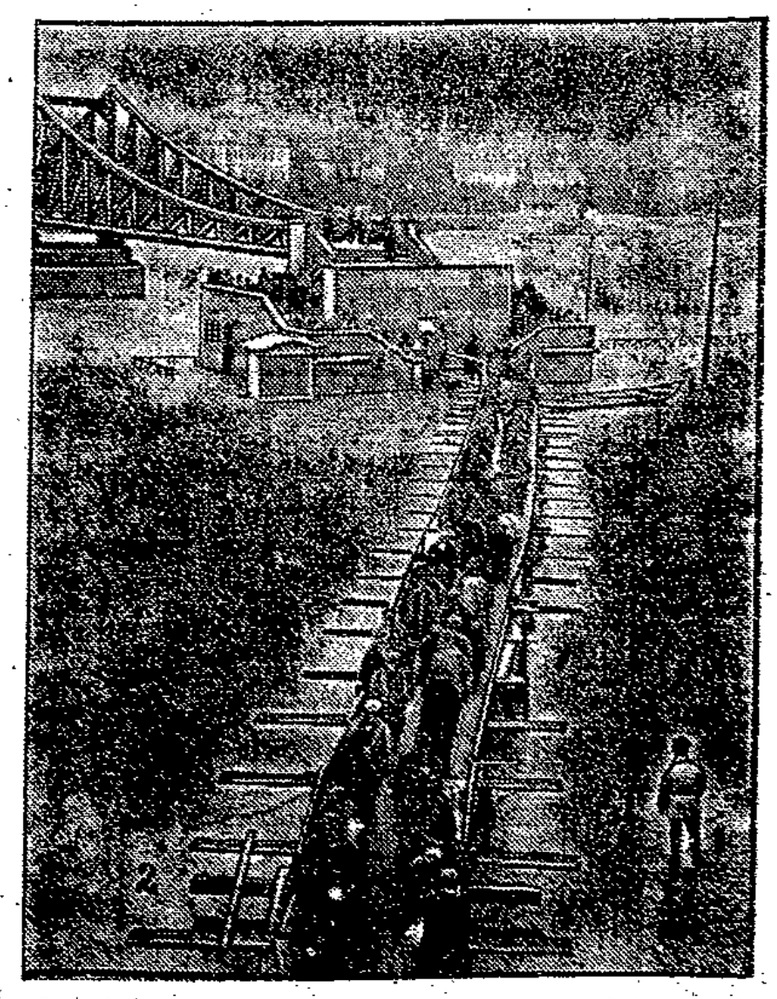
Vom Hochwasser.

Im Harz verlaufen sich die Wasser. Die angerichteten Schäden sind noch nicht vollständig zu übersehen, vorläufige Schätzungen sind mit Vorsicht aufzunehmen. Immerhin werden sich die Verluste auf viele Hunderttausende Mark belaufen, die wohl zum allergrößten Teil aus Staatsmitteln gedeckt werden müssen, da Sammlungen kaum nennenswerte Ergebnisse liefern werden. Auch der Rhein fällt weiter, am Niederrhein wurde dagegen am 2. Januar noch Wasserwuchs gemeldet. In Krefeld durchbrach das Wasser den Damm bei Büderich bei Neuß. Das Wasser strömte mit großer Wucht in die Niederungen und überfluete weite Strecken. In Keken an der holländischen Grenze vollzieht sich das Steigen des Wassers langsam und gleichmäßig. Bisher haben sämtliche Dämme gehalten. Weiter wird gemeldet, daß auf der rechten Rheinseite bei Rees ein großer Dammbruch erfolgt ist.

Das Hochwasser der Weser steigt weiter. Das breite Tal zwischen Hameln und Minden gleicht einem großen See, in dem viele Gehöfte vollkommen von der Außenwelt abgeschnitten sind. In verschiedenen Gemeinden können die Toten nicht beerdigt werden, weil die Friedhöfe unter Wasser stehen. Auch die Aller hat im Gebiet von Verden weite Wiesenstrecken überschwemmt. An der Oste wird der Schaden des Hochwassers immer größer. Das Hochwasser der Werra in dem mittleren Flußlauf, welches bisher infolge der tiefen Ausbaggerung des Flußbettes und der hohen Uferböschungen nur vereinzelt über das Ufer getreten war, ist in der vergangenen Nacht infolge starken Steigens mit elementarer Gewalt ausgebrochen und überflutet das gesamte mittlere Werratal, so daß dieses von Kreuzburg bis Witzenhausen ein großes Seebecken bildet.

Für mehrere belgische Städte hat sich die Jahreswende geradezu tragisch gestaltet durch das zunehmende Hochwasser. Die Truppen mußten zu einem umfangreichen Rettungswerk aufgeboten werden. Auch die Lebensmittelversorgung von Lüttich und Namur ist von den Truppen übernommen worden. Die Ueberschwemmungen von Maas und Waal scheinen sich zu einer großen Katastrophe auszuwachsen. Infolge von Dammbrüchen strömen ungeheure Wassermengen in die Provinz Ostbrabant. Die Stadt Venlo steht vollständig unter Wasser. Die Bevölkerung hat größtenteils die gefährdeten Ortschaften geräumt. Die Königin und der Prinzgemahl sind in das bedrohte Gebiet gereist. — Nachdem das Hochwasser in den luxemburgischen Wasserläufen stark zurückgegangen war, ist es infolge ausgiebiger Regengüsse erneut im Steigen begriffen. Der Regen hält an. — In vielen Gemeinden des Memelgebiets und Litauens sind, wie das „Dampfboot" berichtet, Ueberschwemmungen eingetreten. Verschiedene Chausseen mußten gesperrt werden. An zwei Stellen sind Dammbrüche vorgekommen. In Heydekrug stehen mehrere Häuser einen Meter tief im Wasser. —





Unsre Bilder zeigen (1.) ein Stück Rheinufer in Köln und die problematische Verlängerung der Mainbrücke in Frankfurt.

Kleine Chronik.

Das verwechselte Opfer. Das Verbrechen an dem Schuhmacher Eduard Grau in Charlottenburg, der das Opfer einer Verwechslung geworden ist, stellt einen bisher nie dagewesenen Fall in der Berliner Kriminalgeschichte dar. Die Mordkommission der Kriminalpolizei ist angestrengt tätig, um den Tod des Schuhmachers aufzuklären. Man fand Grau auf der Treppe des Hauses Herderstraße 6 in Charlottenburg, wo er wohnte, in der Silvesternacht mit durchgeschnittener Kehle tot auf. Zunächst nahm man an, daß er Selbstmord verübt habe. Bald darauf stellte es sich heraus, daß der Schuhmacher ermordet worden ist, und zwar haben ihn die Täter mit einem andern Manne verwechselt. Grau hatte kurz nach 2 Uhr das Lokal des Gastwirts Schumann, das sich ebenfalls im Hause Herderstraße 6 befindet, verlassen, und war gemeinsam mit einem jungen Hausmädchen aus einer Seitentür, die in das Treppenhaus mündet, hinausgegangen. Das Hausmädchen ging vor ihm die Treppe hinauf. Grau lag, als man ihn am frühen Morgen fand, auf dem ersten Treppenpodest mit dem Gesicht nach unten in einer Blutlache. Seine Beine hingen die Stufen herab. Das Rasiermesser, mit dem die Tat verübt worden ist, lag neben der Leiche, außerdem fand man ein Stück Pergamentpapier, in dem das Messer eingewickelt war. Dieser Fund läßt darauf schließen, daß die Mörder das Messer sich für ihr Vorhaben kurz vor der Tat beschafft hatten. Die Beamten der Mordkommission haben ermittelt, daß sich wenige Minuten, bevor Grau das Lokal verließ, zwei Männer, ein athletisch gebauter und ein schmächtiger Mensch, auf dem Doppelhof des Hauses Herderstraße 6 aufgehalten haben. Ein Zeuge hatte beobachtet, wie die beiden auf dem Hof umherschlichen und sich an dem Schlafzimmer des Wirtes zu schaffen machten. Die Kriminalpolizei hat nun festgestellt, daß ein an dem Schlafzimmerfenster befestigtes Drahtgeflecht abgerissen worden ist. Wahrscheinlich haben die beiden, als sie den jungen Mann suchten, geglaubt, daß er sich in der Wohnung des Wirtes verborgen halte, und sich einen Einblick in das Zimmer verschaffen wollen. —

Durch den Sturm getötet. Auf dem Rittergut Semlin, einem Herrn v. Bonin gehörig, wollten mehrere Arbeiter das Scheunentor schließen. Durch den heftigen Sturm wurde ihnen der Scheunentorflügel aus den Händen entrissen und traf bei dem Zuschlagen den gerade aus der Scheune tretenden Arbeiter Witzarek so heftig gegen den Kopf, daß der Schädel zertrümmert wurde und der Tod auf der Stelle eintrat. Als man sich mit dem Verunglückten noch beschäftigte, schlug plötzlich der Torflügel wieder auf, traf den Vorschnitter an der Schulter, deren Knochen zersplittert wurde, und warf auch noch dessen 17 Jahre alten Sohn zu Boden, der blutüberströmt liegenblieb. Nun erst glückte es vereinten Kräften, das Scheunentor zu verschließen. —

Erdbeben. Ein großer Teil Norditaliens wurde am Abend des Neujahrstags von einem starken Erdbeben heimgesucht. In Triest wurde 7 Uhr 12 Minuten abends ein starkes Beben in der Dauer von 2 Minuten in der ganzen Stadt verspürt. Die von Panik ergriffene Bevölkerung eilte aus den Häusern auf die Straßen. Theater und sonstige Vergnügungslokale leerten sich in wenigen Augenblicken. Die Menge der Theaterbesucher drängte den Ausgängen zu. In dem Gedränge wurden mehrere Personen verletzt. Aus der julischen, venezianischen und der Provinz Fiume werden starke Erdstöße gemeldet. In Pola dauerte das Beben 5 Sekunden. In Adelsberg, in Fiume, in Görz und in Monfalcone dauerte das Beben 6 Sekunden. In den genannten Städten kampiert die Bevölkerung im Freien, da man weitere Stöße befürchtet. In Adelsberg und andern Ortschaften will man auch ein dumpfes unterirdisches Grollen vernommen haben. In Venedig dauerte das Erdbeben 9 Minuten. Zahlreiche Häuser sind stark beschädigt. Auch aus Laibach wird gemeldet, daß dort 7.05 Uhr starke Erdbeben in der Richtung Südost-Süd verspurt wurden. Nach der Universitätsstation Laibach ist das Zentrum des Erdbebens in Bakara in Norddalmatien, wo zahlreiche Häuser zerstört wurden. Aus Breslau wird gemeldet, daß sich am Nachmittag des 21. Dezember in Biskupitz in der Nähe von Beuthen ein starker Erdstoß bemerkbar machte. Man nimmt an, daß es sich um Verschiebungen handelt, die mit dem Grubenabbau zu tun haben. In verschiedenen Häusern stürzten Bilder von den Wänden und ein Schornstein fiel um. Passanten wurden jedoch nicht verletzt. Auch die Kirche von Biskupitz ist stark beschädigt worden. Auch in München wurde ein leichter Erdstoß wahrgenommen, der wahrscheinlich mit dem Erdbeben in Norditalien in Zusammenhang steht. —

Eisenbahnunglück auf Bahnhof Gießen. Am 2. Januar, abends 11.35 Uhr, fuhr im Bahnhof Gießen eine Vorspann-Lokomotive des D-Zuges 75 auf die aus D-Zug 125 stammenden und zum Uebergang an D-Zug 179 (Frankfurt—Berlin) abgestellten, mit Reisenden besetzten Kurswagen auf. Vier Reisende wurden hierbei leicht verletzt. Ein Fräulein Jäger, Lehrerin in Stettin, mußte in die Chirurgische Klinik in Gießen übergeführt werden. Die andern drei Reisenden konnten mit D-Zug 179 ihre Fahrt fortsetzen. —

Muttermord und Selbstmord. Am Sonnabend früh kurz nach 5 Uhr teilte der Kaufmann Halberstadt in Frankfurt am Main der Polizei telephonisch mit, daß er soeben seine Mutter erschossen und sich selbst durch einen Schuß in den Kopf töten würde. Das Revier sandte sofort mehrere Beamte an den Tatort, wo man die Frau Halberstadt, eine Witwe in den fünfziger Jahren, tot mit einer Schußverletzung in ihrem Bette auffand. Vor dem Bette fand man den jungen Halberstadt, einen Mann von 20 Jahren, ebenfalls mit einer Schußverletzung in der rechten Schläfe tot auf. Der Tod der beiden muß auf der Stelle eingetreten sein. Der Vater ist im vorigen Jahre durch einen Autounfall ums Leben gekommen. Die Familie lebte in sehr geordneten Verhältnissen. —

Tribüneneinsturz bei einem Volksfest. Bei der großen Rosenfestparade in Pasadena (Kalifornien), zu der sich Hunderttausende von Zuschauern eingefunden hatten, stürzte eine Tribüne ein. 135 Zuschauer, meistens Frauen und Kinder, wurden verletzt, darunter 80 schwer. —

Beinschäden, alte Wunden heilt die bewährte Kirsan-Salbe 1.50 2.00
Hof-Apotheke Magdeburg, Breiter Weg 158.

Der Deulig-Palast

Unter den Filmbühnen eine Klasse für sich!

Liebe und Trompetenblasen

Der Film des goldenen alten Wien mit seinem leuchtenden Humor, seinem herzbezwingenden Frohsinn und seiner unter Tränen schon wieder lächelnden Heiterkeit.
In den Hauptrollen: Die entzückende **Lillian Harvey**, die gegenwärtig schönste Frau im Film, feiert auch in Magdeburg große Triumphe. — Ferner

Harry Liedtke — Paul Morgan.

Gastspiel d. Opernsäng. Guido Enger in Wiener Liedern

Ouvertüre zu „Leichte Kavallerie".

Dalekarlien

„Er" hat einen Spleen. — Die neueste Deulig-Woche.

7 Wochen im Primaß-Theater Dresden wurde das Programm gezeigt. Auch in Magdeburg löst dasselbe Jubel und Begeisterung aus. — Beginn: Wochentags 4 Uhr.

K.L. **Die Kleine aus der Konfektion** K.L.

Großstadtkavaliere

nach dem Roman

Warenhausmädchen

Ein echter Großstadtfilm aus der Welt der Manequins mit einem Liebling des Publikums

Reinhold Schünzel

Der Mann mit den 2 Frauen

Ein spannender Film aus dem amerikanischen Gesellschaftsleben

Die neueste Deulig-Woche

Beginn: Werktags 4 Uhr — Beginn: Sonntags 3 Uhr

Kammer-Lichtspiele

PL

Panorama-Lichtspiele

Tarzans Rückkehr in den Urwald

Der fabelhaft interessante Schlußteil.

Der Goldschatz von Opar

4

neue Grotesken:

Der Sträfling auf Urlaub
Bubi, der Einbrecherschreck
Joe hilft Wirbelwind

Die neuste Deuligwoche

Beginn wochentags 6½ Uhr.

Tom Mix kommt!

Kredit-Bewilligung

Möbel

zu kulant. Bedingungen.
Schlaf-, Speisezimmer
Wohnzimmer, Küchen
Einzelmöbel
Versand nach allen Orten.
Möbel für 65 Mk.
Anzahlung 9 Mk.
Möbel für 100 Mk.
Anzahlung 16 Mk.
Möbel für 180 Mk.
Anzahlung 28 Mk.
Möbel für 250 Mk.
Anzahlung 40 Mk.
Möbel für 850 Mk.
Anzahlung 60 Mk.
Möbel für 475 Mk.
Anzahlung 75 Mk.
usw.
zu mäßigen Raten
in wöchentlich. von 2.50 Mk. an, 14täglich v. 5 Mk. an, monatl. von 10 Mk. an.
Rauchtische, echt eiche, 25—50 Mk.
Spez. f. Wohn.-Einricht.

Ernst Geissler
Magdeburg
Breiter Weg 124
Haltest. Schrotd. Str.
Tägl. geöffn. v. 8½-1, von 2½-7 Uhr.

Nähmaschinen Fahrräder
10 bis 30 M Anzahlung.
Müller Stephansbrücke 35.

Deutsche Bauten. Der Dom zu Magdeburg. Mit 92 Abbildung. Mk. 2.00. Buchhandlung Volksstimme.

Der Erfolg ist geradezu überwältigend!

Douglas Fairbanks

kam! sah! und siegte!

Alle Herzen flogen ihm zu.
Alle waren begeistert und überrascht.

Der Dieb von Bagdad

Der Film der tausend Wunder!

Ein derartiges Wunderwerk muß man einfach gesehen haben.

Außerdem zeigen wir:

Ein lustiges Beipeogramm

und die

Tonwa-Woche

Beginn: ½5 ½7 ½9 Uhr — Beginn: ½5 ½7 ½9 Uhr

Fuß — Das Theater der internat. Großfilme

Jetzt ist's passiert!

Der zweite Rheinfilm

Der Abenteurer

nach dem gleichnamigen Roman von

Rudolf Herzog

verfilmt.

Uraufführung
dieses grandiösen Werkes:
Donnerstag

Walhalla-Lichtspiele

Stadttheater
Dienstag, 5. Januar
Auf 7½, Ende 10½ Uhr
8. Abend
Hänsel u. Gretel
Märchenspiel n. Humperd.
vorher:
Fortunios Lied
Komm. Op. n. Offenbach
Mittwoch, 6. Januar
Auf 7½, E. geg. 10 Uhr
4. Abend
Orpheus.

Wilhelm-Theater
Offene Vorstellungen
Donnerstag, 7. Januar
Anfang 7½ Uhr
Kammer-Konzert II.
Infolge d. groß. Erfolgs
Wiederholung
Sonntag, 10. Januar
abends 8 Uhr
Engelein der Liebe
Dienstag, 5. Januar
Verk. f. d. Volksb. 72
Wd. j. Inhaber Gustav Bartsch.

Kanonenofen
mit ein und zwei Kochlöchern, sowie alle Sort. Ofenröhre empfiehlt zu billigen Preisen.
Karl Gleuss,
Schmiedestraße 10, T. 2124

UT-Restaurant, Große Sterchstraße 7
Heute Dienstag:
Großer Preis-Skat!
ff. Preise.

ZENTRAL

Täglich 7½ Uhr

Die Geliebte Sr. Hoheit

mit Ruth Arden a. G.

Am Donnerstag den 7. Januar

25. Jubiläums-Aufführung.

Die Geliebte Sr. Hoheit

Siebentägiger Kartenvorverkauf!

Zentraltheater-Restaurant

Künstler-Salon-Kapelle
Alois Rosetz
mit Vorträgen und Darbietungen der ersten Bühnenkräfte und eines Quartetts von Mitgliedern des Zentraltheaters.

Kalender

mit Rückwänden
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Große Münzstraße 3.

Hofjäger

Heute Dienstag, sowie jeden Mittwoch, Donnerstag und Sonntag, nachmittags 4 Uhr
die beliebten
Kaffeekonzerte
mit Bunter Bühne.

Zirkus-Lichtspiele

Der große Film

Mandrin der galante Abenteurer

Lon Chaney

Das Spiel mit dem Leben

das rätselhafte Experiment eines Arztes.

Die neuste Deulig-Woche.

Beginn 6 Uhr,
Sonntags 3 Uhr.

Bücher empfiehlt Buchhandlung Volksstimme

FÜRSTENHOF ARKADIA

Eingang Prälatenstraße
8 Uhr allabendlich 8 Uhr
Riesenerfolg! Beifallsstürme!

Robert und Bertram!

— Die lustigen Vagabunden! —
Große Posse mit Gesang in 4 Abteilg. von G. Raeder.
Musikal. Einrichtung Vogumil Zepler.
Sperrsitz numer. 85 ₰ Saalplatz 60 ₰
Vorverkauf 11—12 Uhr.

Am 5. Januar 1926 beginnt der Ausstoß unsers

Schultheiß-Patzenhofer „Urbock"

Starkbier.

Wir haben uns im Gegensatz zu dem Vorgehen andrer Brauereien nicht dazu entschließen können, neben unserm Urbock (Starkbier) ein schwächer eingebrautes und daher geringwertigeres Bockbier herauszubringen.

Unsre Freunde können demzufolge sicher sein, in

Schultheiß-Patzenhofer „Urbock"

das bekannte hochwertige Starkbier zu erhalten.

Es wird sich deshalb empfehlen, auf den Ausschank bezw. auf das Etikett von

Schultheiß-Patzenhofer Urbock-Starkbier

besonders zu achten.